Pädagogisches

Reisetagebuch

über

einen Theil der deutschen Bundesstaaten.

Von

dem Verfasser der Schriften:

Das

Schulhalten im XIX. Jahrhundert.

> Wo du die Erde der Natur überlässest, da trägt sie Unkraut und Disteln, und wo du ihr die Bildung deines Geschlechtes überlässest, da führt sie dasselbe weiter nicht, als in den Wirrwar einer Anschauung.
>
> Pestalozzi.

Zweites Bändchen.

Erlangen,
bei Ferdinand Enke.
1841.

Vorwort.

Hiermit liegt dem geneigten Leser das zweite Bändchen meines pädagogischen Reisetagebuches vor Augen. Erhabene Tendenzen und Auszüge aus andern Reisebeschreibungen enthält es nicht, es erzählt einfach, wie im ersten Bändchen, was ich auf meinen Ausflügen hier und da Interessantes im Schul- und Geschäftsleben gesehen und gehört habe. Einige Unterredungen mit ausgezeichneten Collegen über wichtige pädagogische Sätze mehrerer anerkannter Literatoren und geistreicher Frauen, Zusätze von Selbstgedachten und Erfahrungen sind eingestreut, welche, wie ich hoffen darf, nicht nur den Mann vom Fache, sondern auch andere, für Geistesbildung sich interessirende Personen, ansprechen werden.

Der Inhalt des ersten Bändchens, bekannt unter dem Titel: Pädagogisches Reisetagebuch über einen Theil von Bayern, Thüringen, Württemberg, Baden und Hessen 2c. 2c. hat, so viel mir bekannt, vielfachen Anklang gefunden. Eine besondere Empfehlung desselben lasen wir von unserm allverehrten Veteran Stephani in öffentlichen Blättern mit folgenden Worten:

(Für Volksschullehrer.) „Ihr Collega, Herr

dienen wollte, sondern nur um Sie eines Besseren über mein Leben zu belehren, erlaube ich mir, Ihnen darüber folgende Berichtigung mitzutheilen.

Ich darf sagen, daß ich von der Picke auf im Schulfache mich ausgebildet habe. Schon in meinem 15. Jahre mußte ich öfters für meinen Lehrer — Martins *) Schwiegervater — Schule halten, 8 Jahre lang mußte ich als Hofmeister mehreren jungen Leuten Unterricht ertheilen; in Klosterbergen selbst einmal freiwillig ein ganzes Jahr lang die Stelle eines Lehrers an jenem zahlreichen Pädagogium versehen. In Castell wurde mir insbesondere die Verbesserung der Volksschulen, und die Errichtung eines Erziehungs-Instituts übertragen, an welchem ich als Lehrer mehrere Jahre Antheil nahm. In Hinsicht der Volksschulen nahm ich zuerst eine genaue Musterung derselben vor, und lernte da zuerst, wie man nicht unterrichten müsse. Darauf sann ich auf bessere, zweckmäßige Methoden, und lernte sie bei meinen, und meiner Freunde Kindern, anwenden. Als ich sie probehaltig fand, begab ich mich in die Volksschulen, um sie hier in Gegenwart der Lehrer als Zuhörer tagelange in Anwendung zu bringen. Jeder, der meine Methoden sich angeeignet hat, wird ihnen abgesehen haben,

*) Seite 24 des ersten Bändchens meines pädagog. Reisetagebuches ist Erwähnung von diesem würdigen Manne geschehen.

daß sie nur auf praktischem Wege erfunden seyn können. Als Schulrath im Lechkreise suchte ich auf gleiche praktisch vorgewiesene Weise die Lehrer in meine Methoden einzuweihen. Achtzehn Jahre unterrichtete ich hier jährlich 50 bis 60 Schüler aus allen Ständen in der Religion auf die von mir angegebene bildende, nicht mehr mechanische, traditionelle Weise; und mehreren Schulpräparanden gab ich zu meinem Vergnügen vieljährigen Unterricht. Auf meinen Besuchreisen nach Rastadt und Gemünd habe ich mit Vergnügen und Erfolg in den dortigen Schullehrer-Seminarien Musterunterricht ertheilt. Bei allen meinen Schülern herrschte eine Aufmerksamkeit, Ruhe und Thätigkeit des Geistes, daß ich oft auf den Gedanken kam, es wie Pestalozzi zu machen, und ein Schulmeister zu werden, um zu zeigen, wie leicht, erfolgreich und angenehm das Geschäft der Menschenbildung sei, wenn man es recht zu handhaben wisse.

Gleiches Bewußtseyn theilen auch Sie mit mir, und sehen deßhalb nicht ohne Grund auf manchen Pädagogen mit Stolz herab, der bei aller theoretischen Geschicklichkeit als ein schlechter Lehrer in der Schule erscheinen würde. Um obiger Gründe willen, bitte ich aber, weder mich noch unsern lieben Pöhlmann solchen Pädagogen beizugesellen.

Für das Schulfach habe ich nun gänzlich aufgehört, zu seyn. Um so mehr muß ich wünschen,

daß durch Männer von ihren Talenten, was ich noch in meinen beiden Lehrbüchern der Unterrichtskunst und der Erziehungskunst testamentarisch hinterlassen habe, mehr verbreitet werde. Mein Name braucht nicht dabei genannt zu werden. Noch immer wissen viele Lehrer nicht, was zur allseitigen Menschenbildung gehört, und verfahren eben deßhalb höchst einseitig. Auch verstehen viele nicht mein für die Lehrkunst aufgestelltes Prinzip auf alle Lehrgegenstände anzuwenden. Besonders ist dieß der Fall bei dem Religionsunterricht, der leider noch ein Gedächtnißkram ist. Eben so behaupte ich, daß unsere Jugendlehrer, nur mit weniger Ausnahme, von dem noch keinen Begriff haben, was erziehen heißt. Sie mögen zum Theile gute Polizeimeister für ihre Schulen seyn, aber den Willen der Kinder moralisch zu bilden, verstehen sie nicht.

Doch darüber einmal mündlich ausführlich.

Könnte ich doch alle Wochen nur eine Stunde in Ihrer Gesellschaft seyn.

Leben Sie wohl und behalten sie lieb

Ihren alten, jüngst von einer Krankheit wieder genesenen Freund Stephani.

Für vorstehende Mittheilung dieses hochsinnigen Mannes fühle ich mich ihm zu ganz besonderem Danke verbunden.

Auch die von Pölitz herausgegebenen neuen Jahrbücher 3r Jahrgang XI Seite 479 2c. 2c. enthalten lobende Anerkennung des ersten Bändchens.

Verhehlen will ich aber auch nicht, daß sich einzelne durch meine Mittheilungen unangenehm berührt fühlen. Ich kenne einen solchen, der einem Dritten Geld bot, wenn er über mein Geistesproduct eine sehr herabwürdigende Recension schreiben und solche in einem vielgelesenen Blatte erscheinen lassen wolle. Eine sachgemäße Zurückweisung dieses Antrags erfolgte wohl, aber es wurde ein anderer gewonnen. Im **Dr.** Gersdorf'schen Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1839, Nummer **XXII**, zweites Novemberheft, Seite 368 (Nr. 1848) befindet sich ein Urtheil, nach welchem meine Arbeit gleich 0 ist. Dem Herrn Verfasser desselben diente wahrscheinlich Lessings Generalrecept für alle literarische Schock- und Dutzendwaare als Muster. Möge er sich seiner Arbeit freuen, vergesse er aber nicht, sich auch an die Brust zu schlagen, und wie jener Zöllner: Gott sei rc. rc. zu sprechen. Ich erwiedere ihn blos: An den schlechtesten Früchten nagt keine Wespe, auch bitte ich ihn, er möge meine Rosen und Dornen, und die in der Darmstädter Schulzeitung 1837, Nummer 125, dann 1839, Nummer 177 enthaltenen Recensionen über mein herausgegebenes Schulhalten oder die Vorworte zu den verschiedenen Schriften des erstbenannten Buches oder auch mein Sendschreiben an die deutschen Schulmänner lesen; dann wird er wohl seine an mir begangene Lieblosigkeit ungeschehen machen mögen.

Da ich durch meine Reisen den Kreis meiner Beobachtungen erweitert, und meinen Blick freier gemacht habe, so glaube ich, durch Herausgabe des vorliegenden zweiten Bändchens denen nützlich zu werden, welchen die eigene Anschauung fehlt; und weil der Stoff auf meinen Reisen durch die Schweiz und nach Hamburg, Bremen 2c. 2c. sich sehr vermehrt hatte, so kündigte ich hiermit auch das baldige Erscheinen des dritten und letzten Bändchens an, in welchem auch beweislich angegeben werden soll, wo das Volksschulwesen best entwickelt zu treffen ist.

Bei dem im Spätherbst vorigen Jahres abgestatteten Besuch der Philologen und deutscher Schulmänner in Gotha nahm ich fast dieselbe Tour vor, welche im Verfolg beschrieben ist. Veränderungen traf ich nicht und die neu gemachten Bekanntschaften 2c. 2c. sind im Anhang zu finden, deßhalb darf auch die spät erfolgte Herausgabe des vorliegenden Bändchens eine zeitgemäße genannt werden.

So wandle nun auch dieses Schriftchen hinaus und unterhalte die zahlreichen alten Freunde, gewinne aber auch neue, und trage zur Verbesserung des Volksschulwesens bei. Ich aber biete jedem Förderer der guten Sache im Geiste freundlich dankbar die Hand und bitte ihn um fernere Mitwirkung.

Nürnberg im Monat Mai 1841.

Schultheiß.

Inhalts-Verzeichniß.

Antritt der Reise am 14. Mai 1838. S. 1. Dr. Neugebauer, königl. preuß. Geheimer Justizrath. S. 1. Mein Börsenstand. S. 3. Collega Oppel in Eyrichshof. S. 3. Kent über Disciplin, Rahel, Rückert und Börne über Unterricht. S. 4. Altenstein. S. 6. Der Schullehrer Rützel in Wasmuthhausen und der Schulmeister Hims von Rückert. S. 7. Coburg. S. 14. Der alte Flattig. S. 15. Collega Kraußer in Unterlautern und Herder's Urtheil über die Orgel. S. 17. Collega Weingarten in Eisfelden. S. 17. Jean Paul, Göthe, Paracelsus und Bulwer über Unterricht. S. 18. Die Collegen Lange in Hildburghausen, Eckhold in Hayna, Marbach und Schultheiß in Themar, Happ in Oberstadt, Dietzel uud Berg in Marisfeld. S. 20. Rahel nnd Gall über die Verstandesblitze der Kinder. S. 21. Antwort auf die Frage: Warum werden die Mädchen früher welt- und lebensklug als die Knaben, von Charlotte Stieglitz. S. 22. Musikeleve Happ uud Kammermusikus Bärwolf in Meiningen. Collega Göpfert in Wasungen, die Stellung des Volksschullehrers im Staate. S. 24. Collega Artes in Altenbreitungen und Göthe's Urtheil. S. 25. Die Schulmeisterzunft in Nürnberg, das Schulwesen in Bayern von Faustin. S. 26. Vicepräsident Nebe und Schulrath Schmidt in Eisenach. Die Wartburg. S. 28. Pfarrer Weingart in Großfahnern. S. 35. Biedermanns Urtheil über die Bewohner der Sachsengothaischen Lande vom Jahr 1740. Schulverweser Seldt, Collega Zimmermann und Kühn iu Gebesee. S. 37. Was Elementarbildnng und Elementarschule heißt, von Prediger Henning in Cöslin. S. 39. Collega Lange in Ringleben und Kant's Ausspruch über das kunftige Menschengeschlecht. Pastor Hahn. S. 47. Entwicklung des menschlichen Geistes in den ersten drei Jahren. S. 57. Das Kind von drei bis sechs Jahren. S. 59. Das Kind in der Schule. S. 64. Vor welchen Dingen zu lernen das Kind gehütet werden soll, von der Rahel. S. 64. Des Kindes Seele verglichen mit einer Knospe und Pestalozzi's Urtheil über unpsychologische Schulen. S. 65. Collega Schlimmbach in Werningshausen. S. 67. Die Schule zu Wundersleben. S. 68. Collega Gießler in Altenbeuchlingen. S. 70. J. J. Wagner über die Bell-Lancastersche Methode des wechselseitigen Unterrichts. S. 71. Cölleda und die Collegen Hoche, Herold, Seidenfaden, Mar-

schall, Weise, Richter und M. Dittmann. S. 72. Weißenfels. Seminarlehrer Hentschel. S. 75. Weißenfels. Seminardirektor Harnisch. S. 79. Weißenfels. Oberlehrer Voigt, Elementarlehrer Franke. S. 80. Das Denkmal zur dritten Jubelfeier der Uebergabe des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses an der Straße bei Rubbach. S. 81. Der Schwedenstein bei Lützen. S. 82. Leipzig. Collega Fleischer in Golis. Die Rathsfreischule. Dr. Vogel. Otto Krämer's Anweisung zum Lesenlehren ꝛc. Buch- und Kunsthändler Barth. Director Kuhnat. Professor Krug. Hauptort des deutschen Buchhandels. S. 83. Halle. Das Fränkische Stiftungshaus. Oberinspector Throde. Collega F. W. Schmidt. Dr. Cnoblauch und Musiklehrer Abela. S. 94. Farth nach Magdeburg. Der Dom auf dem schönen Marktplatz der Stadt. Organist Mühling. Dr. Westphal. Collega Gaudig. Das große Sängerfest. Musikdirector Schneider aus Dessau, Probst. Dr. Zerrenner. Veteran Baumgarten. S. 102. Collega Raab von Brandenburg. Potsdam. Musiklehrer Schärtlich. Seminaristen Lohrer, Börner und Wulkow. Seminardirector Hinsch. Bildungsanstalten. Pfaueninsel. Museum für Schule und Haus. S. Berlin. Dr. Kopf. Dr. Diesterweg. Blenz'sche Knabenschule. Collega Schufft. Schulrath Otto Schulz. Kirchenrath Dr. Schulz. Frau Professor Hegel. Regierungsrath v. Türk in Potsdam. S. 141. Juterbock. S. 142. Dresden. Director Baumfelder. Die Schule des Schuhmachervereins. Die Brühlische Terrasse. Der große Garten. Seminardirector Otto. Die Schule bei St. Anna. Collega Schramm. Kirchenrath Dr. Schulze. Lehranstalten Dresden's. S. 148. Sieg eines schuldlos abgesetzten Lehrers. S. 150. Freiberg. Seminardirector Ewald Bayer. Oberlehrer Heß. S. 152. Chemnitz. Collega Neumann. S. 154. Zwickau. Kirchenrath Dr. Döhner. Die Collegen Kretschmann, Lösche und Schulz. S. 155. Reichenbach. Ausspruch über Erziehung von Rückert. Collega Herold. S. 156. Hof. Collega Bezett und Poland. S. 156. Die dritte Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Gotha. Dr. Spitzner aus Wittenberg. S. 159. Die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden. S. 160. Collega Bittorf in Rentweinsdorf. S. 160. Die Collegen Weiß in Rottenbach, Walter in Meiningen, Xilander in Barchfeld. S. 160. Plauen. Collega Rascher. S. 161. Neustadt am Culm. Collega Würz und Rosenmerkel. S. 161. Bacularius. Charade. S. 162.

Der Mai 1838 hatte wieder seine blüthenduftigen Sonnentage gespendet und mit ihm kehrte auch die Lust zu einem neuen pädagogischen Ausfluge bei mir ein. Reiseanstalten wurden getroffen und der 14te, ein Montag, zum Abgang bestimmt. Mit diesem Tage erwachte einer der schönsten im Frühlinge. Gute Vorbedeutung! dachte ich, verabschiedete mich auf Wiedersehen von den lieben Meinigen, nahm fröhlich den Wanderstab zur Hand und schritt mit der Hoffnung, Gott wird mich schützen, wieder allein dem Thore zu. Wohl fühlte ich mich im Innern für Preußens Volksschulwesen erwärmt und deßhalb zog es mich nach Norden. Hierzu fand ich mich durch eine Zusammenstellung der Gesetze und Verordnungen aufgefordert, welche den Elementarunterricht der Jugend betreffen und von Dr. Johann Ferdinand Neugebauer, Königl. Preuß. Geheimen Justizrathe (Berlin, Posen und Bromberg. Druck und Verlag von Ernst Siegfried Müller 1834) herausgegeben wurde. — Wer sich für Volksbildung interessirt, lese erwähnte Schrift, und er wird sich über deren Erscheinung mit mir freuen, sowie dem Herausgeber danken, aber auch mir nicht verargen, wenn ich mich durch deren Inhalt aufgefordert fühle, eine Reise in einige Provinzen des in Rede stehenden Landes zu unternehmen, um mich persönlich einer anschaulicheren, gründlichereen Beurtheilung hinzugeben und mich von den Früchten zu über-

zeugen, welche solche höchst menschenfreundliche Anordnungen getragen haben. Samen des Mißtrauens gegen das Ganze versuchten wohl auch bisweilen in mir zu wurzeln, aber die Keime wurden niedergehalten, selbst die mir quer zugekommene, bekannte Warnung, welche mit ernster Stimme spricht: „Der Mensch versuche die Götter nicht, und begehre nimmer und nimmer zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen!" beachtete ich wenig, indem ich nicht den Schleier der Isis zu lüften fürchten mußte, welcher nach dem Urtheile einzelner über der Wirklichkeit zu schweben schien. Die Früchte müssen herrlich seyn. so sprach mein Inneres! Eine andere Stimme aber regte sich in mir, mein Magen legte Protest ein, er sprach: Ich als ein höchst wichtiges Gefäß, ich die Hauptresidenz von der alles Phisische und moralisch Gute und Schlechte, alles Große und Erhabene ausgeht, ich bin nicht so inkrustirt, so verglaset oder verzinnt, daß ich dauerhafter als Bocksleder bin, glaubst du mich — der ich seit vielen Jahren an den edlen Gerstensaft und an andere Speisen gewöhnt bin, mit wenigeren aber pikanteren, geistigeren Getränken und rauheren Viktualien befriedigen zu können — dann gehe nach Norden.

Der Geist kann ja Herr werden über den Leib, dachte ich, und so ging ich guten Muthes ja durch Neugebauers Buch begeistert, vorwärts. In diesem Zustande der Begeisterung hätte mir wohl Niemand abmerken können, daß mich mein grämlicher Cassier nur mit vier Gulden klingender Münze und einigen ungewissen, und dazu geringen Anweisungen ausstattete. Wohlgelaunt kam ich im Musensitze Erlangen an, und traf bei gutem Stoff alte Bekannte in gemüthlicher Gesellschaft beisammen. Am folgenden Tage eilte ich Bamberg zu! Auf dem kürzesten Wege wollte ich

dahin gelangen, deßhalb ging ich auf der Dammkrone des berühmt werdenden Donau=Mainkanals. Ohngefähr eine Stunde von erstbenannter Stadt traf ich eine Tafel an, auf welcher folgende Warnung stand: „Jeder, der einen Baumfrevler erweislich so, daß derselbe bestraft werden kann, anzeigt, erhält eine Belohnung von 50 Gulden". Ich lachte herzlich über diesen Styl und kam unter Erinnerungen an ähnliche Tafeln *) wohlunterhalten in der schönen offenen Stadt an. Daselbst weilte ich zwei Tage bei meinem Freunde Dr. C. Riedel, welcher im Verlauf der Gespräche auch meinen Börsenstand kennen lernte und mir freundlich einen Dukaten mit den Worten zuhändigte: Ich getraute mir mit deinem wenigen Gelde nicht zwei Tage auszureichen, und du wagst damit eine mehrere Wochen dauernde Reise anzutreten — nimm dieses Wenige, möge solches dich vor Verlegenheiten bewahren. Ich konnte diese Gabe ohne Erröthen annehmen, obwohl ich sie mit einem gewissen Widerwillen einsteckte. Der Freund gibt dir zwar etwas zurück, sagte mein Inneres, aber du bist eigentlich ihm noch schuldig. — Nach altdeutscher Sitte nahm ich von dem Kreise der Lieben Abschied und eilte mit beflügelten Schritten Rentweinsdorf zu, und von da, in Begleitung des achtungswürdigen Collegen Bittorff dem Pfarrorte Eyrichshof zu. Pädagogische Unterhaltungen gab es daselbst, und der sorglich denkende Collega Oppel, ein ausgezeichneter Schulmann, ließ es auch nicht an Leibesnahrung fehlen. Vorzugsweise fanden die Capitel Schuldisciplin und Lehr= auch Methoden=

---

*) Auf einer am Wiesenrande eines Flusses stehenden Tafel las ich: Das Baden auf dieser Wiese ist bei 1 Rthlr. Strafe verboten. So las ich auch auf andern Tafeln: Großpfragnerei = Handlung. — Tyroler = Glockengießerei. —

bücher für Volksschulen Beleuchtung. Folgende gewichtige Sätze schwebten mir bei Besprechung vor:

„Wildheit ist die Unabhängigkeit von Gesetzen. Disciplin unterwirft den Menschen den Gesetzen der Menschheit, und fängt an, ihn den Zwang der Gesetze fühlen zu lassen. Dieses muß aber geschehen. So schickt man z. E. Kinder Anfangs in die Schule, nicht schon in der Absicht, damit sie dort etwas lernen sollen, sondern damit sie sich daran gewöhnen mögen, stille zu sitzen, und pünktlich das zu beobachten, was ihnen vorgeschrieben wird, damit sie nicht in Zukunft jeden ihrer Einfälle wirklich auch und augenblicklich in Ausübung bringen mögen".

„Ein Entwurf zu einer Theorie der Erziehung ist ein herrliches Ideal, und es schadet nichts, wenn wir auch nicht gleich im Stande sind, es zu realisiren. Man muß nur nicht gleich die Idee für schimärisch halten, und sie als einen schönen Traum verrufen, wenn auch Hindernisse bei ihrer Ausführung eintreten".

Kant.

„Lassen Sie dem Kinde das Große, Göttliche, Unendliche in der Bibel selbst finden. Wie frevel-sündhaft! Den Menschen nicht alle Fragen, nicht solche Entdeckungen selbst machen zu lassen".

„Die Lehrer machen einen immer irre, und wenn die einen nicht zurechtweisen wollten, wäre man längst schon klug".

„Alle, die Unterricht geben, fangen an, etwas herzupredigen, das immer aus einem Gesichtspunkte genommen ist, woraus ich die Sache nicht nehme; nun sprechen sie Stunden lang ohne allen Zusammenhang für mich, ich höre aber doch mit der größten Anstrengung zu, denn unter allen diesen Dingen sagen sie doch etwas, das ich längst einmal gern habe wissen wollen und was in meinen Kram taugt".

Rahel.

„Das Gähnen, lieber Sohn, es ist zwar unwillkührlich,
Doch abgewöhnen mußt Du Dir's als ungebührlich.
Ich habe nie geseh'n, daß, wenn Du auf den Zähnen
Was Gutes hast zu kau'n, Dir kam dabei ein Gähnen.
Auch würde Dir dadurch des Kauens Kraft entrissen,
Und fallen möchte Dir aus offnem Mund der Bissen.
Beim Lernen aber ist das Gähnen gleich erweckt;
Ich sehe, daß es Dir nicht wie das Essen schmeckt.
Wenn gähnend sich der Mund aufthut, geh'n zu die Augen,
Daß sie des Buches Schrift nicht aufzufassen taugen.
Wenn gähnend sich der Mund aufthut, schließt sich das Ohr
So daß es ungehört des Lehrers Wort verlor.
Des Lernens Süßigkeit hast Du noch nicht empfunden
Sonst wäre Dir die Lust zu gähnen ganz verschwunden.
Das Wissen, wiß' o Sohn, ist auch ein guter Bissen,
Dem Seelengaumen wird durch's Gähnen er entrissen.
Drum wenn beim Lernen dir ein Gähnen kommt, so hemm' es;
Entschlossen mit dem Schloß der Zähne niederklemm' es!
So hat es Dir vorerst den Bissen nicht genommen,
Und endlich wird ihm selbst die Lust vergeh'n zu kommen".

Rückert.

Werde der Knabe, wie es üblich ist, für die Welt erzogen, daß er sich ihr schmiege, werde er, wie es Pflicht wäre, gegen die Welt erzogen, daß er ihr widerstehen und sie beherrschen lerne: immer wirkt die Zeit auf die Erziehung des Knaben und sie ändert sich mit ihm.

Man versteht die Kinder nicht, ist man nicht selbst kindlichen Herzens; man weiß sie nicht zu behandeln, wenn man sie nicht liebt, und man liebt sie nicht, wenn man nicht liebenswürdig ist.

Börne.

Wir wurden einig, daß die uns bisher bekannt gewordenen Schriften über Disciplin sowie die zur Zeit vorhandenen Lehr- und Methodenbücher obigen Forderungen nicht entsprechen und deßhalb für Volksschulen wenig pas-

sen. Ich wieß wohl auf meine Schriften: Das Schulhalten im 19. Jahrhundert ꝛc. — aber Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Wohl eine Stunde mochten wir fröhlich zusammen verlebt haben, sodann schritt ich Junkersdorf zu, um daselbst zu übernachten. Große Geduldproben wurden mir von daher schon seit zwei Jahren aufgebürdet. Ich hatte eine kleine Geldforderung von 3 fl. 4 kr. daselbst einzukassiren. Mein Schuldner wurde besucht, ich ließ ihm hierbei keinen Unwillen merken, erhielt aber auch dafür die Zusicherung eines Gegenbesuches im Gasthause. Es dauerte nicht lange, bis solcher erfolgte, und bald fühlte ich meine Tasche mit so viel Silberstücken befrachtet, als obige Summe beträgt. Ermuthiget zur Weiterreise fühlte ich mich hierdurch. Es wurde auch die Gesellschaft des dortigen wackern Collegen Amberg zum Verleben eines schönen Abend benützt. Je heiterer wir aber im Zimmer wurden, desto dunkler färbten sich die Wolken am Himmel. Heftiger Regen weckte mich des Nachts auf und so war mein Perspektiv für den folgenden Morgen getrübt. Bis 9 Uhr Vormittags hielt ich in der lästig warmen Wirthsstube aus, dann aber ging ich, wie die Herren von Nürnberg, Samstags den 19. Mai unterm Regen weiter. Berg auf zog es mich nach Altenstein. Von der Höhe dieses Ortes hoffte ich sehr schöne Fernsichten*), aber obgleich die Sonne bisweilen durch die getheilten Wolken ihre Strahlen über bewaldete Berge und üppige Thäler streifenweise hinsandte, so war doch keine Klarheit von den Gegenständen zu bemerken, ein feiner Flor verhüllte alles. War mir einerseits die Witterung nicht günstig, so ging

*) Man will solche so schön finden, daß in Deutschland wenig schönere vorhanden sind.

mir andererseits ein sehr freundliches Zwiegestirn auf. Ich lernte daselbst Herrn Dekan Volkert und den gastfreundlichen Collegen Johann Töpfer kennen. Ersterer bekannt als Dichter und Herausgeber einer beachtenswerthen Sammlung von Schulgebeten in Versen (bei Riegel und Wießner in Nürnberg 1836 erschienen) und letzterer wird von Allen, welche ihn näher kennen, seiner trockenen Ausdrucksweise aber der damit verbundenen, schlagenden Witze wegen gern in Gesellschaft gesehen.

Ich verließ den Berg und wollte durch den Wald über Seslach nach Coburg, verirrte mich aber auf dem Fußweg und kam nach zurückgelegten zweistündigen Umwegen vom Regen durchnäßt und sehr beschmutzt in Wasmuthausen an. Der wackere Schullehrer Rützel daselbst war so gütig, mich trocknen und reinigen zu lassen. Wie stattlich nahm ich mich ziemlich entkleidet auf der Schultafel sitzend nahe am erwärmenden Ofen aus. Ich befand mich hier in einer ungewöhnten höhern Schulsphäre und fühlte mich den Dichtern näher, deren Ader aber will mir nicht leicht fließen, deßhalb hielt ich mir in Gedanken den Schulmeister Hims von Rückert vor *) und besonders wie ersterer mit Würde fortfuhr in der Lehrstunde, indem er deutete mit dem schwanken Stäbchen nach einem schlanken Knäbchen, — rufend: Du Rehkälbchen, — Du Seeschwälbchen, — auf! und zeige mir Glied für Glied — zwischen G und Ch den Unterschied! worauf jener anhob ohne Zaudern, — und vortrug ohne Schaudern:

*) Aus den Verwandlungen des Abu Seid von Serug, oder die Makamen des Hariri, in freier Nachbildung von Friedrich Rückert. Zweite Auflage. Zweiter Band. Stuttgart und Tübingen. Verlag der Cotta'schen Buchhandlung 1837. Seite 182 — 197.

Zeichen sind des Koran's Verse Gläubigen;
Doch, was an dir ist, mußt Du uns zeigen.
Teichen süßen Wassers fehlt's an Fischen nicht,
Guten Oefen fehlt es nie an Teigen.
Reichen dünken sich die Bettler gleich, wenn sie
Trunken sich die Hand gereicht zum Reigen.
Eichen haben feste Wurzeln tief im Grund,
Nur dem Schilfrohr ist das Schwanken eigen.

Der Lehrer sprach: Bravo, mein Paviänchen,
Mein Silberfasänchen und Goldhähnchen!
Ich finde keinen Unterschied zwischen Deiner Eigenschaft
Und einem Eichenschaft;
Du versprichst zu werden kein schwacher Schwager,
Sondern ein wacher, Wager,
Und jacher Jager,
An den sich wagt kein Widersacher und Wiedersager.
Dann rief er: Maikätzchen,
Schreimätzchen!
Und Antwort gab ihm ein Junge wie ein Schätzchen.
Der Lehrer sprach: Komm, und entwickle mir gescheit,
Zwischen D und T den Unterscheid.
Und heranstob jener wie ein Düftchen,
Und anhob er wie ein Lüftchen:

Beiten ist ein Wort für weilen, alt und gut;
Wähle nach Gefallen zwischen beiden!
Leiten sollst Du die Verirrten auf den Pfad,
Und mitleidend trösten, die da leiden.
Weitern Ländern ziehet zu ein Stamm, wann eng
Werden für sein Vieh der Heimath Weiden.
Saitenspiel und Wein stell' auf die Seit', und fromm
Kleide Dich in Wolle *), nicht in Seiden.

Der Lehrer sprach: Du Witzjunge,
Du Blitzjunge!

*) Wie ein Sofi.

Ich sehe, daß du bist von den Gescheidern,
Die unterscheiden zwischen Prügeln und Scheitern.
Dann rief er: Ringlöckchen,
Springböckchen,
Mit dem Klingglöckchen!
Und ihm gab Antwort ein Junge,
Frisch wie ein Funke,
Wie ein Vogel, der auffliegt vom Trunke.
Der Lehrer sprach: Du in der Wissenschaft kein Lai,
Sondern ein Leu
Sage mir den Unterschied zwischen ei und eu!
Und jener räusperte sich gründlich,
Und äußerte sich bündig:

Eitern muß die Wund', in welcher steckt der Pfeil;
Herbes Gras gibt süße Milch in Eutern.
Leitern dienen zu besteigen hohen Baum,
Noten, dunkle Texte zu erläutern.
Heitern Sinnen ist die Schöpfung angenehm,
Und verdrießlich dumpfen Bärenhäutern.
Reitern muß der Bauersmann das Korn, der Fürst
Führt den Krieg mit Reitern oder Reutern.

Der Lehrer sprach: Trefflich, mein Lämmchen!
Vortrefflich, mein Stämmchen!
Uebertrefflich, unübertrefflich, mein Flämmchen!
Dann rief er: Neuntödter, Leuntödter!
Da stellte sich ein Knabe wie ein Baumschröter.
Der Lehrer sprach: Du, den ich mir erkür und erkor,
Dessen Verstand sprengt Thür und Thor,
Sage mir den Unterschied von für und vor!
Worauf sich jener zurecht setzte,
Und seine Zunge zum Gefecht wetzte:

Vorsprach' halt im Vorübergeh'n vor'm Nachbarsthor,
Fürsprache such' im Himmel dir und im Palast.
Vorliebe für die eignen Kinder ziemt dem Mann,
Fürlieb mit dem ihm Vorgesetzten nimmt ein Gast.

Vorwitz ist lächerlich, wenn er für Witz sich hält;
Vorsicht und Fürsicht ist des Schiffers Steu'r und Mast:
Gott sieht für dich, wo du nicht siehst, und sieht vor dir;
Heil dir, daß du den Für- und Vorseher hast.

Da rief der Lehrer: Heil dir, mein Stolz,
Du gerader Bolz
Aus gutem Holz!
Du brauchst für deinen Mund keinen Vormund;
Ich fürchte nicht für dich,
Denn vor dir fürchten die Furchtbaren sich.
Dann rief er: Bitterkorn,
Rittersporn!
Da erschien ein Knabe wie ein Gewitterzorn.
Der Lehrer sprach: Nun, du Weisheiteinschwärzer,
Du Buchstabenausmerzer,
Du Weinwässerer
Und Sprachbesserer
Auf! und sprich deinen Grabspruch
Ueber den Buchstab, der verwirkt hat den Stabbruch,
Und verdiente den Lebensabbruch und Abspruch!
Worauf jener bloß zog,
Und so gegen das S loszog:

Ja, sieghoffnungtrunken schwör' ich Hülfgenoß
Mich zur Kriegfahn' aller Essverheerer.
Künftig sey mein Lebenslauf ein Lebenlauf,
Und ein Todstoß aller Essverehrer.
Niemehr wandeln will ich zwischen Frühlingsau'n,
Die sind unrein, Frühlingau'n sind hehrer.
Glücklos sey mein Glücksloos, meine Liebesnoth
Liebe Noth, die ohne S ist schwerer.
Auch mein Blutsfreund mög' ein Blutfreund seyn, und mein
Glaubenslehrer sey ein Glaubenleerer.
Und zu essen gebe künftig Niemand was
Mir und jedem edlen Essverzehrer.

Der Lehrer sprach: Wohl, mein Knappe!
Nicht scheue Dir dein Rappe!
Denn der Krieg ist schwer,
Und der Sieg hehr.
Dann rief er: Nun, du Friedfertiger,
Blutwangiger,
Milchbärtiger,
Der du gerne deine Schulliedchen
Machest zu einem Buhlliedchen,
Sprich die Verse, deren jeder mit „gethan“ hebt an,
Und jeder ausgeht mit „gethan“!
Da erhob sich ein zierliches Sträubchen,
Wie ein girrendes Täubchen,
Oder wie ein thauiges Läubchen,
Und begann: *)

Der Lehrer sprach: Schön, du buntscheckiger!
Du rundbäckiger!
Dein Pfund besteht die Probe,
Ich besiegle deinen Mund mit meinem Lobe.
Dann rief er: Nun, du Spitzfund!
Du Witzmund,
Du Blitzkund!
Flußader meiner Freude,
Schlußquader am Gebäude!
Du Simpel, du Gimpel, du Gelbschnabel!
Warst du bei der Sprachverwirrung von Babel?
So sag' es unerblödlich,
Was ist der Unterschied zwischen redlich, räthlich und röthlich?
Da reckte sich ein Männchen,
Streckte sich um ein Spännchen,
Streckte sich hin wie ein Tännchen,
Erkeckte sich, und leerte so sein Kännchen:

---

*) Anmerk. Um Raum zu gewinnen lasse ich die Antwort, sowie noch einige hierauf bezügliche Sätze weg, und füge den Schluß bei.

Redlich kommt von Reden her,
Doch im Handeln sey du redlich.
Räthlich ist von Rath genannt;
Thoren rathen, ist nicht räthlich.
Röthlich ist nicht weit von roth;
Meines Meisters Bart ist röthlich.

Da rief der Lehrer: Wie ordentlich!
Außerordentlich!
Meisterhaft!
Musterhaft! du Flegel!
Du triffst die Kegel nach der Regel,
Ich streiche vor dir die Segel.
Du hast dem Werke die Kron aufgesetzt,
Und deines Lehrers Augen mit Freudenthränen genetzt.
Du lügst um zu leimen,
Und rügst um zu reimen;
Du gehörst zu den Philologen,
Die so heißen, weil viele logen.
Und so hab' ich nun dir und deinen Genossen
Die Schreine mit den Perlen des Wissens erschlossen,
Und die Wolken mit dem Strome der Weisheit ergossen,
Auf daß ihr, vom Himmel begnadet,
Mit Lust darin gebadet,
Des Staubes und Schmutzes der Unwissenheit euch entladet.
Ich habe nach dem Maaße meiner Kräfte
Euch polirt wie Lanzenschäfte,
Und wie Schwerter versehn mit dem Hefte,
Daß ihr brauchbar seyed zu jedem Geschäfte.
Ihr habt Blüthen der Sitte gepflückt,
Und euch mit dem Schmuck der Bildung geschmückt.
Das gedenket mir, und vergesset es nie auf der Erde,
Wie ich euer gedenken und nie vergessen werde,
Und fest stehe in Unwankbarkeit
In euren Herzen gegen euren Lehrer die Dankbarkeit.
Jetzt singet, zu der Lehrstunde Schlusse,

Die Vaterstadt an mit dem Gruße
Des Liedes, das auf jedem Tone,
Zur Ehre von Hims trägt von H eine Krone!
Da verschlang sich der ganze Rudel
In einen Strudel,
Und sie sangen mit feierlichem Gedudel:

Heil'ge, hohe, Himmelsheimath, hehre Hims,
Heil! du hast den Herrn zum Huldverheißer;
Heitre Hügel, heimlich hohles Heimgeheg!
Höhn euch herb kein harscher Hauch noch heißer!
Holder Hirsche Heerde hütet hier der Hirt,
Hoffnungshalm' erhabner Herrscherhäuser.
Heissa, hussa, hurra, hu, hihi, haha,
Halle hell, bis Herz und Hals ist heiser.

Dann stob der Schwarm auseinander,
Und ich blieb mit dem Scheich selbander;
Der zog aus seinem Gesicht hinweg eine Falte,
Und war Abu Seid, der alte.
Ich war verwundert und erstaunt,
Er aber sprach munter und frohgelaunt:
Steck' ein deines Schwertes Schärfen,
Und behalt für dich, was du mir vor willst werfen.
Denn vernimm
Und denke von mir nicht schlimm:

Sogethan ist diese Zeit,
Daß die Weisheit büßt die Starrheit
Ihres Kopfes, wenn sie nicht
Geh'n will in den Dienst der Narrheit.

Uebrigens, was ist hehrer,
Als ein Lehrer,
Der ein Vater ist, nicht des Fleisches und Geblütes,
Sondern des Geistes und Gemüthes?
Und wo ist anmuthiger ein Stand, als dessen der steht
In der Mitte von der Jugend Rosenbeet,

Dessen Anhauch den Greis erfrischt,
Und in seinen Frost sanfte Wärme mischt?
Oder welcher Beruf
Ist förderlicher zu des Ruhmes Behuf,
Als der Weisheit Korn, das unvergängliche,
Zu streu'n in das Land, das frischempfängliche,
Daß es aufgeh' und Ernte trag überschwängliche,
Wenn die Jugend den Klang deiner Rede bewahrt in tiefern
Herzen, wie die Züge deiner Schrift auf Schiefern,
Um sie der Nachwelt zu überliefern,
Wann der Tod zerbrochen hat deines Mundes Kiefern!
Das schreib auf, und leg' es auf dein Gesims,
Was ich zu Dir gesprochen vor den Thoren von Hims!
So sprach er, und hielt sich das Ohr zu
Vor allem, was ich ihm schwor zu;
Er wandte den Rücken, und schritt mit Würde dem Thor zu,
Wo ihm eilte der Bürger Chor zu,
Und vor meinen Blicken fiel des Kummers Flor zu.

So Abu Seid! Auch ich stieg von der Schultafel herab und verließ unter Dankesversicherungen dieses zwar kleine, aber für die Gemeinde hinlänglich Raum bietende Schulhaus; der junge Mann begleitete mich sehr freundlich eine große Strecke und brachte mich über Berg und Thal an eine Stelle des Weges, wo ich sicher nach Tombach gelangen konnte. Im schön gelegenen Gasthause daselbst fand ich hübsches Logis, gutes Essen, gebildete Gesellschaft uud billige Zeche. Erfreut hierüber verließ ich Sonntags den 20. Mai den mir liebgewordenen Ort und kam bei guter Zeit des Nachmittags in Coburg an. Mit welchen Hoffnungen kehrte ich daselbst im gewohnten Gasthause zum goldenen Anker ein! Der erste Besuch brachte mir 3 fl. 4 kr. in die Tasche, der zweite, dritte und vierte fielen auch zu meiner Zufriedenheit aus, aber der letzte verstimmte mich etwas. Ich kam schon früher mit einem

jungen, besonders auch in der Musik gebildeten Manne in verwickelte Verhältnisse. Einerseits fühlte ich mich ihm für Verbreitung meiner Schriften dankbar verbunden, anderntheils aber belastete er mich mit nicht geringen Sorgen und Mühen und wie es scheint, auch mit beträchtlichem Schaden. Viele Briefe wurden innerhalb mehrerer Jahre gewechselt, so manche besitze ich von ihm, welche heilige Versicherungen enthalten, aber letztere wurden nur wenig erfüllt. Er sowie noch einige andere ihm gleich gesinnte, in andern Gegenden wohnende Collegen werden meine Lehr- und Mahngeduld mehr in Anspruch nehmen, als jene Schüler, von welchen wir in Schubert's Buche unter dem Titel: Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde wie folgt lesen:

Jener christliche abyssinische Schulmeister zu Alexandria nannte dem Stephan Schulze, der seine musterhaft eingerichtete Schule besuchte, auch Gebet, Glauben, Liebe und Geduld, als die Mittel, womit er in seiner Schule Alles ausgerichtet habe. — Einen seltsamen Beweis von Geduld gab auch einmal der alte Flattig bei seiner Kindererziehung. Er war in jüngern Jahren etwas zum Jähzorn geneigt, und hatte die Gewohnheit, bei seinem Untericht an den Schülern die altväterliche Art der Mnemonik zu üben (beim Setzen der Grenzsteine ist sie noch hie und da üblich), die den Kindern Erinnerungen und Belehrungen, die sie gar zu oft und leicht wieder vergessen, durch körperliche Züchtigungen unvergeßlich macht. Einmal hatte er auch diese Regel der Mnemonik, wie er glaubte, ein wenig zu streng geübt; da nahm er sich vor, seine Aufwallungen künftig ganz zu besiegen, und gar keinen Schüler mehr körperlich zu züchtigen. Und was er sich einmal vornahm, das hielt er. Da nun so auf einmal der Schulherr die bisher täglich

gewohnten Züchtigungen abgehen ließ, war es, als ob ein böser Geist auch auf einmal in die Jungen gefahren wäre. Nach und nach neckten sie den ernsthaften Lehrer selber, und bald zog ihm einer den Pantoffel hinweg, bald regnete es seltsam gemachte Figuren auf sein Buch herunter, bald sonst etwas. Er verwies jede solche Unart ernst und streng, blieb aber, mit ausharrender Geduld, seinem Vorsatze getreu; und Geduld und Liebe siegten auch dießmal. Mit Thränen der innigen Liebe baten die meisten Schüler, unaufgefordert, dem Lehrer ihr Unrecht ab, die andern erkannten es wenigstens still, und von allen diesen, mit Geduld und Liebe gewonnenen Jünglingen, mißglückte, wie später die Früchte zeigten, auch nicht ein einziger. —

Ausharrende Geduld will ich auch üben, weiß ich doch, wie schwer es vielen Lehrern wird, wenn sie von ihrem geringen Einkommen jährlich einige Gulden auf ihre Geistesfortbildung sonach zum Ankauf der hierzu nöthigen Schriften verwenden wollen. Es treten bisweilen auch Fälle ein, wo man bei aller Einschränkung kaum so viel Geld einnimmt, als die Bestreitung der nöthigsten Lebensbedürfnisse erfordern. Moralische Zwangsmittel gibt es auch, und mit dem Vorsatze, diese so viel als möglich anzuwenden, verließ ich Coburg und nahm Montag den 21. meine Reiserichtung nach Norden. Außerhalb der Stadt aber zeigten sich zwei Straßen. Umkehren wie Grübel's Peter in der Fremde, wollte ich nicht, — was nun thun? Gehe ich gerade aus, auf der neu angelegten aber noch nicht ganz fertigen Straße, dann komme ich zu bald nach Berlin. Dieses baldige Eintreffen in dieser Residenzstadt vermied ich deßhalb, weil der Kaiser aller Reußen sich daselbst aufhielt und ich mir einbildete, solcher allarmirt alles und wirkt auch auf den Schulbesuch mißlich ein.

Wende ich mich nach Westen, dann muß ich abermal auf einer schon bekannten Straße fortschreiten, dieß war mir nicht genehm; vorwärts wollte ich, um aber dieß auszuführen, entschloß ich mich, einen Seitenweg einzuschlagen und siehe da, ich erntete auf solchem angenehmen Genuß. Unterlautern heißt der Ort, wo ich einen Collegen besuchte. Ich traf ihn in der Kirche, wo er sich im Orgelspiel übte. Ich hörte unbemerkt einige Minuten zu und freute mich über das, was ich zu hören bekam. Ein junger, rüstiger Mann nur kann dieß seyn, dachte ich, der hier spielt, und so ging ich auf die Orgel, um nähere Bekanntschaft anzuknüpfen. Ein Mann, dem Anscheine nach einige Jahre in den Fünfzigern stehend, kam mir entgegen. Freundliche Aufnahme wurde mir. Nachdem ich mich zu erkennen gab, erhielt ich auch eine Einladung ins Schul- und Wohnhaus. Wir unterhielten uns über Orgelcompositionen und über das alle andern Musikinstrumente überstrahlende Werk, von dem wir in Herder's Schrift über Religion und Theologie Folgendes lesen: „Die Orgel, — das erstaunenswürdige Instrument, — sie, die alle Sprachen redet, die mit der süßen Lockstimme der Liebhaberinen die Liebe Gottes in das horchende Ohr der Andacht haucht, und seine Schrecken in das Ohr des Tyrannen brüllt, — sie, die vollständige Posaune des Lobes Gottes, seiner schallenden Wunder und ihrer eigenen Majestät, der Ewigkeit würdig.“ — Welch einen Heroismus athmet die meisterhafte, ja unübertreffliche Melodie über das Lied: Eine veste Burg ist unser Gott! — Wie erhaben und prächtig klinget die Melodie: Wachet auf, ruft uns die Stimme! Wie lieblich tönet: Wie schön leuchtet der Morgenstern! Wie rührend: O Traurigkeit, o Herzeleid ꝛc. Wir unterhielten uns über den Vorzug der Orgel, welchen sie vor allen andern Instrumenten behaup-

tet. Melodie und Harmonie können mittelst der Orgel vereiniget werden, außerdem besitzt sie auch noch das Eigenthümliche, daß jeder Ton in gleicher Stärke fortklingend erhalten werden kann. Hierdurch wird sie vorzüglich zu Bindungen, und zu den stärksten harmonischen Verwicklungen der Töne geschickt; daher ist sie vorzüglich zum Vortrage der gebundenen Schreibart geeignet, die auch dem Orte der eigentlichen Bestimmung der Orgel am mehrsten angemessen ist. — Ich knüpfte auch Gespräche pädagogischen Inhalts an, und freute mich, auch in diesem Felde einen Mann kennen gelernt zu haben, welcher gerne mit dem Zeitgeist fortschreitet. Kraußer ist sein Name, welcher mir gewiß auch in freundlicher und dankbarer Erinnerung bleiben wird. — Nun wand ich mich Eisfelden zu. Abends kam ich daselbst an, und fand die mich anwehende Luft ziemlich kalt, daher möchte ich wohl auch annehmen, daß benannter Ort seinen Namen nicht ohne gegründete Ursache erhalten hat. Im Schulhause traf ich aber einen warmen Freund und Förderer der Pädagogik und Musik, es ist der vielgeachtete Cantor Weingarten. Er hatte die Güte, mir Logis anzubieten, und weil ich merkte, daß er keine leeren Worte sprach, so nahm ich diese Freundschaftsbezeugung an. Wir aßen zusammen, gingen Abends zum Bier und trafen daselbst noch einige Collegen. Unseren Gesprächen legte ich im Gedanken folgende Sätze zu Grunde:

„Nach Sömmering's Beobachtung ist es entschieden, daß das Gehirn eines dreijährigen Menschen schon so groß ist, wie das eines Erwachsenen".

Jean Paul.

„Die Natur hat die Anlagen wunderbar unter die Menschen vertheilt. Von dem geringsten thierischen Handwerkstriebe bis

zur höchsten Ausübung der geistigen Kunst — alles das liegt im Menschen und muß ausgebildet werden, aber nicht in einem sondern in vielem. Der Mensch kann nichts thun, ohne die Anlage dazu zu haben, ohne den Instinkt, der ihn dazu treibt. Man soll sich vor einem Talente hüten, das man in Vollkommenheit auszubilden keine Hoffnung hat. Jede Anlage ist wichtig und muß entwickelt werden. In jeder Anlage liegt auch die Kraft sie zu vollenden. Nur unsere zweideutige Erziehung macht den Menschen ungewiß; sie erregt Wünsche, statt Triebe zu beleben und anstatt den wirklichen Anlagen aufzuhelfen, richtet sie das Streben nach Gegenständen, die sie oft mit der Natur, die sich nach ihnen bemüht, nicht übereinstimmen".

„Wenn man in der Erziehung des Menschen etwas thun will, muß man sehen, wohin seine Neigungen und Wünsche gehen. Sodann muß man ihn in die Lage setzen, jene so bald als möglich zu befriedigen, diese so bald als möglich zu erreichen".

„Eigentlich hängt so vieles um uns herum aus Gewohnheit, Neigung, Zerstreuung und Willkühr. Was die Natur mit uns gewollt, das Vorzüglichste, was sie in uns gelegt, können wir deßhalb weder auffinden, noch ausüben".

Göthe.

„So wir lernen müssen, sagt Philippus Aurelius Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hohenheim, so muß etwas seyn, das nicht menschlich ist und uns lehrt, denn der Mensch kann ja im Anfang nichts. So wir nun lernen, ist unser erster Grund in Gott und wir müssen bekennen, daß Gott uns lehrt und zuschickt, was wir bedürfen. Selbst von bösen Geistern würden wir unbedenklich lernen können, weil sie nichts von ihnen selbst haben, sondern alles aus Gott, und weil sie nichts thun, uns nicht lehren könnten, als aus dem Geheiß Gottes".

„Jugend ist die Zeit des Lebensgenusses, die Triumpfe des Mannesalters, der Reichthum der vorgerückten Jahre bieten keinen Ersatz für eine in genußloser Anstrengung vergeudete Jugend".
Bulwer.

Es wurde fleißig disputirt. Die Collegen sind gutgebildete Männer, mit denen wohl zu verkehren ist. Wir schieden auf baldiges Wiedersehen ziemlich spät und am folgenden Morgen, den 21. Mai, verließ ich Eisfelden mit Dankesgefühlen, um nach Hildburghausen zu gehen. Daselbst lernte ich einen sehr fleißigen, wohlgebildeten Collegen in der Person des Oberlehrers Lange kennen. Zufällig machte ich auch daselbst die Bekanntschaft des lehreifrigen Collegen F. G. Eckhold aus Hayna. — Nachmittags gieng ich nach Themar und machte da einen Besuch bei dem Collegen, Cantor Marbach und dem Namensverwandten Organisten und Lehrer Schultheiß. Im Rathskeller übernachtete ich wohl und sehr billig, aber ich fühlte Langeweile. Hierfür wurde ich aber am folgenden Tag reichlich entschädiget. Ich wich von der Straße nach Meiningen ab, und gieng zu dem Collegen Happ in Oberstadt; dieser begleitete mich nach Marisfeld woselbst der Collega Dietzel besucht wurde. Wir trafen daselbst auch den geachteten israelitischen Lehrer Berg. Wir führten sowohl auf dem Wege als auch zu Hause ernste Gespräche. Folgende Fragen wurden dabei abgehandelt: Auf welche Weise können wir uns die Verstandesblitze der Kinder erklären? und: Warum werden die Mädchen früher welt- und lebensklug als die Knaben? — Wir theilten unsere Erfahrungen hierüber einander mit. Es wird den Freunden nicht unangenehm seyn, hier nachträglich zu vernehmen, wie Rahel die erste Frage beantwortet hat.

Benannte Dame sagt: „Wenn Eltern oder Kinder

pfleger etwa bis zum dritten Jahre ihren Zöglingen so gerne Züge von Anstand, Auffassungsvermögen, einer Art von Witz, kleiner List oder auch nur des Gedächtnisses nacherzählen, so ist das nicht nur aus Eitelkeit, oder Vorliebe für ein bestimmtes Kind. Es ist weit mehr das mit Recht wiederkehrende Erstaunen, der unergründliche Zauber, das Wunder eines erwachenden Erkenntnisses! Wo beginnt es? Wo kommt es her? Das möchten wir immer von neuem wissen, von neuem belauschen, und nie kann das aufhören, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, und uns in Kindergestalt, als Unschuld zu rühren, zu erfreuen und zu gefallen; und in diesem Falle scheint sich ein reines Interesse in Eitelkeit zu kleiden, wie diese so oft sich das Ansehen höherer Motive giebt".

Diesem fügte mein Freund Deifel, ein sehr geschickter auch vorzüglich belesener Kupferstecher, dem ich auch obige Fragen und ähnliche Antworten vorlegte, bei:

„Nicht allein Rahel mußte erstaunen über die Verstandesblitze der Kinder, sondern jeder aufmerksame Beobachter, der sich mit Kindern abgiebt. Man hat sich bemüht, die Ursachen dafür aufzufinden und es ist mancherlei gesagt worden, was wenig befriedigend ist. Auch Gall suchte diese Frage zu beantworten und ich will Ihnen nur in einigen Worten andeuten, was das Resultat seiner Forschungen ist. Er nimmt an, daß die Organe für die niederen Seelenkräfte das Hinterhaupt ausfüllen; jene Neigungen und Triebe, die wir mit den Thieren gemein haben. Was den Menschen aber vom Thiere unterscheidet, setzt er in das Vorderhaupt hinter die Stirne bis zum Scheitelpunkt. Und eben diese Organe sind es, die sich in der Kindheit zuerst regen, die Stirne heraustreiben und gewölbt machen. Das Kind ist nun gedrungen, die Wahrnehmungen, die es von der Außenwelt empfängt, und

welche diesen Theil des Gehirns zuerst afficiren, kund zu thun, oder auf irgend eine Art auszusprechen. Das sind nun jene wunderbaren Verstandesblitze, die so vielen Eltern und Kinderpflegern als ein Räthsel erscheinen. Vom dritten Jahre fangen dagegen die Organe des Hinterhauptes an, sich mehr zu entwickeln, die Thätigkeit des Vordergehirns läßt nach, und etwa bis zum zehnten Lebensjahre ist die Stirne wieder zurückgesunken, hat sich verflacht und die Verstandesäußerungen des Kindes sind in den Kreis der Gewöhnlichkeit manchmal sogar des Idiotismus zurückgetreten".

Die Antwort auf die zweite Frage giebt uns Charlotte Stieglitz — wie folgt:

„Wenn der arme Junge längst schon über seinen Büchern schwitzen muß, dann lehnt das Mädchen sich faullenzend zum Fenster hinaus und guckt in dolce far niente sich das Leben und die Welt an".

Einzelne Fragen, wie wir sie von Kindern gehört haben, theilten wir uns auch mit. Z. B. Was ist denn über den Sternen?

Wohl eine Stunde mochten mich benannte Collegen nach Meiningen hin begleitet haben, sodann trennten wir uns unter herzlichen Lebewohlwünschen, sie giengen rück- ich vorwärts. Bald kam ich in ersterwähnter Stadt, aber von des Tages Schwüle und den gehabten Disputationen etwas erschöpft an. Ein Besuch wurde dem wackern Musikeleven Happ abgestattet, welchen ich früher schon hier kennen gelernt habe; er war so gütig, meinen Aufenthalt daselbst möglichst zu verschönern. Es wurden am nämlichen Abend einige Collegen in Gesellschaft besucht und am folgenden Vormittag spazierten wir in den Umgebun-

gen Meiningens umher. Der wissenschaftlich gebildete Freund Happ geleitete mich auf mehrere Höhenpunkte der Gegend, und hierbei genoß ich herrliche Naturschönheiten. In Gottes freier Natur verlebte ich den wunderschönen Vormittag des Himmelfahrtfestes und vergaß nicht, meinen Schöpfer für die genossenen Freuden und Wohlthaten zu danken. Einer freundlichen Einladung von Seite des Onkels meines wohlwollenden Begleiters zum Mittagtisch folgte ich. Gespräche interessanten Inhalts würzten die Unterhaltung, und nachdem auch über Musik, besonders aber über Violinspiel und dem Bau dieses Instrumentes, und die Gründe, warum der Boden von hartem, die Decke aber von weichem Holze und letztere mit F Löchern angefertiget wird? gesprochen wurde, kamen die Capitel Sympathie und Glauben zur Beleuchtung. Fest zeigte sich der alte Herr auch in letzterem. Mit selbstgemachten Erfahrungen unterstützte er alle seine kernhaften Aussprüche. Es ist und bleibt mir merkwürdig, was er und mehrere gute Bekannte von ihm, hinsichtlich der Sympathie alles im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes bewirkt haben. Ich bewunderte den hier kennen gelernten Glauben und fühlte den meinigen theilweise sehr kräftig unterstützt. Wir verwickelten uns im Gespräche so, daß wir nicht zu Ende kommen konnten. Ich mußte fort, um mich aber nicht aufzuhalten und dennoch unsere Unterhaltungen fortsetzen, auch wo möglich endigen zu können, wurde mir eine Begleitung angeboten. Ich freute mich hierüber und so ging es Nachmittags den 24. Mai dem fernen Tagesziel zu. Im ganz traulichen Tone endigten wir unsere Unterredungen und ein ganz eigenes von Wonne und Trauer gemischtes Gefühl bemächtigte sich meiner beim Abschied. Der wackere Mann fühlte sich lange schon geistig abgespannt, auch scheute er

den Straßenstaub deßhalb kehrte er um. Ich fürchtete für seinen Zustand und leider vernahm ich auch später, daß er das Irdische bald darauf gesegnet hatte. — Der Name des mir sehr merkwürdigen Mannes ist Bärwolf; er war pensionirter Kammermusikus des Großherzogs von Meiningen und hat lange Zeit als einer der besten Violinspieler nicht nur daselbst, sondern auch im Auslande gegolten.

In Wasungen besuchte ich den mir sehr empfohlenen Cantor und Lehrer Daniel Göpfert. Auch dieser hatte die Güte, sich mir eine große Strecke des Weges nach Altenbreitungen als Gesellschafter hinzugeben. Eine Unterhaltung über die Stellung des Volksschullehrers im Staate füllte die Zeit aus, welche wir auf der Straße verlebten. Hauptsatz unseres Gespräches war: „Wie die Volksschule — in die Mitte zwischen Staat und Familie gestellt — der Familie, wie dem Staate dadurch dient, daß sie ihre Schüler zu Menschen nach dem Sinne und Geiste des Christenthums bildet, so steht auch der Volksschullehrer in der Mitte zwischen denjenigen, die das höhere und niedere Wohl einer Gemeinde besorgen, nicht als trennend, sondern als vereinigend, und dient der Familie wie dem Staate dadurch, daß er mittelst Wort und That an der Veredlung des jungen Nachwuchses der Menschheit arbeitet".

Prüfend wurden auch verschiedene andere Verhältnisse des Lehrers durchgegangen. Als auffallende Erscheinung fand man, die in neuerer Zeit an den Volksschullehrerstande gemachten großen Forderungen hinsichtlich des Wissens, mit denen aber die Erträgnisse der Schulstellen nicht in Einklang gebracht sind. — Unter Zusicherung fortdauernder Freundschaft trennten wir uns. Ich kam noch vor Einbruch der Nacht in Altenbreitungen an und machte da-

selbst mit dem Schulvikarius Friedrich Artes eine mir sehr liebe Bekanntschaft. Artes legte mir von ihm componirte Gesänge vor, welche mir sehr wohl gefielen; auch im Fache der Pädagogik entwickelte er seltene Kenntnisse, welche ihn aber auch auf einen eigenthümlichen Weg geführt haben. Von ihm gilt, was Göthe sagt:

Ein Kind, ein junger Mensch, die auf ihrem eigenen Wege irre gehen, sind mir lieber, als manche, die auf fremdem Wege recht gehen. Finden jene entweder durch sich selbst oder durch Anleitung den rechten Weg, das ist, den, der ihrer Natur gemäß ist, so werden sie ihn nie verlassen, anstatt daß diese jeden Augenblick in Gefahr sind, ein fremdes Joch abzuschütteln und sich einer unbedingten Freiheit zu übergeben. Seinen eigenen Weg zu verfolgen, bleibt immer das Vortheilhafteste; denn dieser hat das Glückliche, uns vom Irrthum wieder auf uns selbst zurückzuführen. Anlagen entwickeln sich zwar auch naturgemäß, müssen aber erst durch den Willen geübt und später gesteigert werden. Ich kann mich nur über den Menschen freuen, der weiß, was ihm und andern nützt und seine Willkühr zu beschränken arbeitet. Wir sprechen nur diejenigen los, die lebhaft fühlen und deutlich erkennen, wozu sie geboren sind, und sich genug geübt haben, um ihren eigenen Weg mit einer gewissen Fröhlichkeit und Leichtigkeit zu verfolgen. Der Mensch ist nicht eher glücklich, als bis sein unbedingtes Streben sich selbst seine Begränzung bestimmt.

Mit der Bitte um fortdauernde Freundschaft schied ich Freitags den 25. Mai von dem liebgewonnenen Förderer des Guten und ging Eisenach zu. Welche Gefühle beseelten mich auf dem Wege nach dieser Stadt! Die Wartburg und was von ihr in pädagogischer Beziehung ausging, stellte ich mir lebhaft vor. — Nachdem ich einige schöne Parthien des Thüringer Waldes überschritten hatte, traf ich im Gasthause zu Friedrichsthal einen ziemlich bejahrten dennoch aber sehr rüstigen Mann, mit wel-

chem ich über Bayerns Schulwesen sprach. Er entfaltete ausgezeichnete Kenntnisse und ließ mir merken, daß er genaue Bekanntschaften mit vielen Gelehrten von München unterhält. Aus seinen Gesprächen entnahm ich, daß er früher mehrere Jahre in benannter Stadt verlebt habe. Es wurde eine Parallele zwischen den vormaligen und jetzigen Unterrichtsanstalten Bayerns aufgestellt.

Weil ich ein Nürnberger bin, so wurde zuerst an die Schulmeisterzunft erinnert, welche daselbst bis zum Jahre 1806 bestanden hatte, und von der wir in Faustins Reisen im philosophischen Jahrhundert 1785 wie folgt lesen: Ich hörte, daß in dieser Reichsstadt, der Hauptniederlage aller Kinderspiele und aller Kleinigkeiten, eine Zunft von ganz eigenem Schrot und Korn bestehe, und das ist eine Schulmeisterzunft. Die Herren dingen ihre Jungen und ihre Gesellen auf, und Niemand darf zu Nürnberg Unterricht geben, bevor er nicht durch Erlegung von etwa dreißig Gulden und einem gegebenen herrlichen Schmaus Schulmeister geworden ist. Das Schlimmste ist, daß die Meister selbst weit weniger verstehen als in andern Städten ein Schulmeisterjunge oder Geselle".

Anmerk. Welche Veränderungen mit dem Volksschulwesen benannter Stadt vorgenommen wurden, ist in meinem Denkmal der im Jahre 1821 vollendeten Verbesserung des Nürnbergischen Volksschulwesens, Nürnberg bei Riegel und Wießner 1821 zu finden.

„Ueber das Schulwesen in Bayern lesen wir auch oben erwähnter Schrift Seite 176 und 177: Mit dem Schulwesen sieht es in keinem Lande erbärmlicher aus, als in Bayern, seitdem ihre Hochweisen Gnaden und Stupidräten das Oberdirektorium davon übernommen haben. Können Sie sich wohl vorstellen, daß sie neulich an alle Schulen einen Befehl in Skriptis ergehen ließen, der voll von Fehlern wider die Rechtschreibung war, und den alle diese Hochwürdigen Stupidäten eigenhändig unterschrieben hatten?"

So sah es zu jener Zeit in Altbayern aus. Nachdem das Land zu einem großen Staate allmählig angewachsen war, begann die Einwanderung berühmter Männer des Auslandes, die der weise höchstseelige König Maximilian Joseph nach Bayern berufen hatte, um von ihren Talenten Gebrauch zu machen. Es wurde der innern Verwaltung des Reiches stets mehr größere Ordnung, Zusammenhang und Kraft in der Vereinfachung gegeben. Das hauptsächlichste Augenmerk der Regierung war gleich im Anfang auf die Unterrichtsanstalten gerichtet, um eine bessere Generation aus derselben hervorgehen zu lassen. Friedrich Heinrich Jakobi, Schelling, Niethhammmer, Paulus und andere Männer der Art erwarben sich bleibende Verdienste. In die niederen Schulen des Volkes brachte man neues Leben und verbesserte sie. Viele Lehrer erhielten bessere Besoldungen und den Eltern aller schulfähigen Kinder war der Besuch der Schulen zur Pflicht gemacht (1802). Ein neuer, von Wismayr für dieselben bearbeiteter Lehrplan, gestaltete das ganze System des Volksunterrichts mehr nach den neuern verbesserten pädagogischen Ideen um. Man bestrebte sich das Volk von kirchlichem Aberglauben zu entfesseln, Toleranz zu verbreiten und der Religion ihre ursprünglinge Reinheit wieder zu geben. — Im Jahr 1807 gab die Akademie die erste Preißfrage, wo für die beste deutsche Sprachlehre zweihundert Karolin in Gold ausgesetzt wurden. Wismayr trug den Sieg davon.

Noch viel wurde über Bayerische Regierungs-Anordnungen z. B. über Tragung der öffentlichen Lasten und Abgaben, über Organisation des Bürgermilitärs, über Cultus und Wohlthätigkeit, über Constitution rc. gesprochen. Mein gelehrter Herr vis a vis ließ auch einiges von damals bemerkbarem rohem Fanatismus fallen, mit

welchem die Regierung bisweilen zu kämpfen hatte, und welcher öfters sich thätlich gegen einzelne hochgestellte Personen äußerte. Ich erinnerte mich zwar auch, hiervon gehört zu haben, brach aber von diesem Capitel deßhalb ab, weil ich merkte, daß wir auf ein Feld gerathen sind, welches unangenehme Erinnerungen verursacht. Einlenkend sagte ich: „Wer Bayern in seinem jetzigen Zustande kennt, wird zugestehen, daß solches auf der hehren Bahn vorwärts innerhalb eines Menschenalters einen gewaltigen Schritt gethan hat. Niemand würde noch das Bäyern des achtzehnten Jahrhunderts im neunzehnten erkennen. Nur die National-Eigenschaften: Treue, Kraft und Lebensmuth sind dem Volke geblieben; in staatsbürgerlicher Hinsicht ist eine völlige Veränderung vorgegangen", — und diese Behauptung wurde bestättiget. — Nach dem Namen des mir schätzbaren Herrn Gelehrten wagte ich nicht zu fragen, aber das Anerbieten, mich zu einem guten Glas bayerischen Bier zu führen, nahm ich dankbar an.

In Eisenach lernte ich zwei ausgezeichnete Männer Nebe und Schmidt kennen, ersterer Vicepräsident und Oberconsistorialrath und Verfasser einer schätzbaren Sammlung Catechisationen über Junker's Bibel-Catechismus, und Letzterer, ein Schulmann, wie solche wenig zu finden seyn werden. Ich bat um dessen Lebensbeschreibung und erhielt sie nach nicht wenig angewandter Beredsamkeit. Dem geneigten Leser wird es, wie ich glauben darf, auch angenehm seyn, solche kennen zu lernen, deßhalb theile ich sie mit, und bediene mich dabei seiner eigenen Worte so, wie ich sie im Gedächtniß behalten habe:

Ich bin geboren zu Weimar den 20. April 1799, empfing meinen ersten Schulunterricht unter dem zu Altenburg verstorbenen General-Superintendenten Pflug, bei dem ich 7 Jahre, bis zu meiner Confirmation in die Schule

ging. Als Sohn eines armen Schuhmachers, der nur mit Sorg' und Anstrengung 3 Söhne ernähren konnte, wurde ich als jüngster Sohn dem Schuhmacher-Handwerke bestimmt, während mein ältester Bruder, der jetzt Schullehrer zu Nieder-Roßla bey Weimar ist, mit aller Aufopferung, seinem jetzigen Berufe vorgebildet wurde. Der zweite Bruder, mit ausgezeichneten Anlagen versehen, von höchst liebenswürdigem Charakter, hatte das Unglück sich einen Ladestock in den Leib zu stoßen, an welcher Verwundung er Tags darauf starb, worüber sich der Vater so abhärmte, daß er ein halb Jahr später dem geliebten Sohn, der schon 17 Jahr alt war, und das Gymnasium in Weimar besuchte, in's Grab folgte. Dadurch wurde auch meine Laufbahn geändert. Durch rc. Plug's Unterricht und Erziehung, durch öftere Theilnahme an dem Unterricht meines ältesten Bruders hatte ich so viel Kenntnisse erlangt, daß ich in meinem 13ten Jahre nach Tertia und im 14ten nach Secunda kam; aber zum Studiren fehlte mir das Geld. Deßhalb ging ich unter dem jetzigen Oberconsistorial-Rath D. C. Horn zu Weimar in das dasige Schullehrer-Seminar, blieb aber nur bis zum Jahre 1815 in demselben, in welchem Jahre ich im März durch des Direktors Lenz und Horns Empfehlungen als Lehrer und Erzieher nach Schnepfenthal kam. Als aber im Herbste 1816 mein Bruder als Schullehrer versetzt wurde und meine alte Mutter nicht allein in Weimar leben konnte und wollte, so trat ich 1817 in das Seminar nach Weimar zurück, bildete mich unter dem ausgezeichneten Elementarlehrer Hergt sowohl in seinem Institute als in der Freischule, wo ich selbst 7 Jahre Schüler gewesen war, praktisch aus, und wurde 1817 am 24. Juni als dritter Freischullehrer und Garnisonkirchner angestellt. Gar bald mehrten sich meine Stunden so, daß ich oft des Tages 12

bis 14 Lehr-Stunden hielt. Denn durch ein freundliches Schicksal begünstiget, erhielt ich in kurzer Zeit ein Privatinstitut von 30 Knaben, später Knaben und Mädchen; war dabei im v. Göthe'schen Hause bis zu meiner spätern Amtsveränderung Lehrer der beiden Enkel v. Göthe, Walther und Wolfgang, hatte das Glück im Röhr'schen Hause Lehrer sämmtlicher Kinder zu seyn, und erfreute mich vieles Vertrauens und großer Liebe. Da rief mich 1824 der Befehl unserer verehrten Frau Großherzogin als Privatlehrer zu unserm jetzigen Herrn Erbgroßherzog K. Hoheit, zu dem ich 1825 mit Aufgebung meiner andern amtlichen Stellungen ganz übertrat, und bei dem ich bis zum Jahre 1835 ausschließlich als Lehrer und theilweise als Erzieher angestellt blieb, und mit welchem ich mehrere Reisen in Deutschland, der Schweiz, Oberitalien ꝛc. machte, bis ich endlich im Jahre 1835 am 1ten July unter ehrenvoller Anerkennung meines redlichen Strebens, geschmückt mit der goldenen Verdienstmedaille als Bürgerschuldirektor und Seminar-Inspektor nach Eisenach versetzt wurde, um unter Nebe's trefflicher Leitung auch in diesen Stellungen auf's Neue Gutes zu wirken, so lange es noch für mich Tag ist. —

Als Bürgerschuldirektor hat Schmidt 1200 Kinder unter 11 Lehrern in 10 Classen zu leiten. Ist irgend ein Lehrer krank, dann tritt er für ihn ein. Als Seminar-Inspektor hat er die nächste Leitung des aus 4 Abtheilungen bestehenden Schullehrers-Seminars, in welchem er oft wöchentlich 24—30 Stunden Unterricht gibt, und so kann es oft kommen, daß er schon früh von 5 bis Mittag 12 Uhr den Seminaristen Unterricht ertheilt, woran Nachmittags anderweitige Lehrstunden gereiht werden, wofür er keinen Geldbezug erhält. Denkt man sich noch die Zeit hinzu, welche schriftliche Arbeiten hinsichtlich der Direktion und

Seminarinspektion erfordern, dann sind gar oft auch die Abend- und Nachtstunden bis 11 oder 12 Uhr in Anspruch genommen. Ich überzeugte mich selbst hiervon. Bei einem so vielfach in Anspruch genommenen Leben, sinnt er stets auf Vereinfachung des Geschäftsganges, und in dieser Beziehung ist ein von ihm angefertigtes und im Schullehrerseminar eingeführtes Zensurbuch sehr beachtenswerth.

In gesellschaftlicher Beziehung ist er die Gefälligkeit und Zuvorkommenheit selbst, und weil er bedeutende Reisen gemacht auch dabei vielerlei Großes und Schönes gesehen und erfahren hat, so weiß er die Unterhaltungen sehr angenehm zu würzen. Bei einer Flasche des edelsten Stoffes schulmeisterten wir bis Nachts 12 Uhr. Es wurde dabei über Anlage und Aufstellung einer Bibliothek für Schullehrer gesprochen; er zeigte mir die Schriften, welche er zum Lesen bestimmt, welche Mühe er dabei übernommen und welche Einrichtung er dabei getroffen hatte. Ich konnte mich nur über die Wahl und die zweckmäßige Handhabung des Ganzen freuen, und die theilhabenden Lehrer werden gewiß dankbaren Gebrauch davon machen. Schwer trennte ich mich von diesem Ehrenmanne und nur die Hoffnung, ein Freundschaftsbündniß geschlossen zu haben, erleichterte mein Scheiden.

Am Morgen des folgenden Tages ging ich auf die Wartburg. Die überausherrliche Fernsicht vom Thurme der Burg, wurde mir nicht zu Theil, indem Nebel die ganze Gegend überlagerte, dagegen aber genoß ich um so angenehmere Einsicht, indem ich in dem mir vorgelegten Fremdenbuche manche bekannte Namen und Worte der Begeisterung las.

Die innern Räume der Burg wurden unter Leitung eines ziemlich geistesarmen Führers besichtiget. Geschichtliche Erinnerungen reihten sich hieran. In einem von

der Abendseite beleuchteten Zimmer angekommen, hieß es: Hier hielt sich Martin auf, dieß war sein Stuhl, dieß sein Tisch und dieß sein Fußschämel. Der Versuchung mich zu setzen und die Haltung zu erfahren, welche der große Mann hierbei annahm, konnte ich nicht widerstehen. Eigene Gefühle bemächtigten sich meiner in dieser Lage. Einige Minuten verstrichen so, bis ich aus meinem geistestrunkenen Zustande durch Geräusch des Führers gestört wurde. — Lieber wäre es mir, wenn dieses Stübchen mit dem Bildnisse des Mannes geziert wäre, und wenn man es so gelassen hätte, wie er es verließ. Inzwischen bildete ich mir doch ein, als ob noch einzelne Strahlen des großen Geistes hier weilten, welche immerfort auf die christliche Welt aus dem sechzehnten Jahrhundert herüber zu uns leuchten. Vom bekannten Dintenflecken ist aus ganz natürlichen Gründen nichts zu sehen.

Die Werke dieses Mannes, ihre Großartigkeit erfüllen jeden Gebildeten mit Bewunderung und Ehrfurcht. Luther war eigentlich ein Mann des Volkes und so wird und muß auch, was er geschrieben hat, erst dann recht segenvoll wirken, wenn es fortwährend im Besitze des christlichen Volkes erhalten wird. Die Geschichte weist keinen Mann auf, in welchem sich ein so vernunftheller, glaubensstarker, eben so kühnaufstrebender als demüthigfrommer Geist spiegelt, wie solchen Luther gewahren läßt. Was allein und wahrhaftig den innern Menschen aufbaut, das ist der Geist, der in ihm wirkt, herrscht und lebt, und wenn er auch im Drange seines feurigen Gemüthes zu weit ging, sein Verdienst ist es, wenn jetzt väterlich gesinnte, evangelische Regenten ihre landesherrliche Oberhoheit nicht mit einem auswärtigen Bischoffe theilen müssen, sondern frei und unabhängig nach eigenem besten Wissen und Gewissen das Glück ihrer Völker fördern

dürfen, ohne die Demüthigung Heinrichs des Vierten in Canossa zu fürchten. Auch uns Lehrer will er sehr geehrt wissen, dies zeigen folgende und mehrere andere Aussprüche von ihm:

„Einen fleißigen, frommen Schulmeister, oder wer es ist, der Knaben treulich zeucht und lehret, den kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen. Noch ist's bei uns so schändlich verachtet, als sey es gar nichts, und wollen doch Christen seyn. Und ich, wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablassen könnte und müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer seyn. Denn ich weiß, daß dies Werk nebst dem Predigtamt das allernützlichste, größeste und beste ist, und weiß noch nicht, welches unter beiden das beste ist. Denn es ist schwer, alte Hunde bändig und alte Schälke fromm zu machen. Aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen. Lieber laß es doch der höchsten Tugenden eine seyn auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welches gar wenige und schier niemand thut an seinen eigenen."

„Es ist eine große und ernste Sache, da Christo und aller Welt viel an liegt, daß wir dem jungen Volke helfen und rathen. — — Es ist auch kein großer Schade der Christenheit, denn der Kinder Versäumniß. Soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr bei den Kindern anfangen."

„Es ist aber in einer Stadt an einem Schulmeister so viel gelegen als an einem Pfarrherrn. Bürgermeister, Fürsten und Edelleute können wir entrathen. Schulen kann man nicht entrathen, denn sie müssen die Welt regieren. — Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt verlohnet und hält, sondern wie es Gott achtet und an

jenem Tage rühmen wird.“ — Ein Schulmeister, der das A B C richtig zu lehren im Stande ist, ist eben so wichtig als der Professor auf dem Katheter.

Die Wartburg wurde auch durch das Burschenfest am 18. Oct. 1817 berühmt. Diese hielten daselbst ein Fest religiöser und politischer Freiheit. In pädagogischer Hinsicht bietet dieses wohl auch so manche ernste Seite, aber ich umgehe solche, und wünsche, daß das Volk gut unterrichtet werde. Ein gründlich und gut gebildeter Mensch wird ein guter und ordentlicher Bürger und kein Rebell. — Regenten und Gesetze müssen wir haben. Kein Volk kann solche entbehren.

Mit Dankesgefühlen verließ ich Eisenach und ging noch am selbigen Nachmittag 26. Mai, nach Gotha. Alte, liebe Bekannte wurden daselbst aufgesucht und Sonntags d. 27. Mai besuchte ich die Schloßkirche, hörte einen trefflich ausgeführten und wahrhaft erbauenden Vortrag eines jungen Geistlichen an, sodann wohnte ich von ½ 11 bis ½ 12 Uhr einer Catechisation bei, welche von einem Seminaristen im Schullokale mit den Töchtern einer Oberklasse unter Leitung des Inspektors und in Anwesenheit vieler Zuhörer gehalten wurde. Der junge Mann zeigte ziemliche Gewandtheit, ich fühlte mich aber nicht ganz zufrieden gestellt, obgleich ich die dabei zu Grunde liegende Absicht ehren muß. Eine gewisse Herzensbeklommenheit ließ der Catechet deutlich bemerken, deßhalb konnten auch die Schülerinnen, wie ich glaube, nicht erbaut und für das Gute erwärmt, von dannen gehen. Was nicht vom Herzen kommt, geht nicht zu Herzen.

Die Freunde Raab und Illhardt wurden besucht. Letzterer hatte auch die Güte, mich Nachmittags eine große Strecke des Weges nach Großfahnern zu begleiten. Eine kleine Stunde von Gotha labten wir uns in einem Gast-

hause mit gutem Bier; hübsche Musik hörten wir daselbst. Nach vielfachen angenehmen Unterhaltungen trennten wir uns. Nicht weit von diesem Ort lag mein Tagesziel. Lange freute ich mich auf Großfahnern, als den Ort, welcher einen Mann, Pfarrer Weingart, birgt, der im Fache der Pädagogik auch ausgezeichnet ist. In dem Schulhause daselbst angekommen, legte ich meinen Reisehabit ab, und begab mich in das Pfarrhaus um persönliche Bekanntschaft zu machen. Ein herzlicher Willkomm wurde mir zu Theil. Die stattliche Hausfrau ließ ohne mein Wissen mein kleines Gepäck holen und so saß ich fest. — Wer gereist und zu fremden Personen gekommen ist, auch bei diesen gastfreundliche Aufnahme gefunden hat, wird immer dankbare Gefühle für solche in sich hegen, aber auch Gastfreundschaft üben. Mit inniger Freude erinnere ich mich jenes daselbst erlebten Entgegenkommens und stets werde ich mich dankbar verbunden fühlen. Nach eingenommenem, wohlbestellten Abendessen ging es zu gegenseitigen Unterhaltungen. Reisebemerkungen wurden mitgetheilt, vielerlei vom Leben der Nürnberger und Sachsen sowie von Hausangelegenheiten gesprochen, letzteres besonders deßhalb, damit auch die wohlwollende Gattin zur Rede gelangen konnte. Eine gebildete Frau weiß immer zur rechten Zeit zu sprechen, dies zeigte auch Frau Pfarrer Weingart. Ich freute mich öfters über ihre Bemerkungen, in welchen sie Schärfe des Geistes mit Zartheit verbunden gewahren ließ. Wenig wurde über Pädagogik gesprochen, dies aber nicht deßhalb, weil wir vorbenannte Capitel in Rede setzten, sondern weil wir, vorzugweise aber Herr Pfarrer Weingart, über erwähnte Wissenschaft öffentliche und schriftliche Urtheile und Abhandlungen der Welt vorlegten. Benannter Herr Pfarrer ist Verfasser einer Erziehungslehre für gebildete Eltern, auch eines Hülfs- und Handbuches für

Volksschullehrer, eines Unterrichtsplans für Lehrer, eines Volksschulen-Verbesserungsplanes für Deutschland, des Jacotot ꝛc. Schullehrerspiegel, einer Schulzeitung für Deutschlands Lehrer und mancher andern sehr beachtenswerthen pädagogischen und theologischen gleichfalls sehr empfohlenen Schriften. Mit ersteren ziemlich vertraut, bildete ich mir als den Verfasser derselben einen Mann voll Liebe zum Schulwesen ein, und der Eindruck, den die persönliche Bekanntschaft mit diesem hochgeachteten Manne mir verursachte, ist und bleibt mir ein schönes Bild der Sanftmuth. Weingart ist ganz der personificirte Melanchthon der Schule. — Montag den 28. Mai verließ ich dankend das Pfarrhaus und nahm einen unverwischlichen angenehmen Eindruck mit. Daß ein Mann der Art auch auf seine nächsten Umgebungen wohlthätig einwirkt, wird Niemand in Abrede stellen, dies zeigt sich auch bei dem Lehrer und den Einwohnern von Großfahnern. Musik wird fleißig von ihnen gepflogen. Dr. Luthers Geist weilt noch in dortiger Gegend. Der große Mann schrieb: Die Musika ist eine herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologia. Ich wollte mich meiner geringen Musika nicht um was großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine und geschickte Leute. Die schöne, treffliche Gabe Gottes, zu reden, ist sehr seltsam in der Welt, denn ob wohl allen Menschen sonderlich das Reden angeboren ist, und viel die Sprachen können; doch ist das Reden eine seltene Gabe. Wer die Musikam verachtet, wie denn alle Schwärmer thun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Denn die Musika ist eine Gabe und Geschenk Gottes, nicht ein Menschengeschenk. Man vergisset dabei alles Zorns, Hoffarth und andere Laster. Ich

gebe nach der Theologie der Musika den nächsten Locum und höchste Ehre ꝛc.

Luther, selbst ein ausgezeichneter Musiker, ein Sachse, hatte diese Kunst von seinen Landsleuten gelernt und so finden wir noch in dortiger Gegend Kirchen-, Hochzeit- und Leichenmusiken an der Tagesordnung. Chöre bestehen, welche besoldet sind, und welche ihren Geldgehalt nach dem neuen Jahre zu Festlichkeiten verwenden. In Großfahnern werden auch nach Aussage des dortigen Lehrers Conzerte gegeben.

Ueber die Bewohner dieser Umgebung lesen wir in Biedermanns viertem Theil des Alten und Neuen von Schulsachen Seite 67 wie folgt: „Wer durch die Sachsengothaische Lande zu reisen Gelegenheit gehabt, wird einen großen Unterschied wahrgenommen haben zwischen den Einwohnern auf den Dörfern daselbst und den Bauern an andern Orten. Man kann bei jenen die Wahrheit des Satzes in lebendigen Exempeln sehen: „Didicisse fideliter artes, nec finit esse feros.“ Den aus obgedachtem Berichte oder Methodus (solcher ist 1740 gefertiget worden) ersiehet man, daß auch die Dorfjugend im Gothaischen nicht nur im Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch in der Geometrie, Geographie, Naturwissenschaft, Oekonomie und von den Landesverordnungen in Schulen unterwiesen wurden.

Was vor hundert Jahren über die Einwohner dortiger Gegend gesagt und gedruckt wurde, gilt auch heute noch; sie sind veredelte Menschen, welche auch ihren Feldbau trefflich zu betreiben wissen, deßhalb trifft man bei ihnen auch großentheils Wohlhabenheit an. Von letzterer überzeugte ich mich bei einem Mittagessen in Gebesee. Daselbst besuchte ich den mir zunächst gelegenen an der Straße wohnenden Schulverweser Seldt. Ein freund-

licher Willkomm wurde mir zu Theil, auch überraschte mich edler Gerstensaft bei ihm. Seldt lud mich zum Mittagessen ein und führte mich zu dem Collegen Herrn Zimmermann. Mein Eintritt und die Vorstellung als Gast verursachte Freude. Der Tisch war schon gedeckt und im Nu befand sich noch ein Couvert mehr darauf. Nach einigen Minuten dampfte eine porcellanene Schüssel voll Kräutersuppe uns angenehm einladend entgegen, und die sorgliche, reichlich und hübsch kostümirte Gattin beeilte sich, uns davon freundlich vorzusetzen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und dies würzte die Speisen nur um so mehr. Im Stillen bewunderte ich die anderweitigen Tischgeräthschaften. Aehnliches traf ich bei keinem Collegen. Mehrere sehr schmackhaft zubereitete Gerichte wurden in reichlicher Quantität aufgetragen. Nach Schlichtung der Magenangelegenheiten pädagogisirten wir. Geläuterte Erfahrungen und den festen Willen zur Erfüllung seiner Pflichten entwickelte der in besten Jahren stehende Collega Zimmermann. Bescheiden hörte hierbei Seldt zu, gab aber, wenn ihn die Reihe traf, Urtheile ab, welche gründliche Einsicht im Fache des Unterrichts zeigten. Einen Besuch machte ich auch bei Cantor und Musiklehrer Kühn *) daselbst. Er hatte eine Elementarklasse aus Kindern vom fünften bis zum achten Jahre zu unterrichten. Dieß war die erste Schule, welche ich in Preußen besuchte, und weil ich in gleicher Eigenschaft wirke, so war mir der Aufenthalt daselbst um so interessanter. Vor allem gefiel mir die strenge Aufmerksamkeit, welche die Kinder gewahren ließen, der Lehrer aber zeigte Ernst mit Liebe gepaart, außerdem aber auch alles, was wahrhaf-

*) Kühn hat einen Lobgesang (Kirchenmusik) herausgegeben, der mit Recht vielen Beifall erntet.

tig, ehrbar, gerecht und lieblich ist. Nur mit den eingeführten Lehrbüchern besonders mit der Fibel war ich unzufrieden, und daß dessen brave Gattin aushülfsweise Lesen ꝛc. ließ, wollte mir nicht so ganz zusagen.

Welche Forderung man mit Recht an eine Elementarklasse der Art machen kann, wurde besprochen. Mir schwebte hierbei das vor, was in der lesenswerthen Schrift: Nachricht von der Elementarschule der Stadt Cöslin ꝛc. Von Prediger Henning, Direktor des Königl. Schullehrer-Seminars zu Cöslin. Cöslin 1828. Druck und Verlag von C. G. Hendeß, von Seite 10 bis 14 wie folgt steht:

Wer von dem, was Männer von Kopf und Herz, wie Pestalozzi und andere begeisterte Menschenfreunde in dem letzten Jahrfünfzig über Menschenbildung gedacht, geschrieben und dafür gethan haben, auch nur einige Kenntnisse genommen hat, dem wird keineswegs das A B C das erste Element der Bildung seyn, dem ist die Elementarklasse mehr, als eine bloße Anfangsschule fürs Lesen, Schreiben, Rechnen und für den Katechismus zur Lebensnothdurft in der Weise des alten Herkommens, denn er faßt den Begriff „Element" weiter und tiefer. Dieses lateinische Wort bedeutet nämlich keineswegs zuerst so viel als Anfang, sondern vielmehr Grund-Bestandtheil, Urstoff, und so versteht man denn auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts (namentlich in der Pestalozzischen Schule) unter Element den Inbegriff Alles dessen, woraus zu irgend einer Zeit und an irgend einem Orte das Leben von Erziehern und Lehrern mit ihren Zöglingen, vorzüglich mit denen zarteren Alters besteht und woraus es sich gestaltet, — den Inbegriff von Allem, was das Kind ist, hat, will und soll, so wie von Allem, was die Zeit- und Orts-Verhältnisse, unter denen es aufwächst, ihm und

seinen Erziehern und Lehrern als Lebens- und Bildungs-Stoff darbieten.

Was das Kind **ist?** — Nun eben ein in der ersten Entwicklung seiner Leibes- und Geistes-Kräfte, Triebe und Anlagen befindlicher Menschensprößling, der in seiner Unreife unselbstständig, und in seiner Unselbstständigkeit der Hülfe Erwachsener (Eltern und Lehrer) bedürftig ist.

Was das Kind **hat** — namentlich, wenn es in seinem sechsten Jahr in die Schule tritt? — Bis auf einen gewissen (nach Maaßgabe des Naturels und der frühesten Behandlung von Seiten der Eltern und Hausgenossen verschiedenen) Grad entwickelte Leibes- und Seelenkräfte, Wahrnehmungs-, Auffassungs- und Bildungs-, Denk- und Sprach-Vermögen, Kenntnisse, Fertigkeiten, Triebe, Gewohnheiten (gute und böse) u. s. w.; jedenfalls auch als Kind schon die Menschenwürde, welche darin besteht, daß der Mensch ein Bild Gottes und sein Herz ein Tempel des heiligen Geistes seyn soll, daher denn auch der Heiland die Kinder so lieb hatte, daß Er sie herzte, und sagte, wer ein Kind aufnähme in Seinem Namen, nähme Ihn auf.

Was das Kind **will?** — Mehr Spiel als Anstrengung, mehr sinnliche als geistige Freuden, mehr das, wozu die Begierde es treibt, als was Gott und Eltern von ihm haben wollen. Wenn Erziehern und Lehrern ihre kleinen Zöglinge wie Engel erscheinen, weil eben alles an und in ihnen noch klein und niedlich ist, sogar das Böse, oder das, was wider Gott in ihnen ist; so ist es eben doch nur Schein, und die Erfahrung muß am Ende der Bibel Recht geben, wenn dieselbe behauptet (1. Mose 8, 21.) „das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf," und daher den

Eltern befiehlt (Eph. 6, 4.): „ihre Kinder aufzuerziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn," was diese denn auch um so gewissenhafter thun werden, je mehr sie einsehen, wie Noth Solches ihren Kindern thut. — Manche Kinder haben, wenn sie in die Schule kommen, leider schon einen zu starken Willen, nämlich Eigenwillen. Davon hat jeder Lehrer Erfahrung.

Was das Kind **soll?** — Es soll zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade; es soll ein Mensch Gottes werden, geschickt zu allem guten Werke. Es soll ein Christ werden; denn als solcher ist es gewiß ein guter Mensch und im reifern Alter ein tüchtiges, Segen verbreitendes Mitglied der christlichen Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft.

Das sind die in der Natur des Kindes befindlichen Elemente des Erziehens und Lehrens. — Die aber, welche in Zeit- und Orts-Verhältnissen liegen, sind zu mannigfaltig und nach Zeit und Ort zu verschieden, als daß sie sich in der Kürze aufführen ließen. Sie sind im kirchlichen, wie im bürgerlichen Leben, im innern wie im äußern Culturzustande eines Orts und seiner Umgebungen, vorzüglich in den Erziehern und Lehrern selbst, in den Gesinnungen, Kräften, Sitten rc. rc. derselben gegeben. Wer wüßte das nicht? — Was insbesondere den Unterricht anbetrifft, so hat da jeder Zweig desselben sein besonderes Element: Der Sprachunterricht den zur Bezeichnung der Vorstellungen und Begriffe gebrauchten articulirten Laut; der Rechenunterricht die Mehrheit; der Religionsunterricht Gott in seinen Offenbarungen und den Menschen in seinem Verhalten gegen Gott u. s. w.

Eine Bildung nun, welche alle diese Elemente der

Erziehung und des Unterrichts in und außer dem Kinde sorgfältig beachtet, und sich bemüht, mit christlicher Weisheit und Besonnenheit den zarten Lebensfaden, wie er in jedem Kinde vorliegt, richtig aufzufassen und in seiner Entwickelung durch Zucht und Lehre und Beispiel zu fördern, eine Bildung, welche in ihrem ganzen Thun eben von den genannten Elementen ausgeht und es gewissenhaft an das anknüpft, was sie in jedem Kinde und den jedesmaligen Zeit- und Ortsverhältnissen als Anknüpfungspunkte vorfindet, heißt und ist Elementarbildung, und eine Schule, welche solche giebt, ist eine Elementarschule *) in der tiefen wissenschaftlichen Bedeutung des Worts. — Daß eine solche fern von gedankenloser Willkühr, fern vom trägen Schlendrian, fern von Einseitigkeit und Parteilichkeit, fern von roher Härte wie von weichlicher Nachgiebigkeit alle Kinder, die ihr anvertraut werden, die der Armen und Niedrigen wie die der Reichen und Vornehmen, die schwachen und vernachlässigten, wie die starken und gut erzogenen in ihrem ganzen jedesmaligen Seyn und Wesen mit Liebe umfaßt, mit gewissenhafter Treue und unermüdlicher Geduld sie von den Elementen und Anschauungen, vom Leben aus — diesen langsamer, jenen rascher (je nachdem es jeder bedarf) vom Leichten zum Schweren stufenweise führt, nicht blos im Wissen sonder auch im Können, nicht sowohl im Auffassen, sondern vielmehr im eigenen Hervorbringen; daß ihr der Mensch mehr ist als die Wissenschaft und Kunst, die ja nur um des Menschen willen da ist und bei aller Ach-

*) Anmerk. Sofern sie zugleich den Grund für künftige Schulbildung legt und andre höhere Schulen (Bürgerschulen, Gymnasien ꝛc. ꝛc.) auf dem von ihr gelegten Grunde fortbauen und zum Theil aus ihr hervorgehen, könnte man sie auch Grundschule oder Vorschule nennen.

tung, die ihr gebührt, doch kein Abgott werden darf, dem die Kinder geopfert werden; daß sie mehr darauf bedacht ist, die zarten Kräfte durch Anregung zur Selbstthätigkeit und durch Uebung zu stärken und zum künftigen Aufnehmen der Schätze der Wissenschaft kräftig und geschickt zu machen, als sie schon früh damit zu belasten, (wodurch die in jeden Menschen von Gott gelegte eigenthümliche Kraft ja nur geschwächt und unterdrückt werden kann); daß es ihr nicht um den Schein, sondern um das Seyn, nicht um eigne sondern allein um Gottes Ehre zu thun ist — das Alles liegt in dem angedeuteten Begriff und Wesen der Elementarschule. — Als eine christliche erkennt sie keine Erziehungs- und Unterrichtsweise als ächt und recht an, welche mit dem Geiste des Christenthums unvereinbar ist, und keine andre Bildung als die für Zeit und Ewigkeit zugleich gültige, als allein die nach dem Vorbilde Jesu, das uns ja eben dazu von Gott gegeben ist, daß wir uns und unsere Kinder nach demselben bilden sollen. Das Gebot des Herrn (Marci 10, 14.): „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen „nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!" achtet die christliche Elementarschule für eines der vornehmsten Gebote, die ihr gegeben sind, und ihr Hauptbestreben geht demnach dahin, ihre Schüler zu Jesu Christo zu führen, zu der Selbsterkenntniß, daß sie Sein bedürfen und zu dem Glauben, daß auch für sie kein ander Heil ist als in Seinem Namen! —

Daß die christliche Elementarschule darüber die allgemeine, für das künftige Berufsleben ihrer Zöglinge nöthige Vorbildung versäumen sollte, darf niemand befürchten; denn sie weiß, daß sie auch diese Aufgabe hat und wird sie mit Gottes Hülfe zur Befriedigung jeder billigen Forderung lösen. Aber Künstler und Gelehrte kann und

soll sie nicht bilden, sondern nur den ersten Grund zu ihrer Bildung legen.

Die Nothwendigkeit, die Unentbehrlichkeit der Elementarschule leuchtet gewiß Jedem ein, besonders in unsern Tagen, wo der Eltern, bei denen Wissen und Können, Kraft, Muße und Lust in dem Grade vereint wären, daß sie selbst ihren Kindern die rechte Elementarbildung geben und der Mitwirkung der Elementarschule entrathen könnten, gewiß sehr Wenige sind. Wie muß es jedem Vater, jeder Mutter, jedem Vormunde so wohl thun, unter ihren Berufsgeschäften denken zu können: „Meine Kinder sind jetzt in der Schule wohl versorgt: sie werden mit Ernst und Liebe zu allem Guten angehalten und gewöhnt, zu Christo ihrem Heilande geführt, in nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten unterrichtet und geübt — es geschieht in der Schule für die Bildung ihres Geistes und Herzens, für ihr zeitliches und ewiges Wohl mehr, als ich hier zu Hause für sie thun könnte rc. rc.!" — Wie wohl muß dem christlichen Wanderer, der, an einem Arbeitstage in eine Stadt tretend, die Einwohner ihre verschiedenen Berufsarbeiten mit Emsigkeit treiben sieht, der Gedanke thun: „Dieser lebhafte Verkehr beeinträchtigt in keiner Weise das aufwachsende Geschlecht; es wird nicht verwahrloset. Während die Eltern sich mühen um's tägliche Brod, und jeder auf seiner Weise der bürgerlichen Gesellschaft zu dienen sucht, vertreten treue, geschickte, christliche Lehrer die Stelle derselben bei den Kindern, erziehend und lehrend, kräftigend und bildend Geist und Gemüth des aufwachsenden Geschlechts!" — Auf gut geordnete und treu geführte Elementarschulen muß der Staat wie die Kirche mit großer Beruhigung, mit großer Freude blicken, als auf einen Grund ihres Bestehens und Wachsens in der Zukunft. Kirche und Staat sind mit

der Elementarschule nicht nur im Bunde; sie sind die Stifter, Gründer, Erhalter und Förderer derselben. Was haben nicht, besonders in unserm preußisch-deutschen Vaterlande, die Kirch-Gemeinen, was haben Preußen's väterlich gesinnte Könige für die Elementarschule (versteht sich für die christliche) gethan! Wie viel geschieht nicht von beiden Seiten in unsern Tagen dafür! — König Friedrich Wilhelm I. verlangte in allen Gemeinen die Anlegung von Schulen. Die Königsberger Regierung machte ihm wegen der Kosten so vieler zu errichtender Landschulen Vorstellungen, worauf er in einem Rescript vom 31sten Januar 1732 sagte: „Dieses Alles ist nichts; denn „wenn ich baue und verbessere das Land und mache „keine Christen, so hilft mir Alles nichts." — In dem bekannten Schulreglement von 1763 äußerte Friedrich II. denselben Grundsatz, und wohl erkennend, welche tiefe Wunden die französische Frivolität, der herrschende Unglaube und die witzelnde Verspottung des Heiligen dem innersten Leben des Volks geschlagen hatte, äußerte er in seinen letzten Tagen: „Er wolle gern eine seiner glorreichen Schlachten dahingeben, wenn unter seinem Volke „noch die alte Gottesfurcht herrschte." — So sprach auch Friedrich Wilhelm III. in wahrhaft Königlichem Sinn: „Bei meinem festen Entschluß, nach den Unfällen des „Staats, der Nation durch Belebung aller noch ungenutzten Kräfte desto thätiger aufzuhelfen, ist mir dazu „das Mittel, die aufwachsende Generation verständiger „und frömmer zu bilden, besonders wichtig." — Und das hat Er durch die That bewiesen, der treue, fromme Vater des Vaterlandes! Die spätesten Enkel werden Ihn darob segnen, und Gott, zu dessen Ehre Er's gethan, woll's Ihm lohnen, besonders auch durch die erfreulichste Blüthe Seines Volkes im Geist und in der Kraft Christi! —

Die Würde und Wichtigkeit der Elementarschule läßt sich übrigens noch von mehreren Seiten darstellen. Daß ich nur einiger noch gedenke: — Wer da weiß, daß der Mensch zur Geselligkeit geboren ist und die mächtige Einwirkung guter und böser Gesellschaft kennt, dem wird die Elementarschule schon an und für sich als Verein der Kleinen höchst wichtig seyn, und es wird ihm Alles daran liegen, daß dieser Verein da sey und wohl und zweckmäßig geordnet und geführt werde. — Wem Zahlen imponiren, der bedenke, daß die Zahl der Kinder zwischen dem 5ten und 15ten Jahre in der Regel mehr als den sechsten Theil der gesammten Bevölkerung ausmacht, daß z. B. unter Cöslin's beinahe 6000 Einwohnern gegen 1000 schulfähige Kinder sind. Nun, der sechste Theil aller Einwohner von allen Klassen, und noch dazu der, in welchem die Erwachsenen die Fortsetzung und Fortpflanzung ihres Lebens hienieden sehen, ist wahrlich hoher Achtung und der größten Sorgfalt werth! — Uns Christen aber muß vor allem der Befehl unsers Herrn und Heilandes Matth. 18, 10. („Sehet zu, daß ihr nicht jemand „von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: ihre „Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel") die liebreiche und allseitige Besorgung der Kinder zur Herzens-Angelegenheit machen, und man kann demnach wol mit Recht unter Anderm besonders auch an dem, was an einem Ort, was in einem Lande für die Kleinen, für ihre Bildung im häuslichen Kreise und in der Schule geschieht, abnehmen, wie weit das lebendige practische Christenthum daselbst gediehen ist."

Eine solche Schule herzustellen, war und ist mein eifrigstes Bestreben, und in der Hoffnung, dies Ziel eher erreichen zu können, schrieb ich mein „Schulhalten im 19ten Jahrhundert, oder vom Element an lückenlos fortschrei-

tender ineinander greifender Unterricht für 2080 Lehrstunden."

Die erste Preußische Schule machte einen guten Eindruck auf mich, auch gefiel mir das gegenseitige Betragen der Collegen; ich bemerkte gegenseitige Herzlichkeit. Gerne zollte man jedem, das ihm gebührende Lob. — Meine Aufmerksamkeit wurde besonders auf zwei in der Nähe von Gebesee lebende Collegen gelenkt. Es wurde beschlossen, den nächst wohnenden, nämlich Schulmeister Lange in Ringleben zu besuchen. Auf dem Wege dahin besprachen wir uns über den Elementarunterricht, und stellten dabei das Element ähnlich nach obiger Art fest. Ich zeigte sodann, wie ich darauf bildend baue, und nahm herzlich gerne auch gegründete Entgegnungen an. Viele Lehrsätze führte ich dabei aus meinen Lehr- und Methodenbüchern vor und es wurde mir vielfach Recht gelassen.

Mit gespannter Erwartung betrat ich das Schulhaus zu Ringleben. — Nachdem wir uns kennen gelernt hatten, begannen pädagogische Unterhaltungen. Bald fand sich auch der Ortsgeistliche ein. Es begannen gegenseitige Mittheilungen über amtliche und pekuniäre Verhältnisse der Geistlichen und Volksschullehrer in verschiedenen Ländern. Reichhaltigen Stoff boten diese Capitel. Wir freuten uns des regen Eifers, welchen sämmtliche Regierungen Deutschlands bei Verbesserung des Volksschulwesens zeigen.

Folgender Ausspruch unseres großen Kant: „Es ist entzückend, sich vorzustellen, daß die menschliche Natur immer besser durch Erziehung werde entwickelt werden, und daß man diese in eine Form bringen kann, die der Menschheit angemessen ist. „Dieß eröffnet uns den Prospect zu einem künftigen glücklicheren Menschengeschlechte" schwebte mir bei dem fernerweitigen Gespräche vor, und

der Inhalt führte den geistlichen Herrn zu vielen ähnlichen Aussprüchen. Wir vertieften uns im Gespräche so, daß College Lange sein Nebenamt als Gemeindeschreiber vergaß. Es war nämlich Gemeindeversammlung, bei welcher er zu fungiren hatte. Die Glieder des Ganzen warteten über eine Stunde auf ihren Protokollführer. Endlich trat der Ortsvorstand ein, entschuldigte sein Kommen, auch die dadurch veranlaßte Störung unserer Unterhaltung sehr artig, und bat auf gleiche Weise Herrn Lange, ihn zu folgen. Die beiden oben benannten Collegen entfernten sich unter Freundschafts-Versicherungen und der Herr Pastor lud mich zu Thee. Wie freute ich mich von diesem hochwürdigen Manne und dessen wohlwollender Gattin so ungetheiltes Lob über die Lehrerfamilie zu vernehmen! — Während ich mich im Pfarrhause befand, und wir uns über so Mancherlei sehr angenehm unterhielten, trat eine fein gebildete freundliche Jungfrau ins Zimmer, welcher der Hausspitz voreilte und gerade auf mich zulief, auch sich sehr freundlich gegen mich bezeugte. Herr und Frau winkten sich deßhalb bedeutend zu. Mir fiel dieß auf, und weil sie dieß bemerkten, und mich nicht in Verlegenheiten bringen wollten, so theilten sie mir Folgendes mit: Wir wundern uns über unsern Hund, während dieser bei Anwesenheit eines jeden uns bisher besucht habenden Fremden gebellt hat und selbst auch da fortwährend bellt, wenn er gewisse Bekannte bei uns bemerkt, muß uns seine Freundlichkeit gegen Sie auffallen. Wir machten nicht selten die Erfahrung, daß der Hund instinktmäßig böse und gute Menschen zu unterscheiden im Stande ist. Sie können sich sonach unser gegenseitiges Zuwinken erklären. Ich lernte hier eine sehr liebenswürdige Pfarrfamilie kennen, von der ich mit innigster Achtung schied. Ein solches Verhältniß zwischen dem Geistlichen und Lehrer muß

gute Früchte bringen, diese zeigen sich auch in Ringleben. Als Seelsorger erfüllt er ganz seine Pflichten, in allen Familien der Gemeinde ist er als berathender Freund höchst willkommen; seine Einwirkungen zeigen sich aber auch so sichtbar, daß nicht Ein Prozeß, auch nicht Eine uneheliche Geburt oder wilde Ehe und kein Armer im Orte wohnend anzutreffen ist. Eben so liebreich nimmt er sich auch der Schule an. Man denke: Nicht Eine strafbare Schulversäumniß findet statt! Obwohl der Name nichts zur Sache beiträgt und ein Mann der Art über Lob erhaben ist, auch nicht gerne sehen mag, wenn er öffentlich genannt wird, so fühle ich mich doch verpflichtet, ihn zu nennen. Hahn — sein Name — auch heißt er in dortiger Umgegend die Krone der Geistlichen! Möge der ehrwürdige Mann entschuldigen, wenn ich meine Freude über ihn nicht bergen konnte, und solche so wie meine Achtung hiermit nach Kräften zu erkennen gebe! Bei jedesmaliger Erinnerung wird sich solche erneuern.

Als Lehrer in solchen freundlichen Verhältnissen lebend, ist in jeder Beziehung sehr angenehm. Lange erkennt dieß auch, und dankt Gott dafür, er ist aber auch ein ausgezeichneter Schulmann. Seine Schule aus 80 bis 90 Kindern bestehend, zerfällt in 9 Abtheilungen, welche vom zurückgelegten fünften bis vierzehnten Lebensjahre den Unterricht täglich sechs Stunden beizuwohnen haben. Mittwochs und Samstags werden nur vier Lehrstunden ertheilt. Lange hat einen Schulkalender angefertiget, in welchem er zeigt, wie seine neun Schülerabtheilungen innerhalb obiger Zeit beschäftiget und unterrichtet werden. Die Königl. Preußische Regierung forderte diese Arbeit zur Einsicht und Prüfung, und gewiß erfolgte hierauf das allerhöchste Wohlgefallen. Nach diesen Zeitbestimmungen hat der fleißige Mann auch einen Sprachunterricht bearbeitet

und benutzt solchen in der Schule. Auch die anderweitigen Lehrgegenstände sind großentheils auf gleiche Weise geordnet. Vorzüglich sprach mich ein Manuscript an, welches Lange die Güte hatte, mir zur nähern Einsicht mitzutheilen. Von der Nützlichkeit desselben bin ich vollkommen überzeugt, deßhalb fühle ich mich aber auch gedrungen, hiervon Einiges vorzulegen. Es hat die Aufschrift: „Wiederholungsstunden in der biblischen Geschichte." Sechs solche Zeitabschnitte sind in tabellarische Form gebracht. Der erste, d. i. die erste Stunde bietet Nutzanwendungen der biblischen Geschichten alten und neuen Testaments mit Hinweisung auf Parallellen, nach der Reihenfolge der Geschichte geordnet. Der Lehrer gibt die Lehre an, das Kind antwortet: Das erinnert uns an ꝛc. Faden ist die Zeitfolge der Geschichten. Die erste Rubrik ist mit: Lehren, die zweite mit: „Das erinnert uns an" überschrieben. Es sind daselbst 43 Nummern, von welchen ich folgende zur nähern Einsicht hier mittheile.

1. Lehrer. Gott ist allmächtig, allgütig, allweise. Kind. Das erinnert an die Schöpfung.

2. L. Getheilter Schmerz ist halber Schmerz; getheilte Freude ist doppelte Freude. K. Das erinnert uns an Adam und Eva; Elisabeth und Maria ꝛc.

3. L. Hüte dich vor dem Neide; er führt oft zu den größten Verbrechen. K. Das ꝛc. an Kain, die Brüder Josephs, die Ankläger des Daniel, die Pharisäer.

18. L. Ehrfurcht gegen Gott bewahrt vor der Sünde. K. Das ꝛc. an Joseph, Tobias.

34. L. Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens. K. Das ꝛc. an David und Jonathan.

Die zweite Wiederholungsstunde enthält Nutzanwendungen der biblischen Geschichten neuen Testaments ꝛc.

auf gleiche Weise behandelt. Die erste Lehre hiervon heißt: Gott ist die Liebe. K. Das erinnert uns an die Geburt Jesu.

2. L. Sey lernbegierig. K. Das rc. an Jesus im Tempel, Nikodemus, Samariterin, den Kämmerer aus Mohrenland.

13. L. Die Undankbarkeit ist schändlich. K. Das rc. die Aussätzigen, Judas.

17. L. Liebet eure Feinde! K. Das rc. Jesus, Stephanus, David.

20. L. Rechne nicht zu viel auf den Beifall der Menschen; sie ändern ihre Gesinnungen. K. Das rc. Paulus und Barnabas in Lystrie. Das Hosiana.

Die dritte Wiederholungsstunde enthält eine Sammlung von Sprichwörtern, welche durch biblische Geschichten erläutert werden. Der Lehrer nennt eines, das Kind antwortet mit passenden Geschichten. Z. B. 1. L. An Gottes Segen ist Alles gelegen. K. Das erinnert uns an die Speisung der 5000 — der Oelkrug der Wittwe — das Manna — Petri Fischzug.

4. L. Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels. K. Das rc. an Judas, Simon der Zauberer, Gehasi.

10. L. Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten. K. Das rc. David, die Wittwen von Zerpath, Hagar.

16. L. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses. K. Das rc. Rotte Korah, Gehasi, Ahab, Adam und Eva, Kain.

Die vierte Wiederholungsstunde hält Aussprüche bekannter Personen der biblischen Geschichte alten Testaments auch nach der Zeitfolge geordnet vor. Der Lehrer nennt den Spruch, der Schüler antwortet: So sagte N., als rc. z. B.

11. L. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast. 1 Mosi 32, 10. K. So sprach Jakob.

14. L. Wie sollte ich denn ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen. 1 Mosi 39, 9. K. So sprach Joseph.

23. L. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gelobet. Hiob 1, 21. K. Hiob.

30. L. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Josua 24, 25. K. Josua.

39. L. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7. K. Samuel.

60. L. Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben. Jes. 38, 1. K. Jesaias.

62. L. Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot. Tobia 4, 6. K. Tobias ꝛc.

Die fünfte Wiederholungsstunde enthält eine Sammlung Sprüche aus dem neuen Testament, welche auf gleiche Weise oder auch in umgekehrter Form benutzt werden. Z. B.

5. L. Was sprach Simeon, als er Jesum im Tempel gesehen hatte? K. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren ꝛc. Luc. 2, 29—32.

22. L. Welche Frage richtete einst ein Schriftgelehrter an Jesum? K. Wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29.

54. L. Von wem ist der Ausspruch: Kindlein, liebet einander! K. Von Johannes.

Bei der sechsten Wiederholungsstunde lesen

wir Fragen aus der biblischen Geschichte an das erste Hauptstück geknüpft. — Der Lehrer nennt das Gebot, dann die diesem untergeordneten Gedanken. Das Kind antwortet: N. hat das gehalten; N. hat das übertreten. Z. B.

Gebote.	Wer hat es gehalten?	Wer hat es übertreten?
Das erste Gebot.	Abraham, Josua, Hiskias, Josias, Eleasar, die Mutter mit den 7 Söhnen, Mathias und die Maccabäer, die 3 Männer im feurigen Ofen.	Die Israeliten am Sinai, Jerobeam, die Athener, Nebucadnezar, Salomo im Alter, Laban.
a) fürchten,	a) Joseph, die Wehmütter, Gideon, Tobias.	a) Hiob.
b) lieben,	b) Jesus.	b) Judas ꝛc.
c) vertrauen.	c) Abraham, Hiob, die 2 Kundschafter.	c) Das israelitische Volk in der Wüste, 10 Kundschafter, Jesus Jünger, Judas, der Ritter zu Samaria, Moses: er schlägt zwei Mal an den Felsen.

Folgen die 10 Gebote auf gleiche Weise behandelt.

Der behauptete Nutzen springt jedem gleich in die Augen. Der Verfasser sagt: er erreicht auf diese Weise in 6 Stunden 2mal mehr, als sonst in doppelt oder dreifach so viel Zeitabschnitten. Gibt das Kind die Antwort, dann ist ihm gewiß der Inhalt der Geschichte, welche die Auf-

gabe betrifft, im Wesentlichen bekannt, und wenn es einen Namen nennt, so wird es zugleich durch das, was der Lehrer einleitend sagt, einen lichten Blick auf die Helden der Geschichte und somit auf diese selbst werfen.

Möge der Herr Verfasser das in Rede stehende Manuscript auch auf ähnliche Weise mit den übrigen Hauptstücken des Catechismus ausstatten, sodann solches herausgeben. Der Dank seiner Collegen folgt gewiß.

Wie Collega Lange in der Schule wirkt, und wie er neun verschiedene Schüler-Abtheilungen zu gleicher Zeit beschäftiget, war ich neugierig; ich äußerte deßhalb den Wunsch, am folgenden Morgen seine Schuleinrichtung kennen zu lernen. Sehr gerne wurde mir dieß gewährt. Lange führte mich Dienstags den 29. Mai früh um 6 Uhr in das Schulzimmer. Alle Kinder waren anwesend. Freundliche Grüße erfolgten wechselseitig, die jüngsten Kinder umringten ihren Lehrer und suchten einen Händedruck zu erlangen. Bald erfolgte das Zeichen zur Ruhe und Ordnung. Ein feierlicher Kirchengesang ertönte, welchem ein herzliches Gebet von Seite des Lehrers angereiht wurde. Nach diesen Vorbereitungen begann der Religionsunterricht in catechetischer Form. Die Eigenschaften Gottes gaben Stoff hierzu. Ton der Stimme, Haltung des Leibes und Durchführung des Ganzen ließen abnehmen, daß der Catechet Herr der vorgeschriebenen Lehrsätze war. Die Antworten der Kinder mit Bibelsprüchen belegt, zeigten lebhafte Auffassung des Ganzen. Treffliche Nutzanwendungen wurden angebracht. Zu einem derartigen Unterricht gibt Gott Gedeihen. Die Keime zur Menschenbildung, welche im Kinde liegen, werden durch ein solches Bemühen herrlich entwickelt. Ich lernte auch viel bei ihm. Dank dem wackern Manne! Gerne hätte ich auch Einsicht von dem genommen, wie Collega Lange die An-

fangsschüler zugleich mit den vorgerückteren beschäftiget; ich mußte aber davon abstehen, dagegen legte er mir später folgendes hierauf Bezügliche vor:

Uebersicht des Unterrichts in der Formenlehre.

Erstes Capitel. Linien.

A. Gerade Linien. B. Krumme Linien.

1. sind der Lage nach, jedoch in Beziehung aufeinander, dreierlei:
   a) waagrechte,
   b) senkrechte
   c) schräge.
2. In Beziehung auf andere Linien:
   a) gleichlaufende,
   b) ungleichlaufende,
   c) zusammenlaufende
   d) auseinanderlaufende.

Zweites Capitel. Winkel.

A. geradlinigte. B. krummlinigte. C. gemischtlinigte.

1. Der Größe nach:
   a) rechte, a) hohle, 1) gemischtlinigte hohle.
   b) stumpfe, b) erhabene, 2) „ erhabene.
   c) spitze, c) gemischte.
2. Der Lage nach:
   a) Nebenwinkel,
   b) Scheitelwinkel,
   c) Gegenwinkel,
   d) Wechselwinkel.

Drittes Capitel. Flächen.

A. gradlinige.

I. Dreiecke.	II. Vierecke.	III. Vielecke.
1. Nach den Seiten:	1. Regelmäßige.	
a) gleichseitige.	a) Quadrat.	
b) gleichschenklige	b) Oblongum,	
c) ungleichseitige	c) Rhombus.	
2. Nach der Art der Winkel.	d) Romboid.	
	2. unregelmäßige:	
a) Rechtwinklige,	Trapez,	
b) stumpfwinklige,	Trapezoid.	
c) spitzwinkelige.		

B. krummlinige.	C. gemischtlinige.
1. Der Kreis,	1. Das gemischtlinige Zweieck,
2. Das krummlinige Zweieck.	2. Das " Dreieck.
	3. " " Viereck.
3. Das krummlinige Dreieck.	4. " " Vieleck.
4. Das krummlinige Vieleck.	

Collega Langa erklärte mir, wie er diese Formenlehre anwendet. Hierdurch bekam ich eine wohlthuende Uebersicht von der zweckmäßigen Beschäftigung der Kleinen; wie aber der gesammte Lehrstoff lückenlos fortschreitend, ineinandergreifend in einer aus neun Schülerabtheilungen bestehenden Schule behandelt wird, lernte ich nicht kennen.

Nach einem Tags vorher gefaßten Entschluß sollte nur Eine Stunde Schule gehalten werden, weil mich Collega Lange zu einem Nachbar begleiten wollte, der gleichfalls in großer Achtung steht, und nahe an der Straße wohnt, welche ich zu passiren hatte. Erfreulich war mir

auch, beim Abgang der Kinder zu bemerken, daß sie sich in einem Hause der Erziehung befanden. Gerne hätte ich länger an diesem achtungswürdigen Orte bleiben und bei einer so traulichen Familie weilen mögen, aber das mir vorschwebende fernste Ziel meiner Reise ließ mir nicht Ruhe, deßhalb drängte es mich vorwärts. —

Auf dem Wege nach Werninghausen, der Schulort, wo der zu besuchende Collega Schlimmbach wirkt, suchte ich obigen Faden des Gespräches wieder aufzugreifen, indem ich die Unterhaltung auf die

Entwicklung des menschlichen Geistes in den ersten drei Jahren

lenkte. Wir gingen ins Einzelne und stimmten mehr oder weniger in Folgendem überein:

Das Kind gelangt schon in den ersten drei Monaten zum Selbstgefühl und Selbstbewußtseyn, d. h. es lernt zuerst sich selbst von den äußern Gegenständen, dann auch diese voneinander unterscheiden. Das Kind lebt anfangs in der nächsten Umgebung mit dunklerem Bewußtseyn, dann wird dieß bestimmter und äußert sich im Weinen, Lachen, Begehren und Abstoßen. Die Sinne entwickeln sich allmählig, aber sie wirken mehr auf das Gefühl als auf die Denkkraft. Nach etwa sechs Monaten behält es schon gewisse Gegenstände, und die Laute, mit denen sie von den Erwachsenen bezeichnet werden, nimmt es in sich auf und bemächtigt sich gegen das Ende des ersten Jahres einzelner Wörter, welche es den Erwachsenen nachahmend ausspricht. Mit diesen Wörtern bezeichnet es aber noch keine Begriffe, sondern bloß einzelne Anschauungen; alle seine Wörter sind ihm Eigennamen. Während des zweiten und dritten Jahres lernt das Kind außerordentlich viel; es spielt gerne, es greift nach allem, was glänzt;

es lernt sein Ich im Leben anwenden; es lernt bis ins dritte Jahr, also eigentlich vom Anfang des Sprechenlernens innerhalb drei Jahren die Muttersprache so vollkommen, daß man sich mit ihm über alles aus seinem Kreise unterhalten kann. Dieß ist auch die Lebensperiode, in welcher durch Vorsingen bleibende, musikalische Eindrücke gemacht werden können. Je mehr schöne Gegenstände ihm vorgehalten werden, desto geregelter wird der Schönheitssinn. Es drängt ins Freie; das Zimmer ist ihm zu eng; sein Kenntnißkreis erweitert sich durch Aufmerken, Anschauen, Wahrnehmen; was ihm aus der Natur- und Kunstwelt vorkommt, ist ihm ein Gegenstand des Forschens, nährt seine Neugier und Wißbegierde, übt seine Sinne und Sprache, erweckt ihm Lust oder Unlust. Das Kind denkt, d. h. es begreift, urtheilt und schließt; es bildet neue Wörter für die umgebenden Gegenstände, wenn solche in andern als bisher vorgekommenen Verhältnissen ihm vorkommen *). Der gesunde Menschenverstand, Mutterwitz zeigen sich im schönsten Flor. Edle Wißbegierde läßt es durch Fragen blicken. Forschen will es überall; deßhalb fragt es immer, warum ist dieß oder jenes so? ꝛc. Der Kreis des Wissens erweitert sich und mit ihm das Denken — aber die Reihe der Erscheinungen

*) Wie sich Kinder dieses Alters im Ausdruck zu helfen suchen oder müssen, wenn sie um eine Benennung des Gegenstandes verlegen sind, davon nur Ein Beispiel: Mein Barbier hieß Schurig, einmal blieb dieser zu lange aus, endlich sah ihn mein 2½jähriger Knabe kommen. Vater, rief dieser, jetzt kommt der Schurger. Das Kind hat öfters Waschen sehen und die Benennung Wäscher und Wäscherin anwenden hören, daher auch: Schurgen.

verliert sich ins Unendliche. Auch wird das Kind in dieser Lebensperiode sittlich gebildet. Wie veredelt können das Herz und der Wille werden! Gefühl und Begierden erwachen früher als Vorstellungen und Begriffe. Das denkende Kind wird auch bald ein überlegendes. Die Mutter sagt ihm, du sollst brav, reinlich, artig und ordnungsliebend seyn; und wie fein, zärtlich und rein spricht sich das Rechtsgefühl aus! Wird dieses von Seite der Eltern durch Erklärung und Zurückführung auf kindliche Grundsätze gehörig geläutert, berichtiget und begründet, dann kann die sittliche Vervollkommnung des Kindes größere Fortschritte machen, als die des Verstandes. Nicht mit Unrecht sprechen sich große Menschenkenner dahin aus, daß die Erziehung des Kindes schon mit dem dritten Jahre vollendet sey. — Wir erinnern uns an den Ausspruch des Jean Paul oben Seite 18.

Das Kind von drei bis fünf oder sechs Jahren.

Das äußere Sinnvermögen erhält zweckmäßige Nahrung durch vollständiges Auffassen des Hör-, Sicht-, Riech-, Schmeck- und Fühlbaren. Der Umgang und die Unterhaltung mit Erwachsenen bilden das Sprachvermögen, und das Kind lernt sich fertig ausdrücken. Hierdurch wird der Grund zu der im Leben höchst wichtigen Geistesgegenwart gelegt, welche im Augenblick mit der Anschauung alles, auch geistig Dargebotene durchschaut und sich besonnen darüber auszudrücken versteht. Zugleich werden alle Anlagen mehr und mehr entwickelt, dieß kann und soll aber vorzüglich im Freien geschehen; deßhalb drängt das Kind hinaus, und es ist möglichst wenig Zeit innerhalb vier Wänden zu halten. — Eine gesunde Seele gedeiht besser in einem gesunden Leibe, und dieser erstarkt

mehr in freier Natur *). Erweiterter wird das Urtheilen und Schließen, sowie die Verdeutlichung der Begriffe, — und das Verbinden oder In-Verhältnißsetzen derselben tritt immer bestimmter hervor. Erwachsene, welche sich dem Kinde dieses Alters hingeben, werden durch Fragen bestürmt. Das Leben und die Welt beschauen, ist ihm in diesem Alter Hauptsache. Wir erinnern uns auch an den oben Seite 22 befindlichen Ausspruch der Dame Charlotte Stieglitz. — Während dieser ganzen Periode fühlt sich das Kind genöthiget, mit Allem, wovon es umgeben ist, ins Klare zu kommen; es sucht das Gleichartige geistig zusammen zu fassen oder gleichsam in Fächer zu bringen, um alles deutlich zu überschauen, den Nutzen davon einzusehen, auch seine Gedanken wissenschaftlich zu ordnen, und — deßhalb sehnt es sich nach einer Bildungsanstalt, in welcher dieß geboten wird, und dieß soll die Schule geben **). Da aber die Schule solche im Denken, Fühlen

---

*) Die leiblichen Kräfte des Kindes sind zugleich auch mittelst guter, gesunder und einfacher Speisen zu förden. Viel essen schadet. Das Sprichwort: Ein voller Bauch studirt nicht gern, verdient vorzügliche Beachtung. Hitzige Getränke, zu wenig Schlaf, weder zu leichte noch zu wärmende Kleidung werden vermieden.

**) Wer mehr über den in Rede stehenden Gegenstand lesen will, nehme das interessante Schriftchen: Bedeutende Augenblicke in der Entwicklung des Kindes als Winke der Natur über den Zusammenhang des äußern und innern Lebens. Von Herrmann Krüsi, Vorsteher rc. Aarau 1822. Heinrich Remigius Sauerländer. Oder auch: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt von Imanuel Kant; auch Denzel's-, Pölitzens und andere Erziehungslehren

und Reden von der Natur frei ausgestattete Kinder auch aus verschiedenen Ständen und mit ungleichen Vorbildungen aufzunehmen hat, so ist der Lehrer in die Nothwendigkeit versetzt, einen festen Anfangspunkt bei seinem Unterricht aufzustellen. Je klarer und deutlicher solcher dem Schüler vorgeführt und eingeprägt wird, desto sicherer kann darauf ein geordnetes Denken und Reden gebaut werden. Hierzu bietet die Sprache den besten Bildungsstoff. Wie ich die Sprache lehre, gab ich in meinem Schulhalten, auch in meinem Sendschreiben an die deutschen Schulmänner, sowie in meinem ersten Bändchen des vorliegenden päd. Reisetagebuches Seite 64 ausführlich an. Eine vieljährige Erfahrung bestätiget mir, daß ich naturgemäß beginne, und an das Einfache und Bekannte lückenlos fortschreitend auch ineinandergreifend das Unbekannte kette. Viele gründliche Kenntnisse in der Mutter- und Volkssprache, sowie in sittlicher Bildung eignen sich meine Schüler innerhalb eines zweijährigen Besuches meiner Schule an. Alle Fundamente des menschlichen Wissens, Form, Namen und Zahl lernen sie kennen. Keine neue Stufe des Wissens wird erstiegen,

---

geben sehr beherzigenswerthe Beiträge hierzu. Vorzügliches aber finden wir in Pestalozzis Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt rc. Bern und Zürich bei Heinrich Geßner 1801. Auch in den Rheinischen Blättern für Erziehung rc. von Diesterweg, neue Folge, vierter Band, befinden sich einige hierzu gehörige, beachtenswerthe Beiträge. Im 13ten Band der neuen Folge erwähnter Blätter ist Dr. G. A. F. Sickel's Erziehungslehre für gebildete Mütter mit Recht sehr empfohlen. Von den 20 Vorlesungen, welche daselbst mitgetheilt sind, verdient die fünfte, der Geist des Kindes, volle Beachtung.

bevor man nicht auf der vorgehenden festen Stand gefaßt hat. So manche Eltern, deren Kinder bei mir Unterricht genießen, gestanden mir ihre Unbehilflichkeit zu, wenn sie von ihren Kindern zu Hause hörten: Was wir Laut, Buchstabe, Lautiren, Buchstabiren, Sylbe, Syllabiren, Wort, Lesen, Zahl, Zählen, Rechnen, Singen &c. nennen. Mit inniger Freude gewahrten sie die regelmäßigen Fortschritte des gründlichen Wissens bei ihren Kindern und deren Lust zu ihrer Geistesbildung. Gewöhnlich setzten sie hinzu: Uns ist in der Schule wenig deutlich gemacht worden, und an ein Erklären dessen, warum etwas gerade so und nicht anders ist, wurde bei uns nicht gedacht. Bei solchen Gelegenheiten unterließ ich nicht, ihnen einen klaren Begriff von dem zu geben, was wir Ab- und Unterrichten nennen.

Wie gut wäre es, wenn wir mehrere Schriften von Männern aufzuweisen hätten, welche das enthalten, was sie in der Schule bewährt fanden! An theoretischen Werken haben wir Ueberfluß; deßhalb wird aber auch in Volksschulen so vielfach experimentirt und kein lückenlos fortschreitender, ineinander greifender Unterricht darin ertheilt, daher aber auch das schwerfällige Gedeihen der Geistesbildung beim Volke.

Der Lehrer und besonders der, welcher zu elementiren hat, muß in dem klar seyn, worin er seine Schüler zu unterrichten hat, aber wie verlegen wurden so manche fleißige, wirklich gut gebildete Männer, wenn ich sie fragte: Auf welche Weise sie ihren Unterricht beginnen? wie sie dann darauf bauen? oder welche Verwandtschaft die mit w und m bezeichneten Laute haben, oder welchen Uebergang der Lehrer hat, wenn er das Kind vom d- bis zum b-Laut führen will? Setzte ich mich über das Element hinweg und fragte: Auf welche Weise sie ihre

Kinder zum Verständniß des Gelesenen führen, oder binnen welcher Zeit und unter welchen Verhältnissen sie solche mit Sicherheit zu einem gewissen Ziele in den vorgeschriebenen Lehrgegenständen, auch wie weit sie solche in der Sittenlehre zu bringen im Stande sind? Dann erhielt ich großentheils, besonders aber in letzterer Beziehung, ungenügende Antworten. So lange man nicht von jedem Kinde, das die Schule besucht, den darin erhaltenen Grad seines Wissens und seiner Sitten mittelst eines von ihm und dem Lehrer gehaltenen Tagebuches genau vorlegen kann, so lange dürfen wir auch nicht auf allgemeine Achtung und Verbesserung unserer äußeren Verhältnisse rechnen. Die Worte mechanische Fertigkeiten sollen die Kinder beim Lesen, Schreiben 2c. erlangen, müssen dem Lehrer gräulich lauten.

Auffallend ist es, daß wir im Jahre 1841 christlicher Zeitrechnung, auch nach so manchen erfolgten Schulorganisationen und nach so vielen, zur Verbesserung des Schulwesens geschriebenen auch öffentlich erschienenen Schriften, hinsichtlich der inneren Einrichtung unserer Volksschulen noch nicht ins Klare gelangt sind. Mögen sich die Schulmänner, welche als tüchtige Praktiker bekannt sind, bewogen fühlen, ihre beim Lehren gemachten Erfahrungen öffentlich mitzutheilen!

Unsere Vorfahren stifteten Schulen, sie schützten uns damit vor dem Rückfall in Geistesbarbarei. Viel ist seitdem zu ihrer Verbesserung geschehen; wollen wir Lehrer auch das Letzte dazu fügen, nämlich helles Licht über unsere Wirksamkeit verbreiten. Eltern, Vorgesetzte und alle Menschenfreunde werden dann sich innigst verpflichtet fühlen, dem Stand ein sorgenfreieres Leben nach Verdienst zu bereiten, der ihr Bestes für Zeit und Ewigkeit vorzubereiten hat.

Denken wir uns das Kind, wenn es zum ersten Male in die Schule tritt, so mit gesunden und geübten Sinnen auch andern Seelenkräften ausgestattet, wie oben angegeben, dann muß ihm solche fast wie eine neue Welt erscheinen. Früher erhielt es meistens von der Natur und scheinbar unberechnete Eindrücke, hier soll alles geregelt werden. Seine Seele ist wohl mit weichem Wachs zu vergleichen, in welches sich Mancherlei drücken läßt, dem aber hier eine gewisse, nach obigem eine wissenschaftliche Form gegeben werden soll; hüten wir uns nur, daß ihm nichts aufnichts eingedrückt wird, wir haben vielmehr das Herrliche aus ihm herauszubilden, wozu es von Gott die Anlagen hat. Betrachten wir die Kinderseele wie eine leere Tafel, auf welcher sich allerlei schreiben läßt, das Kind aber als einen Stoff, aus welchem hie und da auch hinderliche Theile weggenommen werden müssen. Es darf uns wohl nicht überlassen bleiben, was wir aus dem Kinde bilden wollen, solches besteht nicht aus Holz, Stein oder Thon, an welchem nach Belieben zu hauen oder zu schnitzeln ist. Es soll selbstthätig Begriffe erwerben, und ohne eigene Thätigkeit sollen sie ihm nicht angeeignet werden. Wer den Kindern Begriffe durch Auswendiglernen der Definitionen beizubringen sucht, handelt sehr thöricht. Rahel sagt: „Für nichts sollte ein Kind so gehütet werden, als viele Dinge zu lernen, wenn man ihm nicht die Fragen nach diesen Dingen einzugeben weiß."

Noch schlimmer ist es aber, wenn einer ein ganzes Gedankengebäude in sich aufgenommen hat, wo viele hohe Fragen beantwortet werden, die er sich nicht selbst würde vorgelegt haben (das Christenthum). Trauriges Exempel! welches ich oft vor mir habe. Kommen solche Fragen vor, so werden sie von dem Schüler nicht erkannt; sie und ihre vielfältigen Beziehungen schneiden bei ihm nicht ein.

als äußere Zeichen regen sie nur die langen — hier leeren — Antworten, Deduktionen des Lehrers auf, von dem man nur ein Wort brauchte, welches aber solche Schüler nicht auszuwählen wissen, weil sie's nicht erkennen, und aus den großen Reden — die der Lehrer, ohne Gespräche halten mußte, — nicht auszuscheiden wissen. Trauriges Spektakel erstickter Köpfe! Langweiliges Aushalten für ignorante Selbstdenker! — Rahel.

Des Kindes Seele ist vergleichbar mit einer Knospe, in welcher Blätter, Blüthen und Keime zart eingewickelt liegen, und die sich selbst entwickeln, wenn Wärme und gedeihliche Witterung hinzukommen; darum sey auch die Schule dem Kinde ein herrlicher Boden und der Lehrer darin eine leuchtende, wärmende Sonne. — Schulen und Lehrer bieten in jetziger Zeit ein freundliches Bild dar. Immer weniger werden die Schulen und Lehrer, wie sie Pestalozzi in seiner Gertrud Seite 38 und 39 schildert. Wir lesen daselbst: Unsere unpsychologischen Schulen sind wesentlich nichts anders, als künstliche Erstickungsmaschinen von allen Folgen der Kraft und der Erfahrung, die die Natur selber bei ihnen zum Leben bringt. Du weißt es, mein Freund (Geßner). Aber stelle dir doch einen Augenblick wieder das Entsetzen dieses Mordes vor. Man läßt die Kinder bis in's fünfte Jahr im vollen Genusse der Natur; man läßt jeden Eindruck derselben auf sie wirken; sie fühlen ihre Kraft; sie sind schon im sinnlichen Genuß ihrer Zwanglosigkeit und aller ihrer Reize, und der freie Naturgang, den der sinnlich glückliche Wilde in seiner Entwicklung nimmt, hat in ihnen schon seine bestimmteste Richtung genommen. Und nachdem sie also fünf ganzer Jahre diese Seligkeit des sinnlichen Lebens genossen, macht man nun auf einmal die ganze Natur um sie her vor ihren Augen verschwinden; stellt den reizvollen Gang ihrer

Zwanglosigkeit und ihrer Freiheit tyrannisch still; kettet sie Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre unerbittlich an das Anschauen elender, reizloser und einförmiger Buchstaben, und an einem mit ihrem vorigen Zustande zum rasend werden abstechenden Gange des ganzen Lebens."

„Ich höre auf zu beschreiben, ich käme sonst noch an das Bild der Schulmeister und an den entsetzlichen Contrast ihres Seyns und ihres Thuns und ihrer Lage, und ihres Elendes mit der lieben Natur!" —

Für Schulpflichtigkeit mit dem zurückgelegten fünften Lebensjahr, wie es in Preußisch Sachsen angeordnet ist, stimme ich nicht, am allerwenigsten bin ich für die in neuerer Zeit entstandenen Kleinkinder-Schulen oder Bewahranstalten *). Je jünger die Kinder sind, desto weniger anhaltender Fleiß, anstrengende Arbeit und beständige Uebung im Tüchtigen kann von ihnen gefordert werden. Eine Schule, die viel Zucht, viel strenge Uebung im Guten und allerlei Guten hat, dazu die Jugend gebildet werden soll, das ist eine gute Schule. Sonach ist Schulhalten, besonders mit Kleinen, keine geringe Sache. Bei ihnen soll ein guter Grund dazu gelegt werden, daß sie, als ein der Gottheit verwandtes Geschlecht, in Kraft und Liebe zu treuem Forschen nach Wahrheit, zu unbeugsamen Festhalten an Recht und Gerechtigkeit, zu sinnvoller Uebung der Güte, zu lauterem Gefühl für das Schöne weiter und weiter empor steigen können.

Mein freundlicher Begleiter fragte mich, ob ich auf meinen Wanderungen durch mehrere Länder Deutschlands eine Schule getroffen habe, welche bietet, was erwähnt wurde? Ich mußte mit Nein antworten, obgleich ich eine

*) Ueber benannte Bildungsanstalten folgt weiter unten ein sehr zu beherzigendes Wort.

große Anzahl kennen lernte, worin sehr fleißige und kenntnißreiche Lehrer wirken. Wir sprachen dann über viele hierzu sich vorfindende ungeeignete Ortsverhältnisse, über fehlende Lehrbücher, über Schullehrerseminare, in welchen bisher noch zu wenig Bedacht auf einen lückenlos fortschreitenden ineinandergreifenden Unterricht genommen wird, sodann über Eltern, welche großentheils noch zu wenig Sinn für dergleichen zeigen. — Während unserer Unterhaltungen kamen wir im Schulhause zu Werningshausen an. Sehr freundliche Aufnahme fanden wir bei Collega Schlimmbach. Es war Mittagsstunde, wir wurden sogleich zu Tische geladen und fanden solchen gleichfalls reichlich besetzt. Hier lernte ich einsehen, warum in dortiger Gegend die Einwohner auch so mancherlei aus der Astronomie kennen. Der wackere Collega fertigte eine Versinnlichungsmaschine, mittelst welcher er das Sonnensystem den Schülern verdeutlichen kann. Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen ist dieser Lehrapparat einigemal sehr rühmlich erwähnt. Schlimmbach erklärte mir das Ganze auf sehr einfache Weise, und — so in der Schule benutzt, müssen gute Früchte hervorgehen. Dem Aberglauben kann damit kräftig entgegen gewirkt werden. In vielen dortigen Schulen ist eine solche oder eine ähnliche Maschine zu finden. Möge dem sorglich lehrenden Collegen auch im Auslande zahlreicher Absatz werden *)! — Aufhalten wollte ich mich nicht, deßhalb eilte ich nach Altenbeuchlingen. Der Himmel überzog sich mit schweren Gewitterwol-

*) Dieser Wunsch ist großentheils vergangenen Sommer (1840) auf folgende Weise in Erfüllung gegangen: Einer seiner Schüler nahm Ein Exemplar erwähnter Maschine, ging damit nach Nürnberg, Frankfurt, Mainz ꝛc., hielt in mehreren Schulen Vorträge über unser Sonnensystem, wobei er alles anschaulich erklärte, und er fand allgemeinen Beifall. Hierbei

ken, bald entleerten sie sich, und ich ging mittelst meines Regenschirmes unter unzähligen schweren Tropfen hinweg. Mit jedem Augenblick erwartete ich Blitz und Donner, aber solche erfolgten nicht. Unbesorgt ging ich weiter und kam in der Schule zu Wundersleben an. Der Lehrer, ein junger, kräftiger, wacker gebildeter Mann, wollte, weil die Schulzeit vorüber war, gerade bei meinem Eintritt den Unterricht schließen, war aber so gütig, seine Kinder noch einige Minuten zu beschäftigen. Er ließ rechnen und zwar mit Silber- und guten Groschen. Die Kinder zeigten mittelst ihrer Antworten Geistesgewandheit und ihre Beweise waren bündig, ich aber hatte Mühe, mich in diese Rechnungsart zu finden*). Wir unterhielten uns über den Versinnlichungsapparat. Stoff hierzu gab eine an der Wand hangende Tafel, auf welcher mittelst Strichen Einer und Zehner angegeben sind. Schmidt, ein Jünger Pestalozzis, gab solche heraus, aber er führt damit die Kinder in das Zahlgebiet und stellt Rechenübungen mit solchen an, die an und für sich gut sind, nur wendet er solche nicht fürs Leben an. Der edle Pestalozzi wollte einen lückenlos fortschreitenden Unterricht ertheilt wissen, er stellte auch ganz vortreffliche Beispiele in seinen Zahl- und Maaßübungen auf, aber er gründete solche nicht genügend, deßhalb fand seine Lehrweise so verschiedenartige Anwendungen. Denken wir uns nur von seiner Einheitentabelle die dritte Aufgabe der dritten Uebung, bei welcher den Kin-

verdient auch noch der Umstand hervorgehoben zu werden, daß der Mann seine Erklärungen in correkter Sprache abhielt — der, nach seiner mir selbst gegebenen Aussage sich als Bauer deklarirte, und in seinem Paß als Oekonom bezeichnet war.

*) Unser Kreuzergeld hielt ich den in Rede stehenden Groschen und Pfenningen gegenüber, fand aber, daß alles in dortiger Gegend theurer ist, als bei uns.

dern vorgeschrieben und vorgesprochen wird: Fünf ist einmal drei und zwei Drittel von drei (indem auf III III III III III III III III III III so mit einem Stäbchen gezeigt wird, daß damit von den drei Strichen der zweiten Gruppe der letzte bedeckt ist). Die Kinder sprechen dieß nach, ohne zu wissen, welche Bedeutung das Wort Mal hat, und was mit dem Worte Drittel genannt sey. Pestalozzi, wie auch seine Nachfolger Plamann, Krebs, Kawerau ꝛc. gebrauchten die Worte Zahl, Zählen, Viel, Menge ꝛc. und sprechen solche dem Kinde vor, lassen sie dann nachsagen, reihen dann Zahl-, Zähl- und Rechenübungen mittelst der Einheitentabelle daran, ohne den Begriff derselben dem Kinde faßlich gegeben zu haben. Legt der Lehrer ihr Versinnlichungsmittel bei Seite, und will diese vorgeschriebenen und eingeübten Kenntnisse fürs Leben brauchbar machen, dann geräth er auf Klippen, welche er nur mit großer Mühe zu überwinden vermögend ist. Fast wird er versucht zu glauben: Auf dem nun betretenen Weg lernen seine Schüler den Wald vor lauter Bäumen nicht kennen. — Gerne hätte ich den wackern, aufmerksamen Mann meinen Rechenunterricht vorgeführt, um meine Behauptung zu rechtfertigen, aber die Eile, welche ich in mir fühlte, gestattete solches nicht. Es wurde zum Schlusse hübsch gesungen und ordentlich gebetet, sodann ging die Thüre des Lehrzimmers auf, und hinaus strömten fröhlichen Muthes die theilweise barfüßigen Studiosi ins Freie, um in das stille Asyl der friedlichen Wohnzimmer zu gelangen. Ich trat an das Fenster um nachzusehen, wie sich die Kinder auf dem Wege benehmen, und was bot sich meinen Augen dar? Eine Ueberraschung eigener Art. Vor dem Schulhause war ein freier Platz, welcher von dem vorgegangenen Regen schlüpfrig war, diesen überschritt die fröhliche Jugend mittelst Stelzen. Diese Stel-

zenparade glich einem wimmelnden Ameisenhaufen, dessen einzelne Glieder nach geendigter Arbeit des Tages gemüthliches Leben oder Frohsinn durch allerlei Wend- und Schwenkungen zu erkennen gaben. Ich hörte, daß in dortiger Gegend an jedem regnigten Tag das Stelzengehen üblich ist. — Wohl gelaunt verließ ich das Schulhaus und kam ziemlich spät in Altenbeuchlingen an. Collega Greßler nahm mich sehr freundlich auf. Schon früher hatte er die Güte, mich zu einer Geschäftsverbindung aufzufordern, und diesen Antrag wollte ich in Ordnung bringen. Wir wurden auch bald einig, später aber, nachdem ich so Mancherlei in Ueberlegung gezogen hatte, trat ich zurück. Kaufmannsgeist beseelt mich nicht, deßhalb lenkte ich auch bald das Gespräch aufs Schulehalten. Greßler ist ein tüchtiger Kämpfer, er parirte im ernsten Zwiegespräch fest aus, er schilderte mir auch die wechselseitige Unterrichtsweise sehr vortheilhaft und lud mich ein, in seiner Schule davon Einsicht zu nehmen. Dieß Anerbieten kam mir sehr erwünscht. Um 6 Uhr früh den 30. Mai giengen wir ins Lehrzimmer; Schüler und Schülerinnen waren sehr still und empfiengen ihren Lehrer sehr freundlich auch herzlich grüßend. Die erste Stunde wurde dem Religionsunterrichte gewidmet. Ich bewunderte im Stillen die Gewandtheit des Lehrers, indem er neun Schülerabtheilungen mittelst leichter und schwerer zu beantwortenden Fragen in strenger Aufmerksamkeit zu erhalten wußte. Die zweite Lehrstunde wurde zum Rechnen benützt. Im Nu bildeten sämmtliche Schulkinder zwölf Abtheilungen, von welchen jede einen Mentor hatte. Es herrschte vollkommene Stille. Auf ein gegebenes Zeichen begannen die Arbeiten. Ein Schüler einer jeden Gruppe hatte ein Stück Kreide in der Hand und löste mittelst dieser das auf die vertäfelten Wände des Zimmers oder an die inneren Fen-

sterläden sowie auf zwei Schrankthüren vor Beginn der Schule jeder Abtheilung zugehörig geschriebene Rechnenexempel. Machte er einen Fehler, so wurde solcher entweder von einem der betheiligten Schüler oder vom Mentor mit dem Finger angedeutet, ohne ein Wort der Erklärung dabei zu sprechen. Es wurden respektable Aufgaben gelöst. Am Ende fragte ich Collega Greßler, welcher während einer ganzen Stunde wenig Worte sprach, ob die Kinder von dem, was sie erst gethan haben, sich Rechenschaft zu geben im Stande sind? Hierauf vernahm ich ein Nein, dieses aber stimmte meine gute Meinung für gedachte Lehrweise sehr herab. Greßler mußte mir zugestehen, daß hier ein reines Abrichten statt gefunden hat. Wer bedenkt, daß in einer Landschule unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein ganz vom Element ausgehender lückenloser ꝛc. ꝛc. Unterricht ertheilt werden kann, wird wohl mit solchen Leistungen zufrieden seyn. Ich war es wohl auch, nur konnte ich der wechselseitigen Lehrweise nicht das Wort reden.

Ein erweiterteres Urtheil über erwähnte Lehrweise giebt der bekannte hochgeachtete Pädagog J. J. Wagner mit folgenden Worten: „Die beliebte Bell-Lancaster'sche Methode des wechselseitigen Unterrichtes ist ein treffliches Mittel zur Belebung des Gemeingeistes unter den Schülern, sobald man diese Methode nur auf das einschränkt, was im Unterrichte mechanisch ist, wie z. B. das Nachmalen der Schriftzüge. Will man diese Methode auch auf den Unterricht anwenden, der zum Denken auffordert und Begriffe methodisch entwickeln lehrt, so muß sie höchst nachtheilig wirken, indem sie das eben Gelernte, noch ehe es verdaut worden, wiederzugeben zwingt, und nöthigt, Lehrer zu seyn, ohne Gewalt über die Sache und Freiheit des Geistes zu haben.

Nachmittags giengen wir nach Cölleda. Ich lernte daselbst sehr achtbare Collegen kennen. Herr Mädchen-Oberklassen-Lehrer Hoche logirte mich sehr freundlich, auch hatte er die Güte, eine ausgewählte Gesellschaft in Bauers Garten zu veranstalten. Es fanden sich daselbst besonders folgend benannte Herren Collegen ein: Sch. Herold, Sch. Seidenfaden, C. Marschall, C. Weise, C. Richter, Greßler und wir beide. Gespräche über Schulangelegenheiten wurden sorglich genährt, dabei vergaßen wir aber auch nicht, den vielfach eingesogenen Schulstaub mittelst gutem Bier aus der Kehle zu schaffen. Als Bayer hatte ich eine Bierkieser-Probe zu bestehen. Unser veredelte Gerstensaft findet überall viele Liebhaber, deßhalb auch manche, welche solchen zu bräuen versuchen. Verschiedene Gebräue wurden mir zum Versuchen vorgesetzt, aber sie wollten nicht nach Wunsch munden, endlich brachte der Gastwirth ein gefülltes Glas mit der Aeußerung: Ich bin begierig, was Sie zu diesem Stoff sagen. Ich kostete solchen, und fand ihn echt. — Der Geber aber wollte mir glaublich machen, daß dieß inländisches Erzeugniß sey, aber, gewiß in meiner Aussage, erntete ich doch endlich die Bestättigung des Wirthes, indem er solches für Kitzinger Bier erklärte. Der befreundete Stoff wurde fleißig kredencirt und einige Gläser auf verschiedenes Wohlseyn geleert. — Der geneigte Leser komme ja nicht auf den übeln Gedanken, als ob wir des Guten so viel gethan haben, daß unser Fleisch von dem Geiste so niedergedrückt oder getödtet wurde, daß alle Achtsamkeit auf den Gebrauch der irdischen Gliedmassen dahin schwand — nein Belzebub lauerte uns nicht auf, und verleitete uns nicht zum Bösen — wir genossen nur so viel von dem besagten Stoffe — daß sich bei mehreren ein kleiner Spitz einfand. — In solchem Zustande ist der Mensch gewöhnlich fröhlich

und wohlgemuth und so waren wir es auch. — Der Abend wurde fröhlich auch wohlbenützt verlebt. Am Morgen des 31. Mai besuchte ich die Schulen. — Lehrzimmer und Schulhaus fand ich hübsch, hell und geräumig gebaut. Mädchen und Knaben blieben getrennt und ein Dreiclassensystem ist eingeführt. Zuerst wurde die Elementarclasse in Augenschein genommen. Es befanden sich fünf-, sechs- und siebenjährige Kinder darin. Der würdige und in voller Lebenskraft sich befindende Lehrer Marschall konnte sich wohl zu den Kleinen herabstimmen, deßhalb fand ich bei ihm vielfache Geistesnahrung, aber mit den Lehrbüchern waren wir nicht zufrieden. Die zweite Mädchenclasse wurde dann besucht. Der brave Lehrer Richter entfaltete achtungswürdige Lehrgabe. Große Aufmerksamkeit und schöne wissenschaftliche Fortschritte zeigten die Schülerinnen. Anstatt zu Hoche kam ich in die Knaben-Oberclasse zu Mag. Dittmann. Eine ehrenhafte Corpulenz trat mir entgegen, und bald bemerkte ich, daß ich mit einem wohlerfahrnen, hochgebildeten Schulmanne zu verkehren hatte. Eine Freiviertelstunde trat ein, und hinaus ins Freie eilten alle Schüler. Ein großer, geschlossener Hof nahm sie alle auf. Anfangs wurde ein frugales Frühstück verzehrt, es war eine Lust das ganze Heer so mit dem Magen korrespondiren zu sehen, dann giengs zur freien Bewegung. Alle tummelten sich, aber Niemand fügte dem Andern ein Leid zu. Das Lehrerpersonal begab sich auch in ein besonderes Zimmer und befriedigte auf gleiche Weise mit wohlberechneten und hübsch belegten Brodstücken die Forderungen ihres kostbaren Eingeweides. Solche Uebungen finden täglich statt. — Wenn ein Uneingeweihter dieß sieht, so drängt sich ihm leicht der Gedanke auf, hier wird viel gegessen, erfährt er aber, daß Kinder und Lehrer früh nur wenig Caffee und diesen fast ohne Brod ge-

nießen, dann urtheilt er gerne beifällig. Ich fand die dortige Lebensweise sehr geregelt und frugal. Wir haben mehr Bedürfnisse. — Nachmittags besuchte ich die Classe des Collegen Hoche. Große Stille und Ordnung herrschte hier. In wohllautenden Tönen sprach der Lehrer; herzliches und freundliches Entgegenkommen der Mädchen wurde bei allem, was sie thaten, bemerkbar. Eigenthümliche Zartheit entfalteten sie in ihren Schönschreib-Uebungen. Der Leseton gefiel mir auch sehr wohl, und die Kenntnisse in der Geographie, Geschichte und andern weiblichen Arbeiten brachten mir eine hohe Meinung von der Thätigkeit und dem guten pädagogischen Takte des Lehrers bei. Der Vor- und ein Theil des Nachmittags vom 1. Juni wurde mit Schulbesuchen angenehm, und sehr lehrreich für mich, verlebt. Reiche Nahrung für gegenwärtiges Tagebuch hatte ich daselbst, aber die Zeit mangelte mir, alles so zu notiren, wie es hätte geschehen sollen. Noch habe ich einige Orgelconzertsätze zu erwähnen, welche Hoche, Herold und Seidenfaden Nachmittags im Beiseyn der übrigen Herren Collegen in der Hauptkirche spielten. Ich hatte hier wieder Gelegenheit, den guten musikalischen Geist zu bewundern, der in dortiger Gegend heimisch ist. Die zweite Hälfte des Nachmittages verwendeten wir zu einem Besuch in Altenbeuchlingen. Es wurde daselbst beschlossen, daß Hoche einen Verwandten in Naumburg und Seidenfaden einen Collegen in Weißenfels besuchen wollen und deßhalb bis zu ersterer Stadt gefahren werden soll. Es wurde für den nächsten Morgen ein Wagen zum Fahren bestellt. Auf dem Nachhausewege unterhielten wir uns nach obiger Art über alte und neue Methoden.

Freitags den 2. Juni setzten wir uns zu Wagen und fuhren Naumburg zu. Auf dem Wege dahin gaben wir uns edlen Sinnenfreuden und nothwendigen Genüssen hin.

Collega Seidenfaden begleitete mich noch am selbigen Tag nach Weißenfels. Der Vormittag des 3. Juni wurde daselbst zu Besuchen verwendet. Zuerst gieng ich zu Herrn Seminarlehrer Fulda, um zu erfahren, welche Aufnahme meine, vorgegangenen Winter dahin gesendeten literarischen Anzeigen gefunden haben. Ich erhielt leider, das ganze Päckchen bis auf ein Exemplar mit der Entschuldigung, daß solches im Geschäftsdrange außer Acht gekommen sey. Gedanken ganz eigener Art stiegen bei dieser Bemerkung mir auf. Von vielen Seiten hörte ich Herrn Musiklehrer Hentschel sehr rühmen, deßhalb wünschte ich seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Es gelang mir, diesen wackern Mann längere Zeit zu sprechen. Ein kurzer Lebensabriß über ihn ist in Harnisch's Beschreibung des Weißenfelser Schullehrer-Seminars zu lesen. Die dortige Mittheilung verdient Beachtung aller Lehrer und jeder wird dem Herausgeber dafür zu danken sich verpflichtet fühlen. Wie dieser würdige Mann hinsichtlich seiner Thätigkeit in Anspruch genommen ist, möge Folgendes in Kürze darstellen: Seine Lehrgegenstände sind:

A. Im Seminar.

1) Rechnen und Raumlehre in beiden Classen. Grundprincip seiner Methode: Anschaulichkeit. Was der Schüler irgendwie sehen kann, soll er sehen. Wenn z. B. 1 Gulden rhn. sich zu 1 Gulden sächs. verhält, wie 5 zu 6, und also umgekehrt 6 Gulden rhn. = 5 Gulden sächs. so wird dieß von ihm so gezeigt:

	G. r.		G. s.
6.	0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0	5.	0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

Nach hohen Dingen wird nicht getrachtet. Lehrbücher: im Rechnen, Scholz; 100 Aufgaben von ihm selbst herausgegeben; Ungers arithmetische Unterhaltungen; Stubba algebr. Aufgaben; in der Raumlehre, das Buch von Harnisch, die Aufgaben von Ottmann.

2) Stylübungen, Unterclasse des Seminars, und zwar sogenannte Denkaufsätze, während sein Collega Prange in derselben Classe „Realaufsätze" hat. Verfahren: Feststellung des Themas. Gemeinschaftliches Bilden der Disposition. Näheres Besprechen des Einzelnen, wodurch der Unterricht zu einem Weltanschauungs-Unterrichte wird. Beseitigung schiefer Urtheile, Erweiterung der Lebensansichten, Richtung des Blickes in die Höhe und Tiefe ꝛc. ꝛc. Dann folgt zu Hause die Ausarbeitung. Wechselseitige Vorcorrectur, nach einem festen Systeme, worin die Schüler einander theils über- und untergeordnet, theils nebengeordnet sind. Correctur des Lehrers. Zeichen für gewisse Fehler. (O. Orthographie, G. Grammatik, St. Styl, S. Sache, I. Interpunction ꝛc. ꝛc.) Gemeinschaftliches Besprechen einzelner Aufsätze ꝛc. ꝛc. — Materialien liefern: Kannegießers Entwürfe, Hirschelmann's Aufgaben, besonders auch: Korte's „die Sprichwörter der Deutschen." Der Schatz, den dieses Buch enthält, ist unermeßlich. Sprichwörterstunden nach Korte. Man giebt das Sprichwort, läßt den Sinn angeben, verschieden ausdrücken, führt Fälle aus dem Leben an, stellt verwandte Sprichwörter zusammen ꝛc. ꝛc. Eine schwierige, aber wenn sie gelingt, im Denken, Sprache und Weltanschauung außerordentlich fördernde Lection.

3) Methodik des Lesens, Rechnens, Singens und der Raumlehre, verbunden mit praktischen Uebungen. Theils nach den vorhandenen Hauptwerken, theils nach eigenen Heften. Hauptsache, daß die Seminaristen eine Methode

fest lernen, und nicht über alle Methoden raisoniren, ohne eine einzige zu verstehen.

Anmerkung. In Diesterweg's Wegweiser Aufl. I, ist Hentschel's Anweisung das Singen und Zeichnen zu lehren, mitgetheilt. Die zweite Auflage giebt solche sehr verbessert.

4) Musik. (Singen, Orgelspielen, Geigen, Generalbaß.) Mit Unterstützung des Collegen Prange und mehrerer Hilfslehrer. Musik, der schwierigste Gegenstand für ein Seminar, wegen Zeit und Raumbeschränkung.

5) Botanik. Auf botanischen Ausgängen, die im Sommer Mittwochs von 2 bis 4 Uhr Nachmittags unternommen werden.

B. In der Präparanden-Anstalt.

1) Mitleitung des gesammten Unterrichtswesens.

2) Drei Stunden Lehrübungen mit der ersten Classe.

C. In der Seminarschule.

1) Mitleitung des gesammten Unterrichtswesens. (Conferenzen mit den Classenlehrern rc. rc.)

2) Zwei Stunden Musterunterricht in Gegenwart der Seminaristen, auch eine Stunde Deutsch. (Allseitiges Auffassen von Musterstücken) und eine Stunde Gesang.

Hentschel ist auch ein ausgezeichneter Clavierspieler; er hat auch ein Choralbuch herausgegeben, durch welches er tiefe Einsicht im Fache der Musik beurkundet.

Mögen auch vorstehende Notizen dem betreffenden äußerst fleißigen Manne mangelhaft erscheinen; mir und jedem Unbefangenen geben solche ein Zeugniß von musterhafter Thätigkeit.

Sehr viel wurde über Elementarunterricht gesprochen. Hentschel urtheilte hierbei über sich, wie folgt: Ich habe

früher sehr viel elementirt, machte aber die Erfahrung, daß den jungen Leuten Uebung und Umsicht fürs Amt fehlte. Dann habe ich die Elemente eine Zeit lang sehr kurz behandelt, um die Lernenden rasch in die Kunst mitten hinein zu führen; ich fühlte aber, daß die eigenthümlich bildende Kraft der Elementarübungen verloren gieng. Jetzt suche ich die Mitte zu halten. Hinsichtlich der Musik fügte er bei: Schlimm ist es, daß wir in einer kleinen Stadt leben, wo die Seminaristen wenig oder gar keine Musik hören können. Klippen beim Gesangunterrichte in Seminaren:

1) wenn man viel im Chore singen läßt, so singen viele Einzelne blos mit, bequem dem Vorsänger folgend, und deßhalb werden sie nicht selbstständig;

2) wenn man nach hohen Dingen trachtet in Ausführung großer Männerchöre, so werden die ersten Tenoristen übermäßig angestrengt und leiden an ihrer Gesundheit.

Wir sprachen viel über Elementarschulen; es lag mir besonders daran, diesen ausgezeichneten Schulmann für meine Unterrichtsweise zu gewinnen, deßhalb führte ich ihn vor, wie ich den Anfangs-Unterricht in den Schulen vom Element an lückenlos fortschreitend ineinandergreifend ertheilt wissen will, ich wies dabei auf mein Lehr- und Methodenbuch und erntete die Freude, daß er mir zugestand: Er halte es für bemerkenswerth, wie die Idee der sichern Begründung des unterrichtlichen Elements sich als ein rother Faden durch das Ganze fortzieht, und er sey sehr gespannt, welchen Einfluß meine Idee mit der Zeit auf unsere pädagogische Literatur und namentlich auf die Schulen selbst gewinnen wird. — Sehr vergnügt schied ich von dem mir besonders lieben Manne, indem ich mir sagen konnte, er gieng im Geiste gerne mit in das Innere der Volksschulen. Von hier aus verfügte ich mich

zum Schullehrer-Seminardirektor Dr. Harnisch. Schon früher hatte ich das Vergnügen, diesen in der pädagogischen Welt wohl bekannten Mann in meiner Schule kennen zu lernen. Damals war ich aber über ihn deßhalb etwas aufgebracht, weil er in seiner Schrift: Vollständiger Unterricht in der deutschen Sprache rc. rc. Breslau, 1814 bei Graß Barth u. Comp. Seite 278 ein ungünstiges Urtheil über Dr. Pöhlmanns Schriften gefällt hat. Auch über andere geachtete Schriften, welche ich lieb hatte, sprach er sich etwas hart aus, und suchte dagegen solche Büchelchen als: Sonntags-Erzählungen des Grafen S. von Rugenroth für große und kleine Kinder, auch an deren Stelle zu bringen. Ich konnte mir nicht einreden, daß Alles von ihm aus reiner Liebe zum Guten geschehe. Die ersterwähnte Schrift bewirkte in mir theilweise sehr unangenehme Gefühle, und ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, Harnisch sey Sektirer. Auch später vernommene, günstige Urtheile über diesen Mann waren nicht vermögend, ihn mir von einer lieben Seite vorzustellen, dennoch überwand ich mich, ihn zu besuchen — und — ein sehr freundlicher Empfang wurde mir; aber als Direktor war er besonders wegen der Samstags den 2. Mai eingetretenen Pfingstferien, und der deßhalb nothwendig gewordenen Urlaubsertheilungen auch anderweitig zu treffenden Anordnungen so in Anspruch genommen, daß ich wenig mich mit ihm unterhalten konnte, deßhalb verließ ich ihn auch bald, säumte aber nicht, an Ort und Stelle über seine Wirksamkeit rc. rc. Erkundigungen einzuziehen, und zu meiner Freude gestehe ich, daß ich andern Sinnes wurde. Harnisch wird von seinen Zöglingen geliebt, er spricht sich gegen alle Sektirerey aus; seine Schüler sucht er für ein rein biblisches Christenthum, welches Geist und Herz zugleich ergreift, zu gewinnen, und

er ist glücklich in seinen Bemühungen. Mehrere Seminaristen sah ich heiter und fröhlich, einige spielten sogar auf der Kegelbahn, welche in Mitte des Seminarhofes sich befindet. Hieraus nehme ich ab, daß kein eigentliches Klosterleben daselbst eingeführt ist. Ein am Eingang befindlicher Seminarist begleitete mich, nachdem ich ihn um Auskunft über eine Straße bat, eine große Strecke, ohne vorher um Erlaubniß hierzu nachgesucht zu haben.

Der Oberlehrer Herr Voigt, auch Predigtamtskandidat, wurde mir als ausgezeichneter Schulmann genannt, deßhalb beschloß ich, solchen kennen zu lernen. Bald fanden wir uns zusammen. Weil dieser dem Elementarunterricht ferne steht, so leitete ich die Unterhaltung auf die Kunst zu catechisiren, und fragte unter andern: Auf welche Kenntnisse er eigentlich bei seinen Schülerinnen während der Abhaltung einer Catechisation bauen könne? Die Antwort hierauf brachte uns endlich auf den Elementarunterricht, diesen führte ich sodann Stufe für Stufe nach meinem Elementarwerk (Schulhalten im XIX. Jahrhundert) vor, und — er ersuchte mich um Ein Exemplar dieser Schrift. Voigt hatte auch die Güte, mich in sein Lehrzimmer zu führen, und bei dieser Gelegenheit nahm ich auch Einsicht von dem hübschen Schulhause. Den Freund des oben erwähnten Reisegefährten Seidenfaden, Herrn Elementarlehrer Franke, lernte ich auch daselbst kennen. Da keine Unterrichtsstunden zu halten waren, so besprachen wir innere Einrichtungen der Volksschulen. Franke entfaltete hierbei achtungswürdige Kenntnisse und zeigte mir zwei schriftlich abgefaßte Lehrpläne für seine Classe und den hiernach berechneten Lehrstoff. Ein solcher Eifer bei der Amtsführung und ein solches Streben nach Wissenschaftlichkeit verdient allgemeine Beachtung. Ich konnte meine Freude hierüber nicht bergen, und munterte zur

Fortsetzung auch zur Herausgabe auf. — Es wurde beschlossen, mich auf den Weg nach Leipzig zu begeben. Herr Voigt begleitete mich, führte mich aber auf das Schloß und über einen hohen Fußpfad, um eine schöne Fernsicht zu genießen. Wir unterhielten uns hierbei auch über das Verhältniß des Geistlichen- und Schullehrerstandes. Ich räumte gerne ein, daß die Theologie das fleißigste Studium erfordert, und die hierzu sich zählenden Mitglieder theilweise in dem Besitz des höchsten Wissens sich befinden, auch deßhalb in allen Zeiten andern Ständen überlegen bleiben werden. — Vom Schullehrerstande forderte ich auch eine größere wissenschaftliche Bildung. Hat ein Lehrer die verschiedenen Fächer des Wissens z. B. Musik, Orgel-, Violin- und anderes hierzu gehöriges Spiel, dann Arithmetik, deutsche Sprache, Geschichte, Methodik rc. Naturwissenschaften rc. rc., sowie das Kind in seiner Geistesentwicklung gehörig aufgefaßt, und kann er mehrere Instrumente ordentlich behandeln, so war er nicht minder fleißig, als der Geistliche, welcher das Griechische, Lateinische rc. beherrschen gelernt hat, und — Schulehalten, wie es seyn soll, ist zur Zeit noch schwieriger, als zu predigen, indem wir keine Muster, so aus dem Leben hervorgegangen, aufzuweisen haben, wie solche andererseits zu treffen sind. Ich gab die Hoffnung nicht auf, daß doch eine Zeit kommen werde, in welcher der Lehrerstand mehr zur Selbstständigkeit gelangt und fügte wohl auch einige Bedenken hinzu, z. B. der Staat braucht nur den Adel, die Geistlichkeit und Soldaten; alles andere ist ihm — Hirarchie rc. rc. Nachdem wir lange genug gerechtet haben, schieden wir sehr freundlich und ich gieng Leipzig, dem Stappelplatz aller Wissenschaften, zu. Links an der Straße bei Rübbach zog mich ein aus schön geformten Steinen errichtetes Denkmal an. Ich las auf der Vorderseite:

„Zur III. Jubelfeier der Uebergabe des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses den 25. Juni 1830 den tapfern Streitern für Wahrheit und Recht, errichtet von der Gemeinde Pörsten.“

Auf der Rückseite steht:

Laßt uns vom Geist der Zeit,
Zur Väter Tugend kehren,
Zu frommer Sittlichkeit,
Zu Ernst und deutscher Treu!
So werden wir bestehn
In Kraft und Muth und Ehren,
Die Wahrheit macht
Uns groß und frei.

Ich dachte hierbei an die Vorbereitungen und Kosten, welche die Errichtung sowie die dabei üblichen Festlichkeiten erforderten, und freute mich des christlichen Sinnes der dasigen Einwohner. Nun gieng ich Lützen zu. In diesem denkwürdigen Ort angekommen, machte ich einen Besuch im Schulhause. Ich traf daselbst mehrere Collegen bei einer Kirchenmusikprobe wegen des bevorstehenden Pfingstfestes. Gerne hätte ich der Production am folgenden Tage in der Kirche beigewohnt, aber es zog mich weiter. Der jüngste Collega, Herr Mädchenlehrer Flügel, hatte später die Güte, mich zu dem sogenannten Schwedensteine zu begleiten! Von Ferne schon bemerkte ich das schöne Denkmal, welches 1837 über solchen erbaut und am 6ten November desselben Jahres eingeweiht wurde. Im Geiste versetzte ich mich in jene Zeit zurück, wo Gustav Adolph sein ruhmbekränztes Leben an diesem Punkte endete. Wie würde es wohl bei uns aussehen, wenn er nicht für ein geläutertes Christenthum gekämpft hätte? Ich suchte mir die Antwort hierauf zu geben; endlich dankte ich im Stillen den Männern, welche in neuerer Zeit auch hierfür

wirkten. Auch die große Völkerschlacht, welche vor 28 Jahren in dieser Gegend vorfiel, tauchte in mir auf. Lebhaft hielt ich mir den Donner der Kanonen, das Rottenfeuer mit Gewehren, den wilden Lärm der Cavallerie, das Stöhnen der Sterbenden, das Seufzen der Verwundeten 2c. 2c. vor, und traurig überschritt ich das ganze Schlachtfeld meinem Ziele zu. Muß so etwas bei den Christen vorkommen, fragte ich mich? Ist der Krieg ein nothwendiges Uebel? Was haben die Kämpfenden einander gethan? Was waren das für Kriege, wo der Mann gegen den Mann kämpfte? — Verschiedene Antworten gab ich mir hierauf. — Die Monarchen gaben hier große Schauspiele, zu welchen sie in ihren Kriegsschulen Anleitung erhielten. Ich prieß mich glücklich, in meiner Schule nur lehren zu müssen, wie das Menschenleben veredelt werden kann. — Wie würde es jetzt um uns stehen, wenn Napoleon gesiegt hätte? Gedanken eigner Art stiegen mir bei Beantwortung dieser Frage auf. — Freundlich beleuchtete die Sonne die ganze Gegend, still sinnend gieng ich fürbaß, und so kam ich in Markranstedt wohlbehalten an. Daselbst beschloß ich Nachquartier zu nehmen; es bot sich aber Gelegenheit zum Fahren; diese benützte ich, und so gelangte ich bequem nach Leipzig.

Der schöne Morgen des 3. Juni lockte mich bald auf die Straße. Einen ganz eigenthümlichen Eindruck machten auf mich die polnischen Juden, welche in großer Zahl theils reich gekleidet, theils aber auch in schmutzigen, sehr abgenützten Gewändern den Brühl auf- und abspazierten. Ich durchschritt mehrere Straßen, betrachtete die Sehenswürdigkeiten, bis die Zeit zum Kirchengehen herannahte, sodann machte ich die Runde in die Gotteshäuser. Meinen Dank für das bisher genossene Gute und Bitten um ferneres Wohl trug ich meinem Schöpfer in der Nikolai-

kirche vor. Die daselbst gehörte Festpredigt machte mich wohlgemuth und ein schöner, rein gehaltener Gesang der Thomasschüler gab auch meinem Tonsinn reiche, wohlthuende Nahrung. Die nächsten Umgebungen der Stadt wurden hierauf beschaut, solche bilden einen Garten, in welchem sich alles froh bewegen kann. Spaziergänge der Art, nach einem Kirchenbesuche benützt, können das Herz erst ganz zu Gott erheben, alles weiset aufwärts. Mit frohen, dankbaren Gefühlen wandelte ich den Hauptgang der Länge nach fort. Bald überraschte mich ein Denkmal mitten in diesen Schöpfungen. Die dankbare Bürgerschaft Leipzig errichtete solches ihrem verstorbenen Oberbürgermeister, Kriegsrath Müller, welcher nicht bloß für die äußere Zierde der Stadt sorgte, sondern auch ein Hauptförderer der Bürgerschulen und anderer geistbildender Anstalten war. — Nachmittags gieng ich nach Golis, um den mir sehr empfohlenen Collegen, Herrn Fleischer, kennen zu lernen. Herzliche Aufnahme fand ich daselbst. Fleischer ist ein fein gebildeter Schulmann, er gab einen sehr beachtenswerthen Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache heraus, und nach den Vorlagen der Schularbeiten sowie der dabei vernommenen Erläuterungen zu schließen, leistet er in der Schule nur Rühmliches. Der Abend wurde im Kreise gebildeter Personen bei gutem bayerischen Stoff verlebt. Auffallend war mir aber die Forderung dafür. Das Glas kostet 2 gute Groschen; nach unserm Kreuzergeld 8¾ kr.

Die ersten Morgenstunden des Montags, den 4. Juni, benutzte ich, um mein Notizenbuch zu vervollkommnen; hierauf begab ich mich in die Kirche, sodann in die liebe, freie Natur. Nachmittags gieng ich in die Rathsfreischule, um einer Catechisation beizuwohnen. Ein ziemlich gewandter Catechet (Pr[illegible]gtamtscandidat) beschäftigte Mädchen und zwar die der [illegible]bern- und der nächst abwärts stehenden

Classe. Ausgezeichnete Antworten erfolgten fast auf jede Frage. Hier wurde mir klar, warum Nestor Dolz seine Catechisationen schrieb. Diese Art Gottesdienst soll wahrscheinlich den Uebergang zum richtigen Verstehen der Kanzelvorträge machen. Einen sehr günstigen Eindruck machten auch auf mich die zahlreichen Zuhörer, besonders ehrwürdig nahm sich das anwesende Schulcollegium aus. Solches bestand aus dem Director Herrn Dolz, Professor Plato 2c. 2c.

Nachdem diese kirchliche Feier vorüber war, stellte ich mich benannten Herren vor, und sie unterhielten sich mit mir sehr huldvoll. Herr Director Dolz hatte auch die Güte, mir mehrere Lehrzimmer der in Rede stehenden Freischule zu zeigen. Mehr als 700 Kinder werden hier in zwei Häusern unterrichtet, und zwar in dem einen die Knaben und in dem andern die Mädchen. Der Lehrapparat, ein geordnetes Classensystem nach einjährigen Cursen, und das lange Bestehen dieser Lehranstalt unter der Leitung und Mitwirkung so ausgezeichneter Männer bürgen für die Vorzüglichkeit dieser Schule. Die Einladung zum Besuch der Lehrstunden für den nächsten Tag nahm ich dankbar an. Ich lernte hierbei den fleißigen Predigtamtscandidaten Gräbner kennen, welcher in der Mädchen-Elementarclasse Unterricht ertheilte, gieng aber, weil ich oben angegebene Ansichten zum Grunde meines Urtheils legte, nicht ganz befriedigt weg. Der Lehrer ist ausgezeichnet, aber die Lehrbücher lassen vieles zu wünschen übrig. Der Leseunterricht wird an Platos Lesemaschine gegeben. (Siehe Plato einige Gedanken über die gewöhnlichen A, B, C-Bücher nebst Beschreibung und Abbildung der Lesemaschine 2c. Leipzig 1797.)

Der Vormittag neigte sich, deßhalb eilte ich zu Herrn Dr. Vogel, Director der höhern Bürgerschule. Dieser

kräftig wirkende, ausgezeichnete Schulmann nahm mich nicht nur äußerst freundlich auf, sondern er gönnte mir auch, mich über den Elementarunterricht nach Herzenslust auszusprechen. Es wurde mir sachgemäß erwiedert, vorzüglich empfahl mir Vogel die Schrift: Anweisung zum Lesenlehren nach einem dazu gefertigten Lesebuche, besonders für Lehrer zahlreicher Classen in Stadt- und Landschulen von Maximilian Otto Krämer, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig. Leipzig, bei Ludwig Schreck 1836. und verehrte mir ein Exemplar. Aus seinen Mittheilungen entnahm ich, daß der Verfasser benannte Lehrweise in vorerwähnter Lehranstalt anwendet und Vogel damit einverstanden sey. Mit großem Vergnügen ergriff ich diese Schrift und las deren Inhalt. Der Verfasser sagt im Vorwort: Er lebt der festen Ueberzeugung, daß er mit seinem Büchlein etwas wahrhaft Erhebliches bietet, und so ist es auch, bis auf folgende Punkte, mit welchen ich weniger übereinstimme:

1) Der Verfasser beginnt seinen Unterricht mit Vorübungen im Kopfe und an der Lesemaschine, indem er eine unterhaltende kurze Erzählung vorliest, welche in den Fassungskreis der Kinder gehört, er fragt dann die geweckteren, woher es käme, daß sie die Geschichte nun wüßten, warum der Lehrer sie ihnen habe sagen können, was er machen und wissen müsse, um zu lesen, und halte ihnen das Buch vor die Augen und lasse ihnen die vielen Bilder und Zeichen alle sehen, welche zu dieser Geschichte gehören. Er sagt ihnen, daß diese Bilder Wörter seyen, die man aussprechen könne und daß sie alle aus Zeichen zusammengesetzt wären, welche Buchstaben heißen. Er redet weiter zu ihnen: „So wie die Wörter, die man im Buche sieht, alle aus Zeichen zusammengesetzt sind; so sind auch alle

Wörter, die man von Jemanden hört oder selbst sagt, aus Tönen (?) oder Lauten zusammengesetzt. Will man nun lesen lernen, so muß man nicht nur die Zeichen oder Buchstaben alle kennen und wie sie miteinander verbunden werden; sondern man muß auch vor allen Dingen die Laute alle einzeln kennen, aus denen ein Wort besteht und wie sie nach der Reihe in einem Worte gehört werden. Das ist das Erste, was ein Kind wissen muß, um recht ordentlich lesen und dadurch täglich mehr Gutes und Nützliches zu lernen."

Hier ist dargelegt, daß der Verfasser mit den geweckteren Kindern beginnt, (wie viel sind deren unter einer Anzahl von sechzig bis siebenzig fünf- oder sechsjährigen Schülern und Schülerinnen, wie sie hier angenommen sind?) ferner, daß er Zusammengesetztes vorhält und zum Einzelnen übergeht. Letzteres geschieht, indem er Namen von bekannten Gegenständen nennen läßt und solche Wörter heißt, von welchen er die Grundlaute faßlich hervorhebt und zweckmäßig einübt. Welche Zeit aber täglich erforderlich ist, bis auch die ungeübteren Kinder Herr des vorgehaltenen Stoffes werden, davon lesen wir nichts im Buche. Er gebraucht die Benennungen: Bilder, Zeichen, Wörter, Töne, Laute, Lesen, ohne solche zum Verständniß der Kinder gebracht zu haben.

2) Werden die Zeichen — Buchstaben — für die Grundlaute in derselben Ordnung mittelst der Lesemaschine vorgeführt, wie die Kinder solche schon kennen gelernt haben. Die Form, der Unterschied und die Aehnlichkeit der Buchstaben wird bekannt gemacht und mittelst Ein- und mehrsylbiger Wörter gehörig eingeübt. Die Buchstaben für die dabei vorkommenden Grundlaute werden auf die Lesemaschine gesteckt und das Auffagen der Laute geübt.

Auf ähnliche Weise sind auch die Mitlaute und die dafür angenommenen Buchstaben behandelt.

Viel Zweckmäßiges kommt hierbei vor, aber wie viel Zeit zur Einübung verwendet wird, was wir Buchstabe, Sylbe und Wort nennen, erfährt der Schüler nicht. Aus welchen einfachen Grundlauten und in welcher Ordnung die doppelten zusammengesetzt vorkommen, z. B. aus dem ersten und dritten — ai, aus dem zweiten und dritten — ei, aus dem zweiten und achten — eü ꝛc. ꝛc. ist nicht erklärt. Von einer leicht aufzufassenden Eintheilung der Mitlaute lesen wir nichts im Buche und wenn, wie auf Seite 11 gefordert, die Buchstaben

m n l j r w f v ſ s g g
M N L J R W F V S G

auf Einmal den Kindern vorgehalten werden, so fassen sie solche schwerer ins Gedächtniß. Denken wir uns auch einen lückenlos fortschreitenden Unterricht und fragen, welche Verwandtschaft der mit n bezeichnete Laut mit dem nächst folgenden oder vorhergehenden hat? oder wie der Lehrer die Sprachlaute vorführen muß, wenn jeder zu dieser Abtheilung gehörige Schüler, sogar der stotternde, den Laut rein anzugeben im Stande ist? hierüber vernimmt man nichts in dem Schriftchen. Schon bei der Lautlehre muß eine Art Denklehre geübt werden, welche den Kindern das Auffassen und Merken des Vorgeführten erleichtert; dieß kann auch so weit getrieben werden, daß die Kinder mit großer Lust dem Unterricht beiwohnen.

3) Bei der zweiten Abtheilung Seite 19 fordert der Verfasser ein Buchstabenlesen, hierunter versteht er das Angeben der Laute für einzeln vorgehaltene Buchstaben. — Wir haben zur Benennung dieses Geschäftes das besser bezeichnende Wort: Lautiren. Die dritte Abtheilung zeigt: Lesen leichter Sylben ꝛc. Was wir Sylbe

heißen, wird dem Schüler nicht mitgetheilt, auch soll dieß Geschäft nicht lesen leichter Sylben sondern Syllabiren genannt werden. Was unrichtige Begriffe bewirken, gab ich in meinem Reisetagebuch erstes Bändchen Seite 69 auch in meinem Sendschreiben Seite 25 an.

4) Der zweite Abschnitt enthält Wörter zu Leseübungen deren Sylben zwei Mitlaute haben, sonach mit dem Grundlaut aus drei Buchstaben bestehen. Dieses Pensum hat 78 Absätze, von welchen jeder ein in Sylben abgetheiltes Wort zur Ueberschrift hat. Erwähntes Wort dient als Beispiel zur Abtheilung aller andern Wörter des ganzen Absatzes, z. B. der Absatz 12 zeigt Ol-ga sodann also, Arno ꝛc. 62. Erd-fer-ne, Erdbirne, Astrinde ꝛc. 77. Ju-sti-fi-ci-ren recriminiren, retrocediren ꝛc.

Der dritte Abschnitt bietet 41 Leseübungen in Wörtern aus (untermischten — dieß Wort sollte beigesetzt seyn —) Sylben mit vier und mehr Buchstaben bestehend, welche auf gleiche Weise behandelt sind, wie die vorgehenden 78 Uebungen, z. B. Far-ben-stift, Felsenkluft ꝛc.

Der fünfte Abschnitt enthält zusammengesetzte Wörter, deren Abtheilung eine Ausnahme von der Regel macht, z. B. Berg-amt, geldarm, Ring-am-sel, Goldapfel, gypsartig ꝛc.

Alle in benannten Abschnitten zu findenden Wörter würden leichter zur Einprägung der Sylbenabtheilungsregeln sowie zum bequemen Chor- und Sololesen führen, wenn sie schon abgetheilt vorgeführt ständen. Mit erwähnten Regeln und Lesen müssen die Kinder auch vertraut gemacht werden. Wollte man dieß Geschäft bis zu den Rechtschreibübungen versparen, so würde die Lesefertigkeit sehr darunter leiden. Der Leseunterricht soll doch wohl den Sprachunterricht unterstützen.

Eine leicht merkbare Uebersicht der Wörter nach der Anzahl ihrer Grund- und Mitlaute wird den Schülern bei erwähnten Uebungen nicht zu Theil. Beim nöthigen Wechsel des Solo- und Chorlesen wird es dem Lehrer auch sehr schwer werden, von jedem hierbei Antheil nehmenden Kinde die Ueberzeugung zu gewinnen, daß es Herr des Stoffes wird. Was wir Lesen nennen, ist nicht im Buche angegeben.

5) Die Lesepensen des dritten Abschnittes enthalten Uebungen mit ü, ö, ä, au ꝛc. ꝛc. ß, sch, ph, ng, oo, aa, ee, ie, oh ꝛc. ꝛc. Hierbei sollen die Kinder das kennen lernen, was wir Sprachgebrauch nennen, warum ein Wort mit der ihm zugetheilten Buchstabenanzahl bezeichnet ist, und es wird ihnen schwer werden, eine deutliche Ein- und Uebersicht hierbei so zu gewinnen, daß sie sich Rechenschaft von dem Gelernten geben können. Wie viel wir Wörter mit aa ꝛc. oder oh eh oder mm ꝛc. und warum wir sie haben, lernt der Schüler nicht kennen. — Fördert es den Lese- und Sprache- besonders aber den Rechtschreibe-Unterricht nicht außerordentlich, wenn bei einem Worte ein Dehn- oder Schärfungszeichen vorkommt, und der Schüler anzugeben weiß, wie viel wir Wörter der Art in unserer Sprache haben? Hierauf muß bei Anordnung und Behandlung des Leseunterrichts Bedacht genommen seyn. Die Fibel soll wenig, aber so geordneten Stoff enthalten, daß solche auch der vorgerücktere Schüler gerne zur Nachsicht oder Wiederholung in die Hand nimmt. Denke ich mir die Schüler, welche alles, was im Buche des benannten Herrn Verfassers steht, mit Hülfe ihres Lehrers durchgemacht und eingeübt haben, und richte ich die Fragen an sie: was wir Lesen, Wort, Sylbe, Laut, Buchstabe nennen, dann wie wir die Wörter einzutheilen haben, wenn wir sie nach der Anzahl ihrer Grund- oder Mitlaute uns vorhalten?

oder was wir Sprachgebrauch nennen ꝛc. ꝛc. oder welchen Wortreichthum haben die Schüler gewonnen? dann werden wenige vorhanden seyn, welche genügende Antworten geben. —

Möchte der Herr Verfasser des in Rede stehenden Lehrbuches und Herr Director Dr. Vogel meinen vom Element ausgehenden, lückenlos fortschreitenden ꝛc. Unterricht, sowie meine Fibel oder meine ersten Denk-, Sprech-, Lese- und Sprachübungen oder was in meinem pädagogischen Reisetagebuche erstes Bändchen Seite 65 bis 70 steht, ernstlich sich vorhalten und dabei im Geiste sich lebhaft in meine Schule versetzt denken. Sie werden dann bald bemerken, daß ich den Leselehrstoff als das vorzüglichste Mittel zur Bildung der Sprache benütze und solchen sehr zusammen gehalten auch gleich einem wohlgeordneten Gebäude klar und leicht übersichtlich, aber dennoch viel bietend vorgelegt habe. Beizufügen habe ich hier, daß ich den in meinem Elementarwerk geordnet aufgestellten Unterrichtsstoff bei einer neuen Auflage nicht verändern, sondern nur sehr Geringfügiges verbessern könnte. Der Herr Verfasser obiger Schrift aber würde in einem ähnlichen Falle selbst zu bedeutenden Abänderungen sich gezwungen fühlen, besonders wenn er der Geistesentwicklung seiner Schüler im Laufe mehrerer Jahre verlebter Amtsthätigkeit gehörige Beachtung gewidmet hat. Zu rühmen habe ich von diesem Buche, daß jeder einzelne Abschnitt, jeder §. einen bestimmten Zweck hat, und hierdurch unterscheidet sich solches vor vielen andern sehr vortheilhaft.

Wann wird wohl die helle Sonne über den Elementarunterricht aufgehen?

Die letzten Augenblicke des Vormittags wurden noch zu einem Besuche benützt, welcher Herrn Buch- und Kunsthändler Barth galt. Ich fühlte mich diesem achtungs-

würdigen Manne für mehrere erfahrene Freundschaftsdienste sehr dankbar verbunden. Freundliche Aufnahme wurde mir daselbst zu Theil. Während des Mittagessens wurden Leipziger Schulangelegenheiten ernstlich besprochen und beleuchtet. — Wir kamen auch auf meine schriftstellerischen Leistungen zu sprechen, hierbei setzte ich ihm die Gründe auseinander, welche mich zum Selbstverlag bestimmt haben, und er hieß solche gut, erklärte mir aber, das Mißliche des Selbstverschlusses so, daß ich bedeutenden Schaden entgegen sehen konnte. Guten Rath erhielt ich auch von ihm, und weil ich merkte, daß ihm hierbei nicht krämerische Absichten leiteten, so bot ich ihm den anderweitigen Verschluß meines Elementarwerkes an. Es freute mich, bei dieser Gelegenheit auch die Bemerkung gemacht zu haben, daß er mich auf einige Vortheile hinwies, wenn ich meine Schriften einer Nürnberger Buchhandlung in gleicher Weise überlasse. Im Vertrauen auf diese Aeusserungen übergab ich dennoch den weitern Verschluß Herrn Barth, und glaube, es nicht bereuen zu dürfen. Bei unserm Scheiden empfahl mir Barth, auch noch Herrn Kuhnat, Direktor der bürgerlichen Armenschule. Ich freue mich die Bekanntschaft dieses ehrwürdigen Mannes gemacht zu haben. Benannte Lehranstalt, welche in acht Knaben-, und eben so viel Mädchenklassen zerfällt, befindet sich in zwei Gebäuden, welche wohlgeordnete Lehrzimmer und reichlich ausgestattete Lehrmittel enthalten. Besonders verdient das 1839/40 neu gebaute, schön und zweckmäßig eingerichtete Schulhaus erwähnt zu werden. Selten wird auf eine so freundliche Wohnung beim Bau eines Schulhauses Rücksicht genommen. Herr Magister Kuhnat verdient es aber auch. Ein fast noch schöneres Schulgebäude ist auch in einem andern Theil der Stadt früher für die mittlere Bürgerschule errichtet worden.

Wer sieht, was für Verbesserung der Elementar- und Bürgerschulen in Leipzig innerhalb weniger Jahre geschehen ist, muß der dortigen Schulbehörde eine große Lobrede halten. Zweckmäßige Abstufung und Begränzung tritt auch allmählig überall hervor. Zur Einheit des Ganzen fehlen nur noch die nöthigen, in wochenweise Pensa zerfallenden Lehrbücher und ein städtischer Schulaufseher, welcher das Unterrichtswesen zu leiten hat. Nur hierdurch kann in das ganze Getriebe Ordnung und Zusammenhang gebracht werden.

Auch das Schulwesen des Leipziger Kreises steht wohlgeordnet da. Eine hierauf bezügliche lesenswerthe Mittheilung steht weiter unten.

Professor Krug, ein höchst achtungswürdiger Mann, wurde auch besucht. In ihm lernt man den echten deutschen Mann erkennen. Er vermachte im Jahre 1828 der Universität eine Stiftung von 10000 Thalern, welche er von seinen schriftstellerischen Arbeiten erspart hatte, zu wissenschaftlichen Zwecken. Es wurde ordentlich geschulmeistert. Dank dem Manne für die bei ihm gehabte Geistesnahrung!

Leipzig ist Hauptort des deutschen Buchhandels. Jedes Buch, mag es in Deutschland erscheinen, wo es wolle, ist hier zu finden, oder wird mit Schnelligkeit herbeigeschafft. Keine Nation hat solche Einheit im Bücherwesen, aber auch bei keiner ist ein so großer Geistesumschwung. Man denke sich, wie viele Bücher im Volke kursiren! — Unter allen Uebeln, meint Krug, ist die Menge der Bücher (schon Salomo hat darüber geklagt) eines der kleinsten; die Welt wird dadurch eben so wenig zu Grunde gehen, als durch die Menge der Blüthen, die keine Früchte tragen, oder durch die Menge der Kinder, die nicht einmal zur Mündigkeit gelangen, geschweige, daß sie der Welt irgend ei-

nen Dienst leisten sollten. Die Natur liebt den Ueberfluß, damit es am Nöthigen nicht mangele.

Mittwochs Nachmittag, den 6., verließ ich Leipzig und fuhr nach Halle. Donnerstags, den 7., ging ich morgens bei guter Zeit aus dem Gasthause, um einen Besuch bei Herrn Oberinspektor Throde abzustatten. Ich wendete mich deßhalb dem Frankischen Stiftungshause zu. Sehr freute ich mich, als ich solches von einem schönen großen Platz aus ansichtig wurde. Erhaben steht dieses Gebäude da. Eine Reihe von Stufen führt zur Hausthüre. An der Fronte dieses Gebäudes steht: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler. Jes. 40, 31. Frank's Stiftungen. Tritt man ein, so trifft man rechts die Buchhandlung *). Auf der andern Seite befindet sich die Apotheke **) Richten wir unsern Blick von da aufwärts, so lesen wir oben über dem Eingang: Unsere Hülfe steht in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Ps. 124, 8. Geht man durch dieß Hauptgebäude, dann bemerkt man an der Außenseite oberhalb der Theile Folgendes: Fremdling!

---

*) Sie bildete sich durch den Druck einiger Predigten Frank's über die Pflicht gegen Arme, bekam bald Ruf und verlegte viele Schriften, aus welchen die Anstalt einen bedeutenden Gewinn zog.

**) Sie entstand aus einigen Recepten zu arcanischen Medicamenten, welche Franke zum Geschenk erhalten hatte, und sie dem Arzte der Anstalt übertrug. Unter dem Namen Hallische Waisenhaus-Arznei sind diese Medicamente selbst in fremde Erdtheile gegangen und vermehrten die Einnahme im vorigen Jahrhundert oft um 30000 Thaler, jetzt haben sie weniger Liebhaber.

Was du erblickst, hat Glaube und Liebe gegründet. Ehre des Stiftenden Geist, glaubend und liebend wie Er! Der Grundstein hierzu ward 1698 gelegt. Sobald man die Rückseite dieses Gebäudes hinter sich hat, erblickt man eine 800 Fuß lange Gasse, auf beiden Seiten von mehrstöckigen Gebäuden eingeschlossen, vorn durch das Verwaltungsgebäude und hinten durch das Pädagogium begränzt. Herzerhebend ist der Anblick dieser Schulstadt, wenn man bedenkt, daß alles dieß die Schöpfung eines Mannes ist.

Herr Oberinspektor Throde hatte die Güte, mich in verschiedene Säle, Lehr- und Schlafzimmer zu führen. Große Reinlichkeit herrschte überall. Die jüngern Lehrer schlafen bei den Kindern, die Zöglinge sind zu 10 bis 20 vertheilt und ein Lehrer wohnt dazwischen. Täglich werden hier 1800—2000 Kinder und junge Leute unterrichtet und erzogen, 6—700 täglich gespeist; das Personale der Lehrer und Aufseher belauft sich auf 140—150, worunter viele, welche auf der Universität Theologie studiren, so daß man die Anstalt auch als eine Art von praktischem Seminar betrachten kann. Der künftige Lehrer und Prediger hat hier Gelegenheit, sich auf seinen Beruf vorzubereiten, auch ist dadurch seine Subsistenz erleichtert. In früherer Zeit erhielten sie dafür freien Tisch, jetzt Geld. Damit sich jeder zu seinem Fach gehörig bilden kann, muß er erst eine Zeitlang beim Unterricht hospitiren, dann wird er vom Inspektor angewiesen und erhält bestimmte Instruktionen. Es wird sich wohl auch öfters zeigen, daß diese jungen Lehrer zu wenig Vorkenntnisse und noch weniger Methode haben. Wohl berathen können Klassen selten mit solchen Lehrern besetzt seyn. Ihr Bildungsgang ist ein anderer, welcher vielseitige Vorbereitungen erfordert, deßhalb kann ich auch nicht glauben, daß sie etwas Bedeuten-

des leisten. Mein Augenmerk richtete ich vorzugsweise auf die Elementarklasse, voraussetzend — wenn hier ein fester Grund gelegt ist, der fernere Anbau um so sicherer gedeihen kann. Ich traf in solcher einen jungen Mann, — F. W. Schmidt, — welcher ein Jahr vorher das Schullehrerseminar rühmlich verlassen hatte. Mein hochverehrter Begleiter übergab mich diesem und so konnte ich mich etwas freier bewegen. Ich hörte einige Bibelsprüche recitiren. Inzwischen fragte ich, ob den Kindern das Hergesagte auch erklärt wurde? und erhielt ein Ja. Ich bat hierauf, mir zu zeigen, wie der Spruch: Ihr Kinder seyd gehorsam euern Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater ꝛc. dem Verständniß der Kinder zugänglich gemacht werden kann, und Schmidt gab eine sehr lobenswerthe Umschreibung der Sätze, welche aber eben so wenig dem Verständniß dieser Schüler ganz zugänglich war. Ich fragte, welche Vorübungen hierzu statt gefunden haben, da schwankte er etwas. Es lag mir nicht im Sinn, den fleißigen, jungen, denkenden Lehrer blos zu stellen, er sollte einen tiefern Blick in dieß Unterrichtsfach gewinnen, deßhalb zeigte ich ihm, wie der Sprachunterricht in besondern Stunden hierzu vorsorglich zu behandeln sey, indem ich auf die Bedeutungen der Stamm- und abgeleiteten Wörter, besonders der Vor- und Nachsylben aufmerksam machte, wie solche in der dritten Abtheilung meines Lehrbuches zum Schulhalten erster Abschnitt Seite 54 bis 140 angegeben sind. Der wackere, denkende Mann gestand mir die bei diesem Unterrichtsfach sehr merk- und fühlbare Lücke zu, aber er erklärte sich auch für viel zu unerfahren, als daß er ein Urtheil abzugeben vermöge, wo es hier fehle, und wie hier zu helfen sey. — Benannte Lücke ist höchst wichtig. Je besser solche ausgefüllt wird, desto weniger Lippenchristen entstehen dann. Bevor auf

das Herz gewirkt werden kann, muß das Verständniß des Kindes geöffnet und gebahnt seyn. Warum giebt es so wenig wahre Christen? — Schein ist bei den mehrsten zu finden und Eigennutz oder Eitelkeit die Triebfeder zu sehr vielen Unternehmungen. — Aus Erwähntem geht wohl klar hervor, daß ich die christliche Religion nicht zur Verstandes-Sache vielmehr zur Herzens-Angelegenheit gemacht wissen will, deßhalb stimme ich auch mit Lessing überein, von dem wir Folgendes lesen: Wider die vielen Werke, welche in neuerer Zeit für die christliche Religion ꝛc. herausgekommen, gilt es, daß sie nicht allein sehr schlecht beweisen, was sie beweisen sollen, sondern auch dem Geiste des Christenthums ganz entgegen sind, als dessen Wahrheit mehr empfunden seyn will, als anerkannt; mehr gefühlt, als eingesehen. Dieses zu erhärten, müßte man zeigen, daß die für die Religion geschriebenen Werke der Kirchenväter nicht sowohl Behauptungen derselben, als blos Vertheidigungen gegen die Heiden gewesen sind. Sie suchten die Gründe gegen sie zu entkräften, aber nicht unmittelbar Gründe für sie festzusetzen.

Wollen wir beim Religionsunterricht auf das Herz wirken und Empfindungen der edelsten Art erwecken, dann haben wir unsere Worte mit gutem Tone zu begleiten. Der Ton — die Tonkunst — die Musik macht weich. Wohl hat die Musik keine bestimmte Sprache, sie regt aber Gefühle auf, ohne ihnen eine geordnete Richtung zu geben. Das Herz wird dadurch empfänglich — hier zum Wohlthun, zur Freundschaft, dort zur Sinnlichkeit ꝛc. — Was vom Herzen kommt, geht zu Herzen. Wir sprachen Mancherlei über die Behandlung der Lehrsätze im Christenthum. —

Wie es oft im Leben geht, daß man sich von einer Person gleich beim ersten Anblick angezogen und befreun-

det fühlt, so begegnete es mir auch bei Schmidt, ich wurde zutraulich, und so öffnete sich auch das Herz des jungen Mannes. Ich wollte in mein Gasthaus — aber Schmidt bot mir seinen Tisch an — und dieß nahm ich um so lieber auf, da ich von ihm erfuhr, daß er im Hause speise, und es ihm gar wenig Mühe mache, auch für mich nach Bedarf sorgen zu können. Leibesnahrung geht mir auf Reisen nur nebenbei, den Geist suche ich mehr zu befriedigen, deßhalb ist mir Essen Neben-, geistreiche Unterhaltungen aber Hauptsache. Schmidt zeigte sich wacker vorgebildet und erwärmt für seinen Beruf. Sehr erfreut wurde ich, als er mir die Kinderbibliothek der Bürgerschule im Waisenhause zeigte, welche er zu verwalten hat. Solche enthält 662 Nummern von Schriften. Dem Verzeichniß ist ein sehr lesenswerthes Vorwort beigegeben. Es ist bei der Sammlung dieser Bücher auf Unter-, Mittel- und Oberclassen, sowie auch auf Söhne nach ihrem Austritte aus der Schule Bedacht genommen worden. — Schmerzlich war es mir, zu vernehmen, daß der Lehrerwechsel in der Classe, welcher der fleißige, junge Mann vorsteht, öfters Statt findet. Gewöhnlich werden an solcher die jüngsten Lehrer angestellt, und diese sind nicht so honorig für ihre Mühe belohnt, daß sie, obwohl eingeschränkt — die nothwendigen Bedürfnisse stillen können, deßhalb trachten sie stets nach einer einträglicheren Stelle. — Also auch hier, wo so ausgezeichnete Männer das Ganze überwachen und leiten, ist der Elementarunterricht nicht so bedacht, wie es seyn sollte — so endete ich meine Unterredung mit Schmidt. Wenn der Grund nicht gut ist — wie kann darauf fest gebaut werden? (!!) Hieraus läßt sich abnehmen, welch schweres Wirken die Lehrer der nächst angereihten Classen haben.

Es lag mir auch sehr daran, eine Uebersicht von den

Schul- und Erziehungsanstalten zu erhalten, welche in diesen großartigen Gebäuden zu treffen sind. Herr Oberinspector Throde hatte die Güte, mir Einiges davon bekannt zu machen. Solche umfassen:

1) Das Pädagogium für Kinder begüterter Eltern; eine Vorbereitungsanstalt für die Universität.

2) Die Hauptschulen: a) die lateinische Schule oder das Waisenhaus-Gymnasium mit 10 Classen, eine Pensionsanstalt theils für Auswärtige theils für Stadtkinder; b) die Realschule für diejenigen, welche sich einem Gewerbe oder einer Kunst widmen wollen.

3) Das eigentliche Waisenhaus, eine Erziehungsanstalt für verwaisete Knaben und Mädchen.

4) Die deutschen Schulen: a) für Knaben. Diese Schulen zerfallen in 9 bis 10 Classen und fassen 1000 Knaben; b) Mädchenclassen 9 für mehr als 400 Schülerinnen Raum bietend. Das Schulgeld beträgt monatlich 8 Gr.

5) Die Freischule. 500 Knaben und Mädchen erhalten hierin ganz unentgeldlichen Unterricht.

Die deutschen Schulen heißen auch Bürgerschulen und nehmen die Schüler der Freischule so wie auch die Zöglinge der Waisenerziehungsanstalt in Unterricht.

Im obern Stockwerk des Hauptgebäudes ist eine Naturaliensammlung aufgestellt, in einer andern Abtheilung befindet sich auch neben andern Dingen eine plastische Nachbildung des heiligen Landes, der Stiftshütte, Jerusalem mit dem Tempel 2c. 2c. Wir stiegen eine Treppe höher und kamen auf dem Balkon, von wo aus man eine herrliche Fernsicht genießt.

In einem Seitengebäude befindet sich die vom Baron Canstein, einem Freunde Frankes, 1712 gestiftete Bibelanstalt, welche während ihres ersten Jahrhunderts zwei Millionen Bibeln zu 6—8 Groschen, eine Million Neue

Testamente, 16000 Psalmbücher, 53000 Bücher des Jesus Sirach verbreitet hat. Alle diese Bücher sind vollständig in zwei Ausgaben ausgesetzt und bleiben fortwährend stehen, so daß man die Setzkosten erspart.

Gärten, Turnanstalten, Rittergüter ꝛc., gehören zur Anstalt. Manche Hülfsquellen sind in neuester Zeit versiegt, deßhalb gerieth das Ganze, besonders während der sieben magern Jahre der westphälischen Herrschaft und während Niemayer als Geißel nach Frankreich abgeführt war, in große Bedrängniß; doch der König von Preußen erklärte am 2. Mai 1814 von Chaumont aus, daß er die Frankeschen Stiftungen wegen ihrer wohlthätigen Bestimmung und ihres großen Umfangs nicht wieder sinken lasse, daher erhalten sie jetzt Unterstützung vom Staate.

Von einem Rundgang zurück gekehrt, traf ich innerhalb der großen Schulgebäude alle Schüler der Anstalt auf der 800 Fuß langen Gasse der Erholung überlassen. Es gewährte mir ein ganz eigenes Vergnügen, große und kleine Schüler wohlgemuth untereinander wandeln, und allerlei Gruppen bilden zu sehen. Unter der wogenden Menge glaubte ich auch die Waisen durch besondere Kleidung abgesondert bemerken zu können, ich sah aber vergebens nach solchen. Auf meine Frage, wo diese sich befinden? wurden mir einige gezeigt. Wie freute ich mich, diese ganz solid gekleideten Leute zerstreut sonach mit allen verkehrend zu sehen! Nur im Speisesaal bilden sie eine eigene Abtheilung. Aber auch hier sind sie so bedacht, daß sie nicht mit Scheelsucht auf die besetzten Tische der Nachbarn zu schauen brauchen. Diejenigen unter ihnen, welche Lust und Fähigkeiten zum Studiren oder zur Kunst zeigen, besuchen sofort auch höhere Lehranstalten und dieß ist eben so human, als für die Menschheit wichtig.

Die Einrichtung, daß auch Kinder aus der Stadt

mit den Waisen gemeinschaftlichen Unterricht genießen und mit ihnen anderweitige Freude theilen können, ist so heilsam, daß alle Gründe dagegen nicht Stich halten. Die Abgeschiedenheit, worin die Waisen sonst erzogen wurden, hat nicht allein für das Leben und die Gewandtheit im Leben mannigfachen Nachtheil, sondern verengt auch zu sehr den Kreis ihrer Vorstellungen; schon die Erzählungen anderer Kinder, mit denen sie Umgang pflegen, erweitern ihre Kenntnisse. Auf sich selbst und auf ihre Mitschüler beschränkt, wird der Wetteifer nicht gehörig angeregt; sehen sie aber mehr Leben und Regsamkeit von Anderen, so regt das den Geist an, sie gewöhnen sich auch leichter an die Anstandsformen des Lebens und bilden Jugendfreundschaften, welche ihr Fortkommen erleichtern oder sie in Familien einführen können.

Die Zahl der Waisen ist 120 — 130 Knaben und 40—50 Mädchen, welche sich der Anzahl und Beachtung nach unter dem großen Haufen der Zöglinge verlieren, daher die Anstalt auch uneigentlich das Waisenhaus genannt werden kann, und richtiger die Frankischen Stiftungen genannt wird. — Frank hat das hohe Verdienst, die Sorge für die Waisen vielfach angeregt zu haben, und sein Beispiel ist nicht ohne Nachahmung geblieben. Der Fuhrmann Buchen, welcher 1710 das Langendorfer, der Nadler Steinbardt, welcher 1723 das Züllichauer, der Maurer Zahn, welcher 1755 das Bunzlauer Waisenhaus stiftete, wurden durch Frank's Sinn und Wirken ermuntert und ermuthiget.

Halle hat auch ausgezeichnete Pädagogen gebildet: besonders Niemayer, Dinter, Th. Abs in Halberstadt, Zerrenner, Resewitz bei Magdeburg, Harnisch in Weißenfels, Weiß in Merseburg, Reinthaler in Erfurt, J. M. Schröck, geb. in Ungarn, Pro-

fessor in Wittenberg, Zschocke in Arau, geb. in Magdeburg 2c. Tonkünstler: Händel, J. S. Bach, Quanz, Graun, Rolle 2c. Dr. Knoblauch daselbst, zeichnete sich gegenwärtig durch Herausgabe eines Lehrbuches der deutschen Sprache, sowie Abela durch herausgegebene mehrstimmige Gesänge sehr aus. —

Zum Reisen gehört auch Glück und dieß wurde mir in Halle besonders auf folgende Weise zu Theil. Bei Throden befand ich mich im Zimmer und sprach über meine Weiterreise, indem ich besonders Magdeburg und Berlin als fernstes Ziel bezeichnete. Ei, da können Sie vielleicht Gelegenheit finden, morgen in Gesellschaft dahin zu fahren. Die bekannten Componisten Schneider in Dessau und A. Mühling in Magdeburg haben am 9. und 10. Juni einen Gesangverein veranstaltet, welchen auch die hiesige Liedertafel in großer Anzahl beizuwohnen gedenkt. Ein gutes Anzeichen für Sie ist es, daß der Director Herr Abela hierunten eben vorbeikömmt, sagte mir Throden. Ich bezeugte große Freude hierüber und — Abela wurde gefragt, ob noch ein Platz zum Mitfahren zu haben sey? Die Antwort war zweifelhaft, indem es hieß, alle Plätze sind versagt, doch wenn der Herr Inspector mitzufahren wünscht, dann muß wohl Mittel gemacht werden. Herr Abela setzte hinzu, daß er möglichst sorgen wolle und nach Verfluß einer kleinen Stunde bestimmte Nachricht überbringen werde. Noch vor Ablauf der angegebenen Zeit trat Herr Abela ins Zimmer und kündete mit freudiger Stimme an, daß nicht nur ein Platz zum Fahren, sondern auch ein solcher zum Genuß des ganzen Festes, offen sey. Jeder Mitfahrende war nämlich abonnirt, außerdem konnte Niemand Theil nehmen. Etwas betreten zeigte sich im ersten Augenblick Herr A., indem ich als Mitfahrender ihm vorgestellt wurde. Während aber meine persönlichen Verhält-

nisse auseinander gesetzt wurden, heiterten sich die Gesichtszüge des Directors auf, und er eröffnete mir sogar, mich früh um vier Uhr abzuholen. Eine Artigkeit, welche dem Fremden äußerst angenehm seyn muß und ihn zu besonderem Dank verpflichtet. Wie gesagt, so geschah es auch. Zur bestimmten Zeit waren wir Freitags den 3. Juni am Ort der Abfahrt, und zwei große Familienwagen giengen ganz besetzt ab. Obwohl die Gesellschaft aus vorzüglichen Sängern, aber aus verschiedenen Ständen sich gebildet hat, so war doch nur Ein Geist und Eine Seele merkbar. Gegen mich, als den einzigen Fremden, beobachtete man Anfangs einige Etiquette, durch einige Aeußerungen meinerseits aber fielen bald diese Schranken, und man ließ der allgemeinen Unterhaltung freien Lauf. Unter fröhlichen Gesprächen und Gesängen wurde getischt und gefahren, auch der Himmel redete Mittags im sehr vernehmlichen Donner, und der Regen zeigte sich ziemlich geschäftig. Unsere Blicke wurden besorglich, öfters aufwärts gerichtet. Bald aber entfloh das tobende Gewitter auf den Schwingen des Sturmes, aber nicht, wie bei uns über Berg und Thal, sondern über eine große Fläche zog es weg, so daß ich auch noch aus weiter Ferne her den murmelnden Donner vernahm. Diese großartige Naturscene, dann das prachtvolle Hervortreten der Königin des Himmels, die mit aromatischen Dünsten angefüllte Luft, eine schöne Gesellschaft bei frohem Mahle, best eingeübter Männergesang und erhebender Text machten mich innigst vergnügt. Gleiches bemerkte ich aber auch bei allen Theilhabern. Fast jubelnd fuhren wir der Straße längs nach Magdeburg zu. Im Schwan wurde ein kleiner Halt gemacht und zur bessern Verdauung eine Tasse des besten Levaner geschlürft. Bald wurden die Räder der Wagen wieder in schnelle Bewegung gesetzt, und nach Verfluß einer

kurzen Zeit hieß es, dort zeigen sich die Thürme unseres Zieles. Wir rückten der Stadt immer näher. Der gothische Dom ragte über alle Gebäude empor, und endlich lag ein schönes Bild des Ganzen vor unsern Augen. Einen prächtigen Anblick gewährte uns auch der herrliche Elbstrom, welcher beim Sonnenschein wie ein flimmerndes Silberband in sanften Beugungen über lieblich grüne Matten ausgebreitet vor uns lag. Fast ängstlich staunte ich die hohen Wälle und tiefen Gräben, die Mauern und Kanonen der Stadt an. Ein ziemlich düsterer Thorweg, sodann eine schöne breite Straße wurden befahren; vor dem Gasthause zur Stadt Petersburg machten wir Halt, und ein freundliches Entgegenkommen, sowie herzliche Aufnahme fanden wir daselbst. Nach eingenommenen Erfrischungen giengen wir dem Fürstenwall zu, welcher auch eine schöne Aussicht über die vorbeifließende Elbe nach Morgen hin bietet. Der alte Markt, die schöne breite Straße mit dem muntern Gewühl, gewähren einen angenehmen Anblick. Der Abend wurde in fröhlicher Gesellschaft verlebt. Der Vormittag des 9. Juni gieng mit Besichtigung der anderweitigen Merkwürdigkeiten vorüber. Wir begaben uns über den schönen Marktplatz in großer Zahl nach dem Dom. Tiefen Eindruck machte auf uns das Innere dieses mächtigen Gebäudes. Unwillkührlich fühlten sich alle Anwesenden zur Andacht erhoben. O sanctissima rc. rc. ertönte bald, und nachdem Gott die Ehre gegeben war, erstiegen wir den Thurm, welcher auf Rechnung des Königs erst vor kurzer Zeit ausgebessert wurde. Eine herrliche Aussicht hatten wir vom Kranze des Thurmes. Alle Herrlichkeiten der Naturschönheiten, oder alles, was man sich Schönes, Großes und Liebliches denken kann, war hier zu sehen. Kein Höhenrauch hemmte die Fernsicht nach allen Weltgegenden. Wir verließen diese Höhe, begaben

uns wiederholt in den herrlichen Tempel, besahen darin den Leuchter und das Crucifix, welche der fromme König Friedrich Wilhelm dem Dom geschenkt hat, ich freute mich hierüber und dachte: Heil dem Volke, dessen König die Religion und ihre Tempel ehrt! Wir begaben uns von da aus in die Kirche St. Johann, wo Mühling Organist ist. Der hochgefeierte Mann gab uns einen sehr angenehmen Ohrenschmauß mittelst einiger Orgelconzertsätze. Hier konnte man die Macht dieses Instrumentes kennen lernen. Volle Akkorde in wohlthuendsten Verbindungen, schmelzende Melodien, majestätische Fugensätze vernahmen unsere Ohren. Alle fühlten wir uns von den Vorträgen höchst angenehm überrascht und enthusiasmirt. Nun gieng es zur langen Brücke, über welche man besorglich fährt, weil unter ihr der Elbstrom im reißenden Laufe seine Fluthen fortwälzt. Wir widmeten auch einige Augenblicke der Besichtigung des eigentlichen Festungsgebäudes — aber keinem wollten die inneren Räume recht zusagen, wozu wahrscheinlich die von Ferne sichtbaren Sträflinge und die vorausgegangenen reinen Vergnügungen das ihrige beigetragen haben mögen. Auf dem Rückwege sahen wir den Telegraphen in Thätigkeit. Die Natur forderte auch ihre Rechte, deßhalb begaben wir uns zu Tische. Hier bekam ich zum Nachbarn einen sehr stattlichen Mann. Fragen nach Stand und Würden unterblieben meinerseits, dagegen aber wurde ich bald erkannt, ich suchte aber auch meinen Stand nicht geheim zu halten, obwohl ich öfters schon ein gewisses Zurücksetzen des sogenannten Schulmeisterstandes kennen gelernt habe. Der Herr Nachbar interessirte sich einigermassen für mein Thun und Treiben, gestattete mir aber auch einige Blicke in seine Wirksamkeit, und weil ich merkte, daß ich mit einem Manne von hoher Bildung und respectabeln Stande zu verkehren habe, so nahm

ich auch eine ernste Haltung an, sprach aber nach Herzens-lust. Ich wurde gerne gehört, erhielt auch eine Einladung zu einem Besuch seines Amtssitzes — da schlüpfte die Frage über meine Lippen: Wen ich die Ehre zu sprechen habe? Dr. Westphal, Abt ꝛc. von Braunschweig hieß es. — Nun wurde mir freilich klar, warum dieser Herr so tiefe Einsicht im Fache des Unterrichts und der Erziehung, sowie genaue Kenntniß der äußern Verhältnisse des Schullehrerstandes zu Tage gelegt hat. — Die Unterhaltung mit einem hochgebildeten Manne gewährt dem minder Gebildeten großen Nutzen und Freude. Ich lernte diesen Freund des Guten wahrhaft hochachten. — An der Spitze eines Standes zu stehen und solchen gehörig leiten, oder in Ordnung erhalten, will auch gelernt seyn, und deßhalb ist das Regieren eine schwer zu lösende Aufgabe, oder ein höchst schwieriges Geschäft. Während unserer Unterhaltung beachtete ich die anderweitigen Anordnungen nicht, welche dem bevorstehenden Festabend galten. Collega Gaudig, und Dr. Knoblauch, zwei ausgezeichnete Lehrer aus Halle, welche auf der Herreise für mich sehr freundlich sorgten, hatten auch die Güte, mir die Eintrittscharte zum Festsaal zu besorgen und zu übergeben. Sehr sinnig ist diese ausgestattet. Rund, wie eine Medaille mit einem Bändchen zum Anhängen versehen, zeigt solche auf der einen Seite innerhalb einer nett gezeichneten Guirlande, in schön geformten, einen Kreis bildenden und auf grünes Papier gedruckten Buchstaben die Worte: Provinzial-Liedertafel, innerhalb welchen auch „1830 eröffnet," sowie solche geschmackvoll verziert zu sehen sind. Auf der Rückseite ist der Name des Gesellschafts-Mitgliedes und die Stimme geschrieben, welche beim Sängerchor einzuhalten ist. Der Festcommité hatte nicht geringe Mühe, eine so große Anzahl — gegen 400 — Sän-

ger, worunter der Großzahl nach Lehrer der dortigen Umgegend waren, nach Stimmen zu ordnen, und alles so zu leiten, daß nichts übersehen wird, oder zu tadeln vorkommt. Wir traten Abends im Festsaale ein. Wie überraschten mich die schön getroffenen Anordnungen und Ausschmückungen! Nach einem gegebenen Zeichen versammelten sich die Mitglieder der Provinzial-Liedertafel auf einem besondern, erhöhten Platz, und hießen die Gäste herzlich willkommen, indem sie folgendes Gedicht nach schöner Melodie absangen:

Den lieben Sanggenossen
aus
Barby, Cöthen, Dessau, Halle, Zerbst
die Magdeburger.

Seid uns, Ihr lieben Gäste, willkommen allzumal
In unsrer alten Veste beim frohen Sängermahl,
Wie zählten wir die Stunden, bis dieser Tag erwacht,
Der uns, mit Euch verbunden, so freudenselig macht.

Es taucht vor unsern Blicken in der Erinn'rung auf,
Zu Freude und Entzücken, der Stunden froher Lauf,
Wie wir zu Euch gekommen in der vergangnen Zeit
Und Ihr uns aufgenommen mit treuer Biederkeit.

Euch Dankesgruß zu bringen, laßt uns Ihr Freunde, nahn,
O, möcht es uns gelingen, zu thun, wie Ihr gethan,
Daß Ihr, nicht unzufrieden, uns Eure Nachsicht schenkt,
Und seid Ihr dann geschieden, auch freundlich uns'rer denkt.

Von Lippen tönet wieder, was aus dem Herzen drang;
Das erste unsrer Lieder, des ersten Bechers Klang
Will Euch entgegenschweben in feurigem Accord,
Hoch sollt Ihr alle leben und fröhlich fort und fort!

Nun begannen die großartigen Productionen unter der Leitung der bekannten Directoren Schneider aus Dessau und Organist Mühling aus Magdeburg, wobei folgende

Gesänge vorgetragen wurden: 1) Frau Musika rc. 2) Ein Geist, ein Herz, ein Gott rc. rc. 3) Was ist des deutschen Vaterland? rc. 4) Reicht mir einen Becher! rc. 5) Brüder laßt uns fröhlich seyn! rc. 6) Kennt ihr das Land, so wunderschön? rc. 7) Lützows wilde Jagd. 8) Es gab in deutschen Landen, rc. 9) Wer nur einen Tropfen Krätzer, rc. 10) Das Turnier-Banqett. 11) Hule! Wein her! 12) Singet dem Gesang zu ehren.

Welche Wirkungen eine so große Anzahl ausgezeichneter, nach verschiedenen Stimmen, zweckgemäß vertheilter Sänger mit solchen inhaltsreichen Texten und eben so trefflichen Melodien hervorbrachten, läßt sich nicht beschreiben. Doppelten Genuß hat derjenige, welcher bei solchen Erzeugnissen selbstthätigen Antheil nimmt. Während aber der zweite Gesang vorgetragen wurde, schweiften meine Blicke etwas im Saale umher, und was sahe ich? — Begeisterung las ich auf allen Gesichtern! Welchen Eindruck diese Bemerkung auf mich machte, läßt sich nicht in Worte fassen. Etwas Aehnliches ist mir zwar in meinen Jünglingsjahren auch vorgekommen, indem ich auf einer Landkirchweih in St.... bei N. a. d. A. Nachmittags ein Zimmer voll in schönster Blüthe stehenden Mädchen sehr lustig und wonnig, ohne Verletzung des Anstandes, kindlich hüpfend oder in gratiosen Gängen wandelnd, gesehen habe. Genossene Freuden der Art gewähren fortdauernde, angenehme Erinnerungen. Nachdem die erste Hälfte der Gesänge vorgetragen war, begann ein gemeinschaftlich einzunehmendes Abendessen, solches war gut, zweckmäßig eingetheilt, und die Zwischenzeit verstrich unter angenehmen Gesprächen. Die zweite Hälfte der Gesänge wurde auch mit ähnlicher Begeisterung vorgetragen, aber die gesellschaftlichen Unterhaltungen schloßen nicht damit. Wir hörten unter mehreren Gesangvorträgen muntern Inhalts auch das

sogenannte Judenquartett vortragen, welches auch, wie so manche andere, Stoff genug zum Lachen bot. — Letzteres höre ich gerne, auch stimme ich leicht mit ein. Eine Zwerchfellerschütterung der Art ist gute Lebenswürze. Sehr vergnügt gieng man, jedoch Vormitternacht, und mit dem Versprechen auseinander, Sonntags Morgen (am 10ten Juni) um 9 Uhr in dem an der Elbe befindlichen Wilhelmischen Gartenhause sich zu vereinigen, um daselbst ein Frühstück einzunehmen und wiederholt Gesellschaftsgesänge vorzutragen. Die ganze Anzahl Sänger und eine große Menge Zuhörer waren anwesend. Letztere konnten nur außerhalb des Saales weilen. Eintrittsgeld wurde weder hier noch in der Stadt genommen. Das schönste Wetter begünstigte auch diese Parthie. Andacht konnte man auf allen Gesichtern während des ersten Gesanges: Lobt den Herrn! rc. lesen. Mit gut gewählten Blechinstrumenten wurde benannte Piece, sowie alle folgenden begleitet. Die Wirkung war unbeschreiblich. Manche Thräne entquoll hierbei dem Auge. Zwischen dem Genuß der Speisen und trefflicher Getränke, ertönten auch folgende Gesänge: Hoch lebe deutscher Gesang! Die Kapelle. Was ist das Göttlichste rc. An der Elbe Strand, rc. Jägerchor aus Euryanthe. Hinaus, hinaus, hinaus! Gläser klingen, Nektar glüht. Nachdem erwähnte Vorträge beendigt waren, überließ man sich der Freude, wie es jedem beliebte. Erfreulich war mir, die wogende Menge beobachten zu können. Reines, ungetrübtes Vergnügen war allenthalben bemerkbar. Nun nahmen auch Frauen Theil an den geselligen Unterhaltungen. Freunde, alte Bekannte, aber auch einander nicht so nahe stehende Personen fanden sich zusammen und überließen sich der allgemeinen Freude. Abschiedsscenen wurden auch allmählig sichtbar. Es war rührend, zu sehen, wie sich weit auseinander wohnende Freunde

trennten. — Solche Zusammenkünfte entfalten die schönsten, herrlichsten Blüthen des männlichen Gemüthes, und tragen gewiß gute Früchte. Begeistert zur Thätigkeit und mit dem Wunsche Gutes zu fördern, verläßt jeder den Ort, von welchem er Entzündung für alles Große und Schöne mit sich fortnimmt. Dank wird gewiß auch allen denen, welche durch ihre Geistesproducte dazu beitragen. Innigst dankend verließ ich auch benannte Versammlung, und wären die Dichter Dr. Luther, K. Graß, Arndt, Brügemann, Wächter, Körner, Gelbke, Herloßsohn, Bornemann, Kretschmann, Rochlitz, Uhland, Sydow, Müller, v. Chezy und Münch, sowie die Componisten Rochlitz, Reichardt, Marschner, von Weber, Zöllner, Rolle, Kreutzer und Probst, deren Producte hier zu hören waren, so anwesend gewesen, wie Schneider und Mühling, ich hätte mich nicht enthalten können, ihnen eben so wie Abela, Gaudig, Dr. Knoblauch und andern Bekannten den Kuß der innigsten Liebe zum Abschiede zu bieten. —

Nach dem Genuß eines so ausgezeichneten Ohrenschmaußes kehrte nun auch wieder der Drang zur Pädagogik in mir ein. Vor allem wurde dem Herrn Probst Dr. Zerrenner (ein in der pädagogischen Literatur bekannter Name) ein Besuch zugedacht und ausgeführt. Ich wurde vornehm freundlich aufgenommen, erhielt aber wegen vorgeschützter dringender Geschäfte bald den Abschied. Die Fortsetzung eines begonnenen Gespräches über das Schulhalten beliebte mir Herr Abt Z. für den folgenden Tag zu eröffnen. Zur bestimmten Zeit, den 11. Juni, fand ich mich daselbst ein, mußte aber eine kurze Klage über Zahnweh entgegen nehmen. Ein ganz eigenthümliches Gefühl bemächtigte sich meiner, als ich mich so abgefertiget sah. Wofür wurdest du gehalten? frägte ich

mich selbst. Verschiedene Antworten gab ich mir hierauf. Das Wahrscheinliche hiervon ist Folgendes: Herr Z. wird sich als vom Staate so hochgestellter und in der pädagogischen Welt anerkannter Mann durch mein Herabziehen in die Volksschule etwas verletzt gefühlt haben. Ihm steht auch zur Seite, daß seine Schulschriften vielfache Verbreitung gefunden, somit auch gewiß großen Nutzen gestiftet haben — und dieß beurkundet seinen Kennerblick in dieser Sphäre sattsam. Wie konnte ich, ein so einfacher Schulmeister, mich unterfangen, diesen Mann in die nackte Wirklichkeit des Schulehaltens zu ziehen. Ich, mit meiner mehr als dreißigjährigen Praxis und er in seiner so tief schauenden Theorie, wie hätten wir uns einigen können? — Wohl weiß ich auch, daß die tiefste Theorie sich auch in der Praxis bewährt, aber ich muß gestehen, daß ich durch alle Schriften der Art, und für dieses Fach gefertiget, mich in der Anwendung mehrentheils bedeutend getäuscht fand. Zu vielen Kunststücken und Experimenten verleiteten sie mich. Jetzt in meinen vorgerückteren Jahren will ich von einem festgestellten Punkte z. B. beim Bekannten anfangen und so lückenlos fortschreitend, d. h. mit mathematischer Gewißheit zum vorgesteckten Ziele gelangen, auch mein früheres Streben war der Art und diese Gesinnung gab ich während meiner Anwesenheit Herrn Z. zu erkennen. Besonders wollte ich den Anfangsunterricht klar beleuchtet wissen. Mag er auch, gleich vielen Gelehrten, behaupten, den Anfang oder das dem Schüler Bekannte kann je nach Umständen ein Lehrer so, der andere auf abweichende Weise nehmen, oder die Wege sind verschieden, welche zum Ziele führen, ich muß allen erwiedern: Es kann nur Einen Weg geben, welcher gerade zum Ziele führt, und diesen lehrt uns die Erfahrung, diese bewahrt aber auch vor Pedanterie oder völliger Abgeschlossenheit

und vor Unempfänglichkeit für das Bessere. Die Erfahrung ist die große Lehrmeisterin, und dieser gab auch Z. in letzterer Zeit Gehör, indem er jetzt der wechselseitigen Schuleinrichtung huldiget. Früher schrieb er viele Schriften, und dieß geschah gewiß nur in der besten Absicht, das Volksschulwesen zu heben. Nachdem er 1830 aber in Ekkernförde rc. rc. war, und die wechselseitige Schuleinrichtung anschaulich kennen lernte, wurde er solcher geneigt, obwohl er früher als Gegner derselben sich zeigte. Offenbar geht doch aus diesem Wechsel der Ansichten hervor, daß Z. früher das Innere der Volksschulen nicht genau beachtete, und sich mehr schönen Theorien hingab — und wer bürgt dafür, ob er jetzt auf richtigem Wege sich befinde? Practiker ist er nicht. Mag er auch die wechselseitige Schuleinrichtung höchst anrühmen, und solche in seinem Gewissen nach lautester und festester Ueberzeugung zur Nachahmung in allen Volksschulen zu empfehlen sich verpflichtet fühlen, er wird nicht eher damit reüsiren, als bis er selbst in die Schule geht, und mehrere Jahre darin Unterricht ertheilt hat, dann aber auch seine Erfahrungen vorlegt, und solche lückenlos fortschreitend ineinander greifend also mathematisch beweist. —

Bei Bekanntmachung dieser meiner Ansicht glaube ich wohl Herrn Z. die nothwendige Bescheidenheit gezeigt zu haben, obwohl ich, einmal am pädagogischen Feuer erwärmt, meine Worte nicht in zierliche Phrasen zu kleiden nöthig erachte. — Ich schied von Z., konnte mich aber auch bei meinem Abgange des Gedanken von Göthe nicht erwehren, der schrieb: „Jedem, der mächtig und groß ist, erscheint nichts lächerlicher, als ein kleiner und schwacher, der in der Dunkelheit seiner selbst, seiner Kräfte und seines Verhältnisses, sich jedem gleich denkt.“ Etwas eingeschüchtert, gieng ich, fühlte mich aber bald wieder frei

und froh athmend. — Den Veteran Baumgarten wünschte ich auch kennen zu lernen, deßhalb begab ich mich in seine Wohnung. Von Barth in Leipzig an diesen empfohlen, fand ich sehr freundliche Aufnahme. Gerne hätte ich mit diesem vielfach erfahrnen Manne über Erziehung und Unterricht in Volksschulen gesprochen, aber es fehlte uns hierzu die Zeit. Bedauern muß ich auch, den so angesehenen Schulrath Herrn Hahn daselbst nicht kennen gelernt zu haben, solcher befand sich auf einer Ferienreise. Ein Gleiches erfuhr ich auch bei den übrigen dortigen in allgemeiner Achtung stehenden Lehrern, deßhalb setzte ich mich auf einen Familienwagen, um noch am selbigen Tage nach Brandenburg zu kommen. Auf dem Wege dahin machte ich auch die Bekanntschaft eines wirklich ausgezeichneten Lehrers von erstbenannter Stadt, C. Raab, sein Name. Er logirte mich. Dank ihm und seiner würdigen Gattin für die mir bewiesene Aufmerksamkeit! — Weiter unten werde ich nochmal Gelegenheit haben, von der Wirksamkeit dieses würdigen Mannes einige Worte mitzutheilen. — Von hier aus fuhr ich am 12. Juni nach Potsdam. Der Weg nach dieser schön gebauten Stadt an der Havel bietet dem Reisenden viel Großes, Schönes und Sehenswerthes dar. Daselbst angekommen, besuchte ich Herrn Schärtlich, Musiklehrer am dortigen Schullehrer-Seminar. Durch Herausgabe mehrerer Musikstücke, besonders aber mit seiner Gesanglehre hat sich Schärtlich einen guten Namen in der musikalischen Welt erworben, letztere brachte mich auch darauf, ihn kennen zu lernen. Ich traf ihn in seinem Beruf, er lehrte einer Abtheilung Seminaristen den Accordbau, und ließ mittelst deren verschiedenen Lagen und anderweitigen Verbindungen, Gänge und Schlüsse in nah verwandte, sowie auch in ferner stehende Tonarten, bilden. Ich fand diese Uebungen sehr zweckmäßig und

gründlich geleitet, daher auch sehr wirksam. Den Gesangunterricht wohnte ich auch fast eine Stunde lang bei. Die Uebungen wurden stufenweise vom Leichtern zum Schwerern führend sehr zweckmäßig vorgenommen und zum Schluß sangen die Seminaristen eine Motette von Bernhard Klein, sodann eine Cantate von Reisiger ohne Instrumentalbegleitung, obgleich auch letztere dazu gesetzt ist, ausgezeichnet. Auf die gute Grundlage im Orgelspiel kann auch etwas Solides gebaut werden. Schärtlichs Schüler leisten auch in diesem Fache Vorzügliches. Ich hörte von dreien seinen Unterricht genießenden Seminaristen eine Fuge von Sebastian Bach, ein Vorspiel von A. W. Bach, sodann ein solches von Ringk, erstere wurde von Lohrer, ein früherer Schüler Hummels, und letztere von Börner und Wulkow mit ausgezeichneter Fertigkeit und großer Präcision vorgetragen. — Schärtlich ist hinsichtlich seiner Thätigkeit fast eben so in Anspruch genommen, als Hentschel in Weißenfels. — Wie ich bei Sch. ohne vorhergegangene Meldung in sein Zimmer trat und um Erlaubniß bat, einige Zeit dem Unterricht beiwohnen zu dürfen, so geschah es auch bei dem Seminardirector Herrn Hintsch. Bei letzteren hörte ich einen catechetischen Vortrag über die Verdauungswerkzeuge des Menschen, mit Hinweisungen auf Abbildungen derselben. Anfangs wollte mich dieses Capitel nicht ganz ansprechen, es fiel mir sogleich die Frage ein: „Welcher chemische Proceß findet bei der Verdauung statt?“ die ein Examinator an einen Schullehrerseminaristen bei der Abiturientenprüfung richtete, worauf dieser keine Antwort gab und deßhalb eine schlechte Note in diesem Fach erhielt, während ein anderer kurz vorher die Eintheilung der Thiere anzugeben hatte und dabei die Note sehr gut erhielt. Später aber fühlte ich mich von der Unterrichtsweise des Herrn Hintsch sehr angezo-

gen. Er erklärte die in Rede stehenden Organe sehr interessant und reihte Bemerkungen, die Erhaltung der Gesundheit betreffend, daran, welche allenthalben mit inniger Freude aufgenommen wurden. Hintsch hatte die Güte, mich einige Blicke in das Wesen der von ihm zu leitenden Bildungsanstalt thun zu lassen. Ich sahe zweckmäßigen, auch vielerlei Lehrapparat, und eine bändereiche Bibliothek für die Seminaristen, auch lernte ich einen wohlgeordneten Geschäftsgang kennen. Hintsch steht seiner Stelle mit Ehren vor, auch mittelst seiner musikalischen Kenntnisse hat er sich Ruhm erworben, er ist Redacteur der vielfach verbreiteten und sehr beliebten musikalischen Zeitschrift Eutonia. Mit tiefer Gelehrsamkeit verbindet dieser würdige Mann auch sehr freundliche Geselligkeit, er hatte die Güte, mich an die schönsten Stellen der Umgebungen Potsdam zu begleiten. Reizende Gegenden erfreuten mich, und mit Staunen sahe ich von den Anhöhen die Pracht der Gebäude und Schlösser. Auf dem Wege wurde über das preußische Volksschulwesen gesprochen, ich lernte viel Gutes dabei kennen, deßhalb danke ich ihm auch einen sehr interessant verlebten Abend. Vormittags den 13. Juni besuchte ich auch das große Militär-, Waisen-, sodann das Cadettenhaus und hierauf die Civil-Waisen-Versorgungsanstalt. Möglichst väterliche Sorgfalt ist in benannten Räumen überall zu bemerken, und es war meinem Herzen wohlthuend, eine so große Anzahl Zöglinge an Leib und Geist versorgt zu sehen. In der königl. Garnisonsschule sahe ich auch eine Wandkarte für den Unterricht in der mathematischen Geographie, entworfen von C. Adami, Lehrer daselbst, welche sehr empfehlenswerth ist. Beim Weggehen aus diesen Versorgungsanstalten traf ich in einem der Höfe einen großen Haufen Waisenknaben, von welchen mich einige um Darreichung einer kleinen Gabe ersuchten.

Ich wagte nicht, etwas zu geben; weiß ich ja, welche üble Früchte Gaben der Art gewöhnlich bringen, auch erfuhr ich später, daß solche Bitten ohne Wissen der Vorgesetzten geschehen und streng verboten sind. Von hier aus begab ich mich in die Armenschule, vom Schullehrerseminar längs des Canals abwärts. Ich lernte daselbst trefflich gebildete Lehrer kennen, vernahm aber auch Klagen mancher Art über Schulbesuch und sonstige Einrichtungen. Die Kinder der Elementarclasse müssen hier zu jeder Zeit aufgenommen werden. Ein Collega fragte mich, ob bei uns auch die Schüler gleich, nachdem sie die Schule verlassen haben, ihren Lehrer keine äußere Achtung bezeigen? er setzte nämlich hinzu, was auch die übrigen vier anwesenden Collegen bestätigten, daß die ausgetretenen Schüler an ihnen vorbei gehen, ohne ihre Mütze abzuziehen oder sie freundlich zu grüßen. Mich befremdete dieß sehr. Aehnliches kam mir noch nicht vor. —

Ein Spaziergang wurde jetzt angetreten, wobei mich ein Seminarist auf gütige Empfehlung des Herrn Hintsch begleitete. Wir giengen außerhalb des Brandenburger Thores rechts nach dem Lustschlosse Sanssouci, wo der große Friedrich in der schönen Jahreszeit lebte, dachte, arbeitete, sich mit Wissenschaften beschäftigte und mit Flötenspiel ergötzte. Hier ist der Marmorsaal, ein Zimmer mit Zedernholz getäfelt und mit goldenen Laubwerk bedeckt. Von da schaut man über die Stadt, nach einer lachenden Gegend hin. In dem großen Garten ist ein Bassin mit zwölf marmornen Figuren umringt. Von hier aus giengen wir nach dem neuen Schlosse, dessen Pracht und Umgebung ich anstaunte. Die drückende Sonnenhitze bestimmte mich umzukehren. In der Stadt selbst besahe ich noch die schöne Hof- und Garnisonskirche mit dem Glockenspiele auf dem Thurme; diese ist auch besonders deßhalb merk-

würdig, weil hier der Sarg des großen Friedrich steht, in dem die Gebeine des unvergeßlichen, weisen, hochberühmten Mannes ruhen. —

Mittags aß ich bei Herrn Hintsch, sodann begaben wir uns auf den Weg nach der Pfaueninsel, daselbst angekommen, besahen wir fast alle vorhandenen Merkwürdigkeiten. Ausgezeichnet schön ist das Palmenhaus. In Deutschland wird wohl kein zweites der Art vorhanden seyn. Viele verschiedene, seltene Gewächse, auch vielerlei ausländische Thiere und sehr künstliche Wasserleitungen sind zu sehen. Garten- und Feldbau werden daselbst eifrigst gepflegt. Wer nur einigermassen für Naturschönheiten empfänglich ist, kann sich hier leicht in eine italienische Gegend versetzt denken, wo er von der üppigsten Vegetation sich umgeben sieht, und deren würzige Luft er beim Einathmen stärkend fühlt. Majestätisch steht auch das Königsschiff vor Anker auf der vorbeifließenden Havel, und harret seiner Bestimmung zu einer Lustfahrt, und stolz segeln kleinere Schiffe, auch Flöße längs des Flusses ab- und aufwärts. Nach Besichtigung der herrlichen Umgebung, sowie nach vollendeter Wasserfahrt, trennte ich mich Mittwochs den 13. Juni Nachmittags unter Dankesversicherung von meinem sehr schätzbaren Begleiter und eilte der Straße zu, wo ich einen Familienwagen erwartete, welcher mich nach Berlin bringen sollte. Eine honorige Gesellschaft nahm mich auf. Während eines kurzen Haltes stieg ich ab und begab mich in ein Gastzimmer, um einige Erfrischungen zu genießen. Es lagen mehrere Zeitschriften zum Lesen auf. Ich nahm, was mir zunächst lag, und die Ueberschrift lud mich zur nähern Einsicht ein. Das Blatt heißt: Museum für Schule und Haus. Ein belehrendes Unterhaltungsblatt für Eltern und Lehrer. In Verbindung mit Mehreren herausgegeben v. M. J. G. Hansch-

mann und J. C. Schneemann, Nr. 8. Reichenbach im Voigtlande den 19. Febr. 1838. Ich las darin folgende zwei interessante Mittheilungen:

Das Volksschulwesen des Leipziger Kreises am Anfange des Jahres 1838.

(Mittheilung aus officieller Quelle.)

Eine Uebersicht, welche bei der königl. Kreisdirection zu Leipzig über das Volksschulwesen in ihrem Verwaltungsbezirke, mit Ausschluß der Schulanstalten in der Stadt Leipzig, am Schlusse des Jahres 1837 aufgestellt worden ist, hat als Resultat ergeben, daß von den in gedachtem Bezirke dermalen überhaupt befindlichen 642 Elementar-Volksschulämtern 541 dem Volksschulengesetze vom 6. Juni 1835 entsprechend geordnet, 101 aber noch zu ordnen sind. Unter den erstern haben zur Zeit nur einige wenige als Nebenschulen mit einem hinter dem für ständige Schulstellen bestimmten Minimum zurückbleibenden Gehalte genehmigt werden müssen, da in den Localverhältnissen dermalen noch unübersteigliche Hindernisse der Erhebung derselben zu ständigen Stellen entgegen traten. Sie füllen indeß in sofern ihren Platz nicht unwürdig aus, als sie, neben den bestehenden Hilfsschulstellen, ganz vorzüglich dazu sich eignen, daß diejenigen Schulamtscandidaten, welche die Wahlfähigkeitsprüfung noch nicht bestanden haben, auf ihnen die gesetzlich vorgeschriebene zweijährige praktische Ausbildungszeit zubringen können. Sind nun auch neuerdings bei einigen schon als geordnet aufgeführten Schulämtern über Nebenumstände neue Zweifel entstanden, so sind solche doch größtentheils bereits wieder beseitigt worden, und daneben ist seitdem auch in mehren der übrigen als noch nicht völlig geordnet bezeichneten Schulstellen die Regulirung vollständig erfolgt, so daß die Hoffnung

fest gehalten werden darf, im Laufe des gegenwärtigen Jahres werde, mit Gott! die Durchführung des neuen Schulgesetzes in dem dießseitigen Bezirke durchgehends bewirkt werden können. Auch in denjenigen Schulorten, wo die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen Schwierigkeiten und Widerspruch im Anfange fand, ist doch fast durchgängig, wo nicht vorübergehende Persönlichkeiten sich einmischten, nach beendigter Regulirung die Zweckmäßigkeit der getroffenen Einrichtungen dankbar anerkannt worden. Zugleich aber haben sich in sehr vielen einzelnen Fällen die wohlthuendsten Erfahrungen über vorhandenen Sinn und Empfänglichkeit für die wichtige Angelegenheit eines verbesserten Jugendunterrichts bei einzelnen wie bei ganzen Gemeinden herausgestellt und namentlich sind von den meisten Stadtgemeinden des Kreisdirectionsbezirks mit lobenswerther Bereitwilligkeit und zum Theil ausgezeichneter Liberalität ihre Schulangelegenheiten in einer Weise geordnet worden, von der schon in der nächsten Zukunft die ersprießlichsten Früchte mit Zuversicht erwartet werden dürfen.

In dieser Beziehung verdienen die Städte: Borna, Brandis, Colditz, Döbeln, Geithain, Geringswalde, Grimma, Groitzsch, Hainichen, Hartha, Leisnig, Markranstädt, Mutzschen, Nossen, Oschatz, Penig, Pegau, Rochlitz, Roßwein, Siebenlehn, Waldheim und Zwenkau besonders genannt zu werden, in welchen theils durch kostspielige, zum Theil vollendete, zum Theil in der Ausführung begriffene Neu- und Umbaue der Schulhäuser, theils durch Erkaufung geeigneter Gebäude zu Schulzwecken, theils durch umfassende, dem Gesetze entsprechende Regulirung der Schulangelegenheiten überhaupt letztere in einen sehr erwünschten Gang gebracht worden sind, dessen voller Abschluß auch da, wo derselbe zur Zeit noch einigen Anstand

gefunden hat, von der nächsten Zeit mit Gewißheit zu hoffen ist.

In gleicher Weise hat aber auch ein großer Theil der Landgemeinden ein lobenswerthes Streben bethätigt, und unter den vielen Beweisen von Bereitwilligkeit, dem Gesetze auch unter schwierigen, Opfer fordernden Umständen Genüge zu leisten, sind sogar mehre Beispiele vorgekommen, die wahrhaft rührende Belege von einem regen Sinne treuer Elternsorge für glückliche Ausbildung ihrer Kinder gegeben haben. Von vielen verdienen hier eine besondere Erwähnung die kleinen Gemeinden Althen und Sehbis in der Ephorie Leipzig und Borsdorf in der Ephorie Grimma, die, bei einer sehr geringen Kinderzahl von bezüglich 12, 27 und 17, in ihrer Mitte ohne fremde Beihilfe ständige Schulen mit einer dem Gesetze entsprechenden Dotation mit großer Bereitwilligkeit hergestellt haben. Es sind mehre ganz neue Schulämter gegründet, sehr viele Catechetenschulen sind in ständige Aemter verwandelt, eine große Anzahl neuer Schulhäuser, namentlich auch an Orten, wo bisher gar kein Schulhaus oder die erforderlichen Localien nur gemiethet waren, ist gebaut, andere sind sehr gründlich umgebaut und erweitert, und für eine ebenso große Anzahl ist der Neu- oder Umbau entweder schon in Angriff genommen worden oder wird noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres zur Ausführung kommen.

Ist hiernächst die Gnade des königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts dem Gedeihen des Schulwesens in dem dießseitigen Bezirke besonders auch durch Bewilligung von ansehnlichen Unterstützungssummen theils transitorisch für die erste Einrichtung namentlich bei Schulbauten, theils fortgehend durch jährliche Besoldungszuschüsse, auf ausgezeichnete Weise förderlich gewesen, und

hat auch die königliche Kreisdirection sich in Stand gesetzt gesehen, aus einer von dem vormaligen hiesigen Facultätsbeisitzer Dr. Bauer für die vaterländischen Landschulen gemachten frommen Stiftung zwei bedeutende Stipendien zur Unterstützung gering besoldeter Landschullehrer in ihrem Bezirke zu bewilligen; so darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß auch mehre Patronatherrschaften mit rühmlicher Munificenz ihre lebhafte Anerkennung einer gewissenhaften Fürsorge für Förderung wahrhaft christlicher Volksbildung durch die That bewährt haben und die Gerichtsherrschaften zu Abtnaundorf, wo durch die Freigebigkeit der dasigen Gutsherrschaft und ihrer Verwandten und Freunde nicht nur ein ganz neues Schulhaus ohne Zuthun der Gemeinde erbaut wird, sondern auch für die übrige Ausstattung der ganz neu errichteten Schulstelle auf eine sehr umfassende Weise gesorgt worden ist; zu Collmen, Eythra, Bösdorf, Groitzsch, Zweinaundorf, Ochsensaal, Seerhausen, Zöschau und sonst mit rühmlicher Bereitwilligkeit in die Reihe jener Gutsbesitzer der Vorzeit getreten sind, die durch ansehnliche Stiftungen zum Besten des vaterländischen Schulwesens nicht nur gegründete Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nachwelt sich erworben haben, sondern diese auch wirklich fortwährend genießen. Daß übrigens das gewonnene Resultat seine glückliche Förderung vornehmlich mit in der umsichtigen und unermüdeten Thätigkeit der geistlichen und weltlichen Schulinspectoren, wobei insbesondere auch noch des Einflusses das Vertrauen ihrer Gemeinden besitzender und mit Liebe und mildem Eifer der ihnen untergebenen Schulen sich annehmender Localschulinspectionen gedacht werden muß, gefunden hat, das ist fortwährend, wie es bereits in der Bekanntmachung der königl. Kreisdirection vom 9. August vorigen Jahres in diesem Blatte

geschehen, anzuerkennen gewesen. Unter den letztern, den Localschulinspectoren, mag es gestattet seyn, neben vielen anderen, besonders die Pfarrer: Schramm in Eythra, Lippmann in Großstorkwitz, Steeger in Stönzsch, Garten in Kieritzsch, Fritzsche in Groitzsch, Rinkleben in Markranstädt, Gotzsch in Mühlau, Hertel in Wechselburg, Meusel in Wiederau, Reinhard in Kleinzschocher, Naumann in Knauthain, Schlosser in Großzschocher, Zähme in Großstädteln, Müller in Eutritzsch, Bernhardi in Cröbern, Kornmann in Markkleeberg, Müller in Bloßwitz, Richter in Wendishain, Sandhof in Sitten, Iphofen in Tragnitz, Gladewitz in Collmen, Vogel in Langenleuba-Oberhain, Schmidt in Seelitz, Barth in Lüptitz, Stephani in Beucha, Hammer in Döben, Börner in Mutzschen, Gelbke in Wermsdorf, Vater in Seifertshain, Köhler in Trebsen u. a. zu nennen.

Bei einer Uebersicht des in Vorstehendem Bemerkten liegt nun gewiß jedem Vaterlandsfreunde die Ueberzeugung nahe, daß mit einer Verbesserung der äußern Verhältnisse unsers Volksschulwesens zwar nicht Alles, aber dennoch sehr viel gethan sei; zugleich aber verbindet sich mit dem lebhaften Wunsche, daß in dieser Beziehung bald auch jedes letzte Hinderniß noch beseitigt und somit dem wohlmeinenden Gesetze für das vaterländische Schulwesen vom 6. Juni 1835 in dem ganzen Umfange des Kreisdirectionsbezirks in der vollsten Ausdehnung Genüge gethan werden möge, sehr natürlich die Bitte an alle dazu befähigte Bewohner desselben, auch fernerhin durch Rath und That freisinnig und mit recht christlichem Geiste ein Werk zu fördern, das, wie es in seiner hohen Bedeutung von keiner Zeit lebhafter anerkannt worden ist, als von der unsrigen, so in seiner glücklichen Ausführung das schönste Erbtheil seyn wird, das die Gegenwart dem nachkommenden Geschlechte hinterlassen kann.

Die Lesemethoden,
vom Seminardirector....

Mel. Denkst du daran 2c.

Denkt jetzt daran, was seit dreihundert Jahren
Man mit dem großen ABC gemacht.
Und Gott sei Dank! wir sind nun in dem Klaren,
Man hat ja lange g'nug uns vorgedacht.
Wir danken euch, ihr weltberühmten Geister,
Bewundern euch und eures Wissens Höh',
Und weihen Thränen euch, ihr großen Meister;
Denn fertig steht das große ABC!

Schon funfzehnhundert war's und vier und dreißig,
Als Ickelsamer's Riesenwerk begann.
D'rauf waren Zeidler, Benzky, Amman fleißig
Zu thun, was Amos emsiglich ersann.
Verbannt — so sagten sie — sei's Buchstabiren
Aus unsern Kinderschulen allzumal.
Das Alte müssen wir beherzt purgiren,
Sonst ist das Lesen eine Kinderqual.

D'rauf blies Nachsinner derb in die Posaune,
Die Pädagogen schrieen: Jubilo!
Es einen Geßner sich und Wolke — man erstaune! —
Heinecke, Campe und auch Basedow.
Hundeiker, Hauser gehn zu ihren Fahnen;
Der alte Salzmann schließt den Heldenbund;
Ein Jeder glaubt das Wahre nur zu ahnen
Und macht Methoden um Methoden kund.

Die lieben Kleinen müssen lernend spielen
Und spielend lernen, sagte Basedow,
Damit sie immer Wohlbehagen fühlen,
Denn unser Herr Gott will's nun einmal so.
Der Buchstab' schlüpfte herrlich in den Magen,
Man buk ihn ja aus Pfefferkuchenbrei.
Und überstieg das Wissen nicht den Kragen,
Es schadet Nichts; die Sache war doch neu.

Auch Gedicke hielt nichts vom Buchstabiren.
Die Kinder lernen durch Abstraction
Den Laut; drum lehrt er gleich das Syllabiren
Und übt das Kind in der Reflexion.
Freund Gedicke, ich ehre dein Bestreben,
Doch Kind ist Kind und ewig bleibt es Kind,
Und die Methode, die du uns gegeben,
Es trieb sie fort wie leichte Spreu der Wind.

Und wie die Pädagogen, die wir jetzo nannten,
So blieb auch nicht zurück Olivier.
Was dieser that? An jeden Consonannten
Hängt er mit leichter Müh ein kurzes E.
Auf einer großen künstlichen Tabelle
Steht jeder Laut recht hübsch an seinem Ort;
Darauf sucht sich das Kind die todten Schälle,
Und einet sie zu dem lebend'gen Wort.

„Das E muß fort, — ruft Stephani der Baier —
Das Lesezeichen ist ja nur ein Laut;
Befolgt man dieß, so geht das Lesen freier."
Und die Lautir-Methode ist gebaut.
Man huldigt ihr in Baiern und in Preußen,
Man kennt sie von der Ostsee bis zum Rhein;
Man schätzt sie selbst in Klotsche und in Meißen;
In Itzehöe und auch in Großenhain.

Man muß weit tiefer in das wahre Wesen
Der Sprache dringen, — so lehrt unser Krug;
Denn was zeither geschehen für das Lesen,
Das ist wahrhaftig lange nicht genug.
„Der Sprachorgane wunderbare Wendung,
Mit deren Hilfe sich der Laut erzeugt —
Hier ruht die pädagogische Vollendung, —
Doch diese zu erringen ist nicht leicht."

Da gibt es Weher hier, dort wieder Brummer;
Der ein' ist Nieselaut, der andre knallt;
Hier finden Zischer wir, dort wieder Summer,
Und während einer bläs't, der andre lallt.
Bald zieht der Mund sich in die Läng' und Breite,
Bald hören wir vom sanften Lippenschluß.
Das mag recht passend seyn für große Leute,
Doch unsern Kindern ist es kein Genuß.

„Noch nicht genug!“ hör ich den Graser sprechen,
Schon längst berühmt durch die Divinität,
Will er im Lesekampf die Lanze brechen
Und tritt hervor mit seiner Novität.
Der stumme Laut, sagt er, kann nicht lautiren,
Drum werf' ich die Lautirmethode um;
Der Consonant kann nur modificiren
Den hellen Laut; der stumme bleibt stets stumm.

Herr Köhler faßt bald Grasers Bild in Rahmen,
Versüßt den Kindern ihre Lection,
Gibt Grasers Consonanten schöne Namen
Und bringt das Ganze zur Perfection.
Der Kakeler vor „Lagen“ lautet: Klagen;
Der Paffer vor das „And“ gesetzt, heißt: Band;
Der Scheucher vor dem „Ragen“ lies't man: Schragen;
Der Donnerer vor „And“ soll heißen: Rand.

Auch Jacotot bringt aus der Stadt der Moden,
Nachdem als Officier bewährt er seinen Muth,
Und etwas Neues mit für die Methoden,
Und man erstaunt, wie große Ding' er thut:
Er nimmt den Telemach, lös't ganze Zeilen
In Wort und Laut durch die Analysis;
Und was er vorher pflegte zu zertheilen,
Das leimt er wieder durch die Synthesis.

Seitdem zu Madras Bell und dann Lancaster
 Und Graßmann, Harnisch, Graser, Czech u. Scholz
Bereicherten das mächtige Cataster,
 Sucht man im Lesendschreiben seinen Stolz.
Wie anzufangen sei, ihr wackern Legographen,
 Ob mit Latein, mit Druckschrift, mit Current,
Das möget ihr noch Jahre lang beschlafen,
 Und wenn ihr's wißt, so schreibt es uns behend.

„Sehr viel Methoden!" sagt ihr: „Viel zu wenig!"
 Sprech ich; denn Viel und Mancherlei noch fehlt.
Herr Ludwig freut sich wie ein Schützenkönig,
 Wenn er nicht mehr als sechs und neunzig zählt.
Les't seine Schrift. *) Er spricht von Classen, Arten,
 Die bald synthetisch, analytisch bald,
Von Gattungen, von reinen und gepaarten.
 Genug vor lauter Bäumen sieht er nicht den Wald.

Doch bei den sechs und neunzig Leseweisen
 Hat unser Freund aus Bindlach nicht berührt,
Daß es noch Eine giebt, die viele preisen.
 Drum sei sie Euch bescheiden vorgeführt.
Des Islam Stifter konnte gar nicht lesen;
 Es fehlte ihm noch sein Gamaliel;
Da ist der liebe Gott so gut gewesen,
 Zu senden ihm den Engel Gabriel.

Was lernen wir von diesem Götterboten?
 Er faßt den Zögling dreimal bei dem Schopf
Und schlägt auf Englisch dreimal ihn zu Boden;
 Sofort geht auch das Lesen in den Kopf.

---

*) J. L. Ludwigs einfachste und natürlichste Weise gründlich leicht und angenehm Schreiben und Lesen zu lehren, nebst Geschichte, Kritik und Eintheilung aller Lesemethoden. Nürnberg 1836.

Komm, großer Geist, wir wollen dich citiren;
Oft sind die Kinder schwach wie dein Prophet;
Dann laß uns deine Weise appliciren,
Denn sicher lehrt, wer deinen Gang versteht.

Ludi magistri, risum teneatis!
Das heißt auf Deutsch: Schulmeister lachet nicht!
E tenebris ad astra prodeatis!
Das heißt auf Deutsch: durch Finsterniß zum Licht!
Und giebt's auch ganze Heere von Methoden,
Der Denker sucht und findet eine nur.
Er findet sie bei Lebenden und Todten,
Und diese heißt — die menschliche Natur. —

Der Wirth überließ mir benanntes Blatt; so bereichert stieg ich wieder ein und je näher ich der Stadt Berlin kam, desto schöner fand ich die Landhäuser. Sehr groß sind sie zwar nicht, aber ihre Bauart ist zierlich, fast alle haben rückwärts größere, vorn aber nur kleine Gärten, weche aber sehr rein gehalten und mit herrlichen Blumen aller Art geschmückt sind. In Berlin angekommen, besuchte ich liebe Bekannte und erhielt von ihnen guten Rath. Nachdem ich mich im Gasthause zum weißen Roß in der Kraußenstraße Nr. 15 einlogirt und einigermassen mit den Straßen der Stadt etwas orientirt hatte, gieng ich Donnerstag den 14. Juni dem Hallischen Thore zu. Welch einen überraschenden, imposanten Anblick gewährten mir Häuser und Straßen der zweiten Stadt Deutschlands. Die Luft, welche ich einathmete, fand ich wegen der geräumigen Straßen und Plätze rein, aber die Sonne brannte so stark, daß ich gerne unter Bäumen Schutz gegen ihre Strahlen gesucht hätte, wenn nur welche zu treffen gewesen wären. Fragen konnte ich auch wenig, weil mir selten Menschen begegneten, dieß fiel mir

auf. Am benannten Thore angekommen, gelangte ich bald in die Bildungsanstalt der verwahrlosten Knaben, welcher der würdige Mann, und als pädagogischer Schriftsteller bekannte Kopf vorsteht. Ich traf die Jungen alle im Arbeitszimmer, wo sie eisene Schrauben fertigten. Auffallend war mir die übergroße Behändigkeit der Arbeiter. Ich theilte meine Bemerkung Herrn Kopf mit, erhielt aber genügende Erklärung deßhalb. Ich besah auch andere Arbeits-, Eß-, sodann Wohn-, Schlaf- und Lehrzimmer der Anstalt, und freute mich über schön gehaltene Ordnung, welche überall bemerkbar war. Die Lehrstunden fielen an diesem Tage Abends zwischen sechs und acht Uhr, deßhalb beschloß ich, dem vielgeachteten Pädagogen Dr. Diesterweg einen Besuch zu machen. Kopf lehrte mich, wie ich in kürzester Zeit zu meinem Ziele gelangen könne, ich befolgte auch seinen Rath, indem ich in den nächsthaltenden Wagen eines Lohnkutschers stieg und solchem zurief: Oranienburgstraße Nummer 29. Ich saß kaum, so gieng es schon im tüchtigen Trab. Inzwischen warf mir der Kutscher eine Marke zu, worauf die Nummer seines Wagens, der Preis des Fahrgeldes und sein Name gedruckt stand. Ich wußte Anfangs nicht, wozu dieß dienen sollte, erfuhr aber bald, daß dieß eine wohlweise Anordnung der Polizei sey. Eine gute halbe Stunde wurde gefahren und so die große Stadt von Einer Seite eigentlich durchflogen. Wo ich hierbei meinen Blick hinwandte, bemerkte ich schöne Privathäuser mit grünen Jalousien, und die Fenster von Innen sind mit schönen Drapperien, außen aber mit herrlichen Blumen und bunten schönen Blumentöpfen geziert, welches einen ganz eigenen Eindruck auf mich machte. Jede Gasse beginnt an einer Ecke mit Nr. 1, und hört an der gegenüberstehenden, mit der letzten Nummer des letzten Hauses auf. Vor besagter Hausnummer 29

angelangt, stieg ich aus, bezahlte ein Fünf-Silbergroschen-Stück (17½ kr.) und hatte nicht nöthig, mit dem Kutscher weiter ein Wort zu reden. Herr Dr. Diesterweg nahm mich mit der Bemerkung freundlich scheinend auf, ich werde doch nicht, wie mein Landsmann Hofrath Dr. Tiersch, die Bildungsanstalt durchfliegen; ich sollte vielmehr alles genau prüfen, um dann ein gediegenes Urtheil abgeben zu können. Etwas betreten hierüber äußerte ich: Was Herr Dr. Tiersch hier gethan hat, lasse ich dahin gestellt. Ich bin zwar auch hier, um Sie in Ihrem Wirkungskreis näher kennen zu lernen; je mehr Gutes ich finden werde, desto länger wird mein Aufenthalt seyn, ich will Ihnen auch ehrlich gestehen, daß ich mir vorgenommen habe, mit Ihrer gütigen Erlaubniß alle Classen Ihrer Lehranstalt zu besuchen, deßhalb wünsche ich den Anfang in der Elementarschule machen zu dürfen. Ich lebe der Hoffnung, in solcher etwas tüchtig Durchgeführtes kennen zu lernen. Ist der Grund gut, dann kann sicher darauf gebaut werden. Hierauf erhielt ich zur Antwort, daß ich in letzterer Beziehung eine nicht günstige Zeit getroffen habe, indem der Lehrer besagter Classe gegenwärtig krank sey. Sehr unangenehmen Eindruck bewirkte diese erhaltene Mittheilung, aber in die eiserne Nothwendigkeit mich fügend, wünschte ich nun, mich einer wohlwollenden Leitung überlassen zu dürfen. Hierzu erklärte sich Herr Dr. D. sogleich bereit und geleitete mich durch mehrere Lehrzimmer. Ich lernte in solchen viel Nützliches und Schönes kennen, endlich gelangten wir wieder im Wohnzimmer an, es wurde daselbst auch Mancherlei über Lehrerbildung und Schulangelegenheiten gesprochen, ich bat auch, einigen Lehrstunden des Herrn Dr. beiwohnen zu dürfen. Diese Bitte wurde mir auch gewährt, um aber in der Wahl der zu besuchenden Stunden nicht beschränkt zu seyn, gab mir

Herr Dr. D. ein Lehrstunden-Verzeichniß vom Sommersemester, mit welchem ich mich dankend entfernte. Ich las solches in gelegener Zeit, und fand die Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr so besetzt, daß ich mich auf deren Besuch freuen konnte. Von 2 bis 3 Uhr wurde in der sechsten Classe Schreibleseunterricht ertheilt, und dieß war mir besonders lieb, weil dieser gleich anfangs mehrere Besuche zugedacht waren, deßhalb gieng ich auch in diese Lehrstunde. Ich traf da einen jungen Mann in voller Thätigkeit. Ziemlich lange hörte ich zu; mit manchem war ich einverstanden, was mir aber mißfiel, darüber bat ich um Erklärung, welche mir auch der Wahrheit getreu gegeben wurde. Im Verfolg des Gespräches erfuhr ich, daß der liebe Mann selbst seit Beginn des Semesters Lehrer dieser Classe sey und besonders den in Rede stehenden Unterrichtsgegenstand zu pflegen habe. Dieß Erfahrniß leitete mich auf die Frage: Wie lange er angestellt sey? Angestellt bin ich eigentlich noch nicht, erwiederte er, indem ich ein Schüler des dritten Kursus bin, der am Ende dieses Semesters das Seminar verlassen wird. Nun mußte ich weiter fragen: Wer vor ihm hier Unterricht ertheilt hat? Da hieß es: Auch ein Schüler des dritten Kursus. Ferner fragte ich, ob dieß bisher so üblich war? worauf ich ein Ja vernahm. Wahrscheinlich wird auch nach Ihnen wieder ein Schüler des dritten Kursus an Ihre Stelle hier treten, erwiederte ich, welches mir auch bejaht wurde. Während wir uns unterhielten, kam auch ein Seminarist, und wie ich später vernahm, ein Verwandter des Herrn Dr. ins Lehrzimmer, er hörte anfangs zu, half aber später auch, mir Aufschluß über Mancherlei zu geben. Schlüßlich konnte ich die Frage: Ob denn der eigentliche Lehrer dieser Classe krank sey? nicht zurück halten, worauf mir einstimmig erwiedert wurde, sie *kennen keinen* sol-

chen, noch weniger wissen sie von einer Krankheit desselben. Verwundert hierüber, setzte ich hinzu: Herr Dr. D. sagte mir, der Lehrer dieser Classe befinde sich krank. Hierauf entfernte sich der Seminarist und ich wartete das Ende der Lehrstunde ab, sodann begab ich mich in die höhere Region zu Herrn Dr. selbst. Auffallend war mir nun der etwas kalte Empfang, sodann der unstete Blick, welchen ich nicht auf mich fixiren konnte. Inzwischen empfahl mir Herr Dr. den Zeichnenunterricht, der gerade jetzt in Behandlung stehe. Ich gieng dahin, sah, hörte und lernte viel. Hierauf folgte ich seiner Einladung zum Hospitiren einer von ihm zu haltenden Lehrstunde über Physik. Die Lehre vom Fall der Körper befand sich an der Reihe. Herr Dr. entwickelte die hierbei vorkommenden Naturgesetze so, daß ich mich über die Antworten der Seministen sehr wunderte, sie sprachen mittelst zusammengesetzter Sätze so bestimmt und schriftgemäß, daß jeder gedruckt hätte werden dürfen. Lobend und dankend entfernte ich mich, nahm aber auch die Einladung mit, am folgenden Tag den 15. Juni zwischen 11 und 12 Uhr seiner Lautlehre beizuwohnen, was ich auch mit Freude zusagte. Nun setzte ich mich wieder in einen nächst befindlichen Wagen, rief dem Kutscher: Zum Hallischen Thor, worauf solcher mich gleichfalls schnell an Ort und Stelle brachte. Lieb war es mir, daß dieser mich durch Straßen fuhr, welche ich Vormittags nicht passirt hatte. An großen Palästen mit Collonaden und Statüen gieng es auch rasch vorüber. Bald befand ich mich wieder in der Kopf'schen Anstalt verwahrloster Knaben, um einer von 6 auf 7 Uhr zu ertheilenden Unterrichtsstunde beizuwohnen. Herr Director Kopf hatte die Güte, mich in das Lehrzimmer zu führen, ehe die Schüler da waren, weil er einiges zu ordnen hatte, dieß war mir besonders deßhalb sehr interes-

sant, weil ich hierdurch Gelegenheit fand, die jungen Leute alle dicht an mir vorübergehen zu sehen. — Auffallend waren mir deren Gesichtszüge. — Der Unterricht begann mit Gesang und Orgelbegleitung. Es wurde in der Bibel gelesen und der Inhalt catechetisch behandelt. Die Antworten der meisten Schüler ließen auf sehr gute Verstandeskräfte schließen, und auf ihr Herz wußte der sorgliche Lehrer so zu wirken, daß die gegebenen Lehren gewiß gute Früchte brachten. Dieser Lehrstunde wurde auch ein kleiner Anhang beigegeben, in welchem ich die geographischen Kenntnisse der Jungen bewundern konnte. Am Schluße des Unterrichts stellte ich mich wieder an die Thüre und ließ die Schüler bei mir vorübergehen. Meine Bemerkungen hinsichtlich der Gesichtszüge theilte ich Herrn Kopf mit, worauf er erwiederte: Bedenken Sie wohl, daß Sie lauter Verbrecher vor sich sahen, von welchen jeder dem Zuchthause verfallen ist.— Kopf ist der Mann, welcher ganz für diese Besserungsanstalt paßt. Bei einer Tasse Thee wurde viel über derartige Anstalten gesprochen. Während unserer Unterhaltung gieng die Thüre auf, und ein Mann in besten Lebensjahren stehend, trat ein, und sprach: Herr Direktor, wenn Sie nur so gütig seyn wollten, und mir einen Vorschuß geben. Gerne hieß es, wie viel willst Du denn? Mit zwanzig Thalern glaube ich auszureichen, antwortete dieser. Dr. Glaubst Du mehr zu gebrauchen, so sage es, ich schreibe Dir gerne eine Anweisung auf 30 Thlr. M. Ich danke für Ihr gütiges Anerbieten, es ist genug. Kopf erfüllte den Wunsch, mich aber fragte er, ob ich diesen Mann angesehen habe? worauf er nach meinerseits erfolgten Bejahung anhob. Wenn ich auf die Leute hinschaue, welche ich in unserer Besserungsanstalt zu behandeln hatte, dann genieße ich so manche Freude; der hier gewesene Mann ist mein Zögling. Er kam sehr verwil-

dert hierher, entsprang zweimal, äußerte sich öfters gegen andere Mitzöglinge böse, und drohte, gelegenheitlich einen Streich auszuführen, welchen wir so bald nicht vergessen werden. Ich brachte ihn, Gott sey Dank, bessere Gesinnungen bei, er wurde für das Gute gewonnen, und gegenwärtig ist er ......meister in N., wo er geachtet ist. Durch gelungene Besserung Eines Menschen erwirbt man sich schon Verdienste um die Menschheit. Herr Kopf hat aber deren mehrere aufzuweisen, und deßhalb erntet er auch vielseitig Dank und Freude. — Das Trennen von einem biedern Manne ist eigenthümlich, zwar möchte man in solcher Gesellschaft möglichst lange weilen, aber der äußern Nothwendigkeit nachgebend, entfernte ich mich nach deutscher Sitte mit Händedruck, Kuß und einem Lebewohl wünschend. Bald stand ich innerhalb des Hallischen Thores und genoß den herrlichen Anblick, welchen der große, runde Waterlo-Platz gewährt. Ich überschritt solchen mit Dankesgefühlen für die Männer, deren Beruf es ist, Städte zu verschönern. Abends besuchte ich das berühmte Wallmüller'sche Wein-, Caffee- und Bierhaus. Echtes, gutes Bayer'sches Bier gibt es daselbst — uns will aber der Preis nicht gefallen. Am Morgen des 16. Juni gieng ich auf den Wilhelmsplatz, um die Bildsäulen der von dem großen Künstler Rauch in Marmar gehauenen Helden aus dem letzten Kriege, Blücher, Bülow, Scharnhorst ꝛc. zu betrachten. Von hier aus begab ich mich auf die kostbare (sogenannte) lange Brücke, welche über den Spreefluß führt, um daselbst die merkwürdige Reiterstatue zu sehen, welche den großen Churfürsten Friedrich Wilhelm in collosaler Gestalt, zu dessen Füßen angekettete Sclaven liegen, vorstellt. Einige schöne Marktplätze und Straßen wurden begangen, um das Thun und Lassen der Berliner kennen zu lernen. Ihre Aussprache ꝛc. hat mich sehr an-

genehm unterhalten. Das Museum und andere sehenswerthe Gegenstände wurden besucht. Um 11 Uhr begab ich mich zu Dr. Diesterweg. Ich hörte von ihm einen Vortrag, die Laute unserer Sprache betreffend. Hierbei hatte ich Gelegenheit die Lehrgabe, die Anregungskunst 2c. des berühmt gewordenen Schulmannes, sowie die dauernde Aufmerksamkeit der Seminaristen und deren Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu bewundern. Die Laute der mit D und T, B und P bezeichneten Buchstaben wurden im Chor so scharf und gleichmäßig unterschieden, und die Fragen wurden so schnell und kräftig beantwortet, daß ich mich auf einen Exercierplatz versetzt dachte. Fast eine Stunde wurde hierzu verwendet. Mit vielen, was ich daselbst gehört habe, war ich einverstanden, vieles aber mißfiel mir. Vor allem vermißte ich eine deutliche, auch dem Kinde faßliche Erklärung dessen, was wir Laut nennen. Die Eintheilung der Laute in Laller (l), Zahnzischlaut (ſ s), Kehlhauch, Gaumenhauch 2c. sodann ihre Namen wollten mir nicht behagen. Von den vielen Fragen, welche ich daselbst gehört habe, will ich nur die Eine mittheilen, welche zeigt, wie viel Unnützes das Kind zu lernen hat, wenn solches nach der Lautlehre des Dr. Diesterweg lesen lernen soll. Sie heißt: Wie vielerlei haben wir bei jedem Laut zu merken? Hierauf wurde im Chor geantwortet: Viererlei. (Ich hätte auch zwanzigerlei sagen mögen.) Und das wäre? hieß es. Antwort: Der Laut, der Name des Lautes, der Buchstabe dafür und der Name desselben. Der Laut, welcher mit l bezeichnet ist, wurde als Beispiel vorgeführt, da hieß es l der Laut, sein Name ist L a l l e r, der Buchstabe die Form desselben und dessen Name el. Nun denke man sich das ganze Lautgebiet so behandelt, wie viel müssen Seminaristen und Kinder lernen, das wenig Frucht trägt! Am Ende der Lehrstunde konnte ich mich nicht enthalten, Herrn

Dr. D. zu sagen, ich wundere mich, daß Sie das Lautgebiet so ausführlich behandeln, und erlaube mir zu fragen, ob die Kinder auch alles so zu lernen haben? Hierauf vernahm ich ein Nein. Was sollen dann aber die Seminaristen damit machen? reihte ich an. Diesterweg: Diese müssen das Ganze überschauen und behandeln lernen; sie sollen ja mehr können, als Kinder. Ich. Mit Ihrer Aussage bin ich ganz einverstanden, doch hätte ich mich gefreut, wenn auch den jungen Leuten gesagt worden wäre, was hiervon in der Schule anwendbar ist. Das Nothwendige sehe ich gerne voran. Herr Diesterweg hat wahrscheinlich unbedingtes Lob erwartet, er hält ein großes Stück auf seine Unterrichtsweise, was ich ihm zwar nicht verarge, aber er möge bedenken, daß nach einem alten Sprichwort, über dem Berg auch Leute wohnen, und außer ihm viele Männer mit redlichem Eifer arbeiten und tiefe Einsicht in die Unterrichtskunst sich erworben haben.

Herr Dr. Diesterweg schrieb viel, mischte sich aber auch in Dinge, welche außer seinem Wirkungskreis sich befinden. Lieber hätte ich ihn, wenn er sich mehr Mühe gebe die Theorie mit der Praxis zu versöhnen. Es ist zwar auch nicht leicht, die vorhandenen Schulschriften zu lesen und sich deren Inhalt so einzuprägen, daß solcher in Saft und Blut übergeht, und eine Form annimmt, die wieder in kunstgerechter Gestalt eines Buches hervortritt, aber was gewinnen wir durch das Hunderte von Neun und Neunzigen? — Ihn geht es natürlich auch, wie so vielen Schriftstellern seiner Art, sobald ihnen ein Buch aus der andern Schule entstanden, nämlich aus dem praktischen Leben hervorgegangen vorkommt, so blättern sie hie und da umher, lesen einige Sätze, legen dann solches bei Seite, fällen ein vornehm absprechendes Urtheil über das

Ganze und vergessen dessen Vorhandenseyn. Hiervon habe ich ein Beispiel erlebt. Bald nach Erscheinen meines Schulhaltens sandte ich Herrn Dr. Diesterweg ein broschürtes Exemplar desselben mit der Bitte zu, den Inhalt gelegentlich zu prüfen und zu seiner Zeit ein Urtheil darüber in einer ihm zu Gebote stehenden geeigneten Zeitschrift mitzutheilen. Hierauf erhielt ich — keine Antwort. Nach Verfluß eines Jahres fragte ich durch sichere Gelegenheit mittelst eines Schreibens an, ob Herr Dr. Diesterweg mein Elementarwerk empfangen habe, und auf meinen Wunsch geneigte Rücksicht nehmen wolle? und — wieder erfolgte keine Antwort. Ich besuchte Diesterweg selbst, sprach Mancherlei mit ihm — und nicht Ein Wort hätte ich von ihm über Erwähntes vernommen, wenn ich nicht — nach erfolgtem Abschied noch als Notabena die Frage hinzugefügt hätte, ob er ein Exemplar meines Schulhaltens erhalten habe? Hierauf vernahm ich ein gedehntes Ja — und später in seinem Wegweiser Theil 1. Seite 278. ein höchst oberflächliches, vornehm absprechendes Urtheil. Ich gestehe schon, daß ich mündlich etwas mehr als ein gedehntes J a von einem so hochgebildeten Manne erwartet habe. Ein Zuwenig und Zuviel liebe ich nicht, nur was Recht und billig ist. Doch halt! befinde ich mich nicht in demselben Fall, wie Herr Diesterweg? Haben wir nicht auch Praktisches, d. i. Lehrbücher 2c. von ihm? Schrieb er nicht ein Buch, betitelt: Der Unterricht in der Klein-Kinder-Schule 2c. Crefeld, 1832. Druck und Verlag der J. H. Funcke'schen Buchhandlung? Allerdings antworte ich, aber es ist großentheils auf eine Art geschrieben, die das voraussetzt, was den Kindern erst noch gegeben werden muß: nämlich — **die Sprache.** Diesterweg fordert in der ersten Uebung die Kinder zur Benennung und Beschreibung der Gegenstände

in dem Schulzimmer auf, indem er fragt: Was ist das? Wie heißt dieses Ding? Dieser Gegenstand? Der gefragte Schüler antwortet, dieß ist ein Fenster — das sind Fenster ꝛc. Was Ding, was Gegenstand ꝛc. heißt, wo ist oder sind ꝛc. gebraucht werden, davon vernehmen wir nichts. Bei der vierten Uebung lernt das Kind: „Das Fenster hat bewegliche und unbewegliche Theile.“ Die unbeweglichen Theile sind die Rahmen ꝛc. Dieses Fenster hat vier Flügel, zwei unten, zwei oben ꝛc. ohne zu wissen, daß beweglich von bewegen abgeleitet ist, und welche Bedeutung die Sylbe lich hat. Das Wort Vier wird auch gebraucht, ohne alle Vorbereitung ꝛc. ꝛc. Erwähnte, sowie alle nachfolgenden, daselbst aufgestellten Uebungen, sind für Kinder dieses Alters nicht zweckmäßig, sie verschaffen ihnen keine klaren Vorstellungen und deutlichen Begriffe, deßhalb haftet aber auch der Unterricht nicht bei ihnen; was sie heute scheinen begriffen zu haben, verlieren sie nach einigen Tagen, und je mehr sich der Lehrer Mühe giebt, alles deutlich vorzuführen und einzuprägen, desto mehr verlieren sie an Selbstkraft. — Ich würde diese an und für sich betrachtet vortrefflichen Uebungen mit meinen Schülern beginnen, nachdem sie mit mir meinen auf zwei Jahre berechneten Elementar-Unterricht durchgemacht haben. — Wenn nun in dieser Schrift ein solches Vorgreifen des Einen vor dem Andern Statt findet, welch ein Schluß läßt sich dann auf die übrigen hieran gereihten Lehrbücher des Herrn Dr. Diesterwegs bilden? — — Genug hiervon.

Nachdem ich den vielgeachteten Mann verlassen hatte, begab ich mich wieder in einen Miethwagen und verlangte in das Haus des hochgefeierten Ministers von Altenstein gebracht zu werden. Daselbst angekommen, gab ich mein Empfehlungsschreiben ab, und — ich hatte das Glück,

gleich vorgelassen zu werden. Ich traf den ehrwürdigen Greis leidend — deßhalb fand ich es höchst schicklich, nach einigen Worten der Entschuldigung gleich wieder mich zu entfernen, aber ich mußte weilen, und so konnte ich nach Herzenslust mich aussprechen. Sichtbar wurde der achtungswürdige Greis, obgleich er während meines Dortseyns von mehreren Seiten in Anspruch genommen, immer heiterer, je mehr ich von Ansbach und Bayreuth mit ihm sprach. Große Anhänglichkeit bewahrte dieser hochstehende Staatsmann für die ehemaligen Fürstenthümer Ansbach ꝛc. in sich auf, und jeder, der ihn von daher empfohlen wurde, durfte einer sehr freundlichen Aufnahme gewärtigen. Dank dem edlen Manne!

Nachmittags besuchte ich Schulen in Berlin. Die nächst meiner Wohnung sich befindliche Knabenschule des in großer Achtung stehenden Vorstandes und Lehrers Blenz lernte ich zuerst kennen. Herr Blenz zeigte sich sehr gefällig. Wir sprachen Mancherlei über Berlins Schulwesen. Ein gedruckter Grundplan ꝛc. seiner Knabenschule ist lesenswerth. Einige Worte mögen hiervon Platz finden:

„Den Menschen erziehen, heißt ihn bilden; in seine Kraft, ihrer Natur und Bestimmung gemäß, so einwirken, daß der Menschenkeim sich entwickele, und aus dem Individuum, das ihn trägt, auch wirklich ein Mensch, d. h. ein Ebenbild Gottes werde. Der himmlische Vater, der die Menschen nach seinem Bilde schuf, ist auch allein der Erzieher der Menschheit; aber diese Erziehung erscheint als eine mittelbare, und da, wie nicht zu leugnen, der Mensch am besten durch den Menschen gebildet und erzogen wird, so hat er die Menschen selbst dazu eingerichtet und berufen, daß sie einander erziehen: die Eltern das Kind, der Lehrer den Schüler, das jetztlebende Geschlecht

die folgenden Generationen, ein Volksstamm den andern. Die Erziehung selbst ist in ihrem Umfange und in ihrer Tiefe eine Aufgabe, deren Lösung in der Unendlichkeit liegt. Dieß erkennend, sind Eltern, Lehrer und Erzieher verbunden, mit kindlichem Blicke rückwärts, mit väterlichem vorwärts und mit Vertrauen nach oben zu schauen. In der Erziehung waltet der Geist der ewigen Weisheit, in seinem Dienste wirken Vater und Mutter, Lehrer und Erzieher, beseelt von diesem Glauben und diesem Vertrauen niemals vergeblich. Haus und Schule theilen sich in dem heiligen Werke der Menschenbildung. Sie haben gleichen Antheil an der Bildung der kindlichen Kraft. Und darum hat die Schule den wichtigen Beruf und die hohe Bestimmung eine erziehende Unterrichts-Anstalt zu seyn. Ihre Wirksamkeit soll von der Privat-Erziehung nie übertroffen werden, was für anderweitige Vortheile diese auch haben mag. Gemeinschaftliches Streben, Zusammenwirken zu Einem Zweck des Lernens, Gewöhnung an eine gemeinschaftliche Ordnung, die Blüthe eines muntern Kinderlebens — kann nur in der Schule in dem Grade erstrebt werden. Denn die Schule stellt eine Familie im Großen und einen Staat im Kleinen dar. Wenn die Volksschule in ihrer schönen und wichtigen Bedeutung gleichsam die Pflanzschule des Volkslebens ist und zu diesem die allgemeine Befähigung darbietet; wenn die Volksschule die, allen Ständen allgemein nöthige Vorbildung giebt, wodurch eine besondere Berufsbildung erst möglich wird: so ist die Bestimmung der Bürgerschule in dem Grade erweitert, daß in ihr alles dasjenige gelernt wird, wodurch das äußere Leben eine höhere, veredelte und sittliche Gestalt gewinnen kann. Allgemeine Menschenbildung und Berufsbildung schließen sich gegenseitig nicht

aus. Es hat daher die Bürgerschule die Aufgabe: das geistige Leben in allen Richtungen hin zu entwickeln; aber auch den Bildungstrieb der menschlichen Natur in der Art zu leiten, daß alle geschäftige Thätigkeit immer mehr zu freier, menschlicher Kunst erhöht werde."

Viele beherzigenswerthe Worte enthält dieser Lehrplan, wenn aber auch alles, was der Herr Verfasser über geistige und sittliche Bildung und über häusliche Erziehung in ihrer Mitwirkung auf die Schule sagt, so bleibt doch bei allem Kraftaufwande von Seite des Vorstandes und der mitwirkenden Lehrer vieles zu wünschen übrig. Herr Blenz nimmt Kinder im sechsten Lebensjahr auf und nur zu Ostern und Michaelis. In den mittlern Classen nur dann, wenn Plätze offen geworden. In den obern Classen werden nie Schüler aufgenommen. Aus sechs Classen besteht die ganze Lehranstalt, und sechs Jahre werden für eine Geistesfähigkeit, die nicht in zu mittelmäßigem Grade erscheint, gebraucht, um den ganzen Schulkursus durchzugehen und wirklich zu vollenden. Wie Herr Blenz und seine Gehülfen bei täglich sechsstündig zu ertheilendem Unterricht sechs- bis zwölfjährigen Kindern außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen auch Geschichte, Erd- und Naturkunde, Mathematik, Latein, Französisch und Griechisch lehren können, und zwar in dem Umfang, wie der Grundplan zeigt, ist mir räthselhaft. Mit so manchem Bedenken verließ ich diese Anstalt und gieng in die nahe daran befindliche Privatschule des Herrn Lehrer Schufft; auch in diesem lernte ich einen sehr fleißigen, wackern Lehrer kennen. Noch einige Besuche wurden gemacht und bei diesen lernte ich einsehen, daß das Volksschulwesen Berlins noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, obwohl von der Regierung und besonders von der Stadtcommune viel

Dankenswerthes zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts geschieht. Im Jahr 1819 erhielten nur 1000 Kinder freien Unterricht, es gab keine Communal-Elementarschulen, und der Beitrag, welchen die Stadt zu dem Schulwesen leistete, war 3000 Thaler. Seitdem sind 14 Elementar- und 5 höhere Bürgerschulen gegründet worden; über 13000 Kinder erhalten jetzt freien Unterricht, und der jährliche Beitrag steigt auf 80- bis 100000 Thaler. Auf das Schulwesen wurden seit 10 Jahren über eine Million Thaler verwendet. Die in Rede stehenden Communal-Elementarschulen sind in vielen Stadtbezirken vorhanden und befinden sich in zweckmäßig neugebauten Schulhäusern. Der Lehrapparat ist wohlgeordnet, und die dabei angestellten Lehrer sind ziemlich gut besoldet. — Kräftig wird an Verminderung der noch vorhandenen, aus früherer Zeit herstammenden, von Handwerkern wohl in bester Absicht gestifteten, aber jetzt nicht mehr passenden Schulen gearbeitet.

Einige Personen, welche auf das Volksschulwesen großen Einfluß üben, als Herr Schulrath Otto Schulz, Herr Kirchenrath Dr. Schulz, Frau Professor Hegel*) und andere mehr, wurden besucht, und von allen nahm ich ein sehr freundliches Bild mit hinweg.

Frau Cholera wollte wieder anfangen zu rumoren, so wurde ich von Bekannten benachrichtiget; als ich dieß vernahm, packte ich meine geringen Habseligkeiten, setzte mich auf einen Familienwagen und fuhr Sonntags den 17ten Juni bei guter Zeit wieder nach Potsdam. Herrn Regierungsrath von Türk stellte ich mich daselbst vor, und lernte diesen als einen wahrhaften Vater der Waisen ken-

*) Bekannt auch durch große Theilnahme an den Kleinkinder-Bewahranstalten zu Berlin.

nen. Wer Interesse für Erziehung und Unterricht hat, wird nie an benanntem ehrwürdigem Greise vorbeigehen, ohne ihn mit Freude und dankbarem Herzen zu grüßen. Herr von Türk hat sich als pädagogischer Schriftsteller einen großen Namen erworben, aber auch als Gründer so mancher sehr wohlthätiger Anstalten gewinnt er die Achtung und Liebe aller Menschenfreunde.

Montag den 18. Juni fuhr ich Dresden zu. In Jüterbock wurde übernachtet. Am Thor daselbst angekommen, las ich auf einer befestigten Tafel Folgendes: „Wer den Kindern giebt sein Brod, und leidet dabei selber Noth, schlag man mit einer Keule todt." Entrüstet hierüber fragte ich den Gastwirth um die Bedeutung der Tafel, worauf er mir mittheilte:

Vor vielen Jahren lebte hier ein wohlhabender Mann, welcher sein bedeutendes Vermögen unter seine drei Kinder mit der Bedingung gleichheitlich vertheilte, daß sie abwechselnd ihn lebenslänglich versorgen und verpflegen sollen. Beide Theile wurden einig, und es gieng einige Zeit gut. In der Folge aber brachen sie an Darreichen der Lebensmittel und anderer nothwendigen Bedürfnisse immer mehr ab, endlich konnte es der beklagenswerthe Mann nicht mehr ertragen, deßhalb ersann er folgendes Mittel: Er stellte eine große, wohlverwahrte, schwere Truhe in die Mitte seines Zimmers, hielt solche sorgfältig verschlossen und ließ Niemanden deren Inhalt sehen, erklärte auch seinen Kindern, daß er künftig ihrer Hülfe nicht mehr bedürfe, indem er durch Erbschaft eines reichen verstorbenen Vetters von Ferne her eine große Geldsendung erhalten hätte. Längere Zeit blieb er hartnäckig bei seinem gefaßten Beschluß und nahm nichts weiter von seinen Kindern an. Diese in Hoffnung lebend, zu seiner Zeit wieder eine bedeutende Summa zu ererben, gaben

sich alle erdenkliche Mühe, ihren Vater zu gewinnen. Endlich gab er auch nach, er wurde sehr gut verpflegt, aber den Inhalt der Truhe hielt er ganz geheim. Er starb, die Kinder öffneten die Truhe und siehe da — sie war mit Steinen gefüllt, über welchen ein Zettel lag, auf dem eine hölzerne Keule und unter dieser die Worte groß geschrieben sich befanden: Wer den Kindern giebt sein Brod und leidet dabei selber Noth, schlag man mit dieser Keule todt. Nebenbei befand sich auch ein Vermächtniß, nach welchem gefordert ist, daß unter jedem Thor zu Jüterbock oben erwähnte Tafel zum ewigen Angedenken aufbewahrt und im nöthigen Fall wieder erneuert werden muß. — Das Räthsel war mir nun gelöst, aber es freute mich die Lösung eben so wenig, als die Tafel selbst.

Weil es noch ziemlich lange Tag blieb, so machte ich einen Besuch ins Schulhaus, traf aber keinen Lehrer daselbst.

Dienstags den 19. Juni fuhr ich nach Elsterwerda, daselbst lernte ich zwei wackere, fleißige Lehrer kennen.

Mittwochs den 20. kam ich in Dresden an. Viel Schönes, Unvergleichliches überschaute ich von der Höhe, an welcher sich ein Theil der Neustadt befindet. Eine lachende Gegend breitete sich mit jedem Schritte mehr vor meinen Augen aus, endlich fuhr ich über die schöne Elbbrücke. Im Gasthaus zum kleinen Rauchhaus, dem Absteigquartier der Nürnberger, angekommen, legte ich alles schnell ab, und begab mich zu dem anerkannt geschickten Musik-Instrumentenmacher Herrn Golde mit meinem Empfehlungsschreiben. Sehr freundliche Aufnahme wurde mir daselbst. Es wurde beschlossen, einige Straßen der Stadt zu begehen, um mir Ortskenntnisse zu sammeln. Den Abend brachte ich mit Herrn Golde in angenehmer Gesellschaft zu. Donnerstags Vormittag besuchte ich Herrn

Baumfelder, Oberlehrer an der Freischule zu Rath und That. Dieser würdige Schulmann war mir aus einer von ihm herausgegebenen, lesenswerthen Schrift über die wechselseitige Schuleinrichtung bekannt. Ich nannte ihm meinen Namen, und bald befanden wir uns im pädagogischen Feuer. Baumfelder will das Gute ernstlich, darum Ehre dem braven Manne! Meiner Wißbegierde kam er mit lobenswerthem Eifer entgegen. Wie freute ich mich, als ich von ihm in den Lehrzimmern herumgeführt wurde, über die innere Einrichtung und über die musterhafte Ordnung, Reinlichkeit ꝛc. welche ich daselbst traf, und als ich von ihm vernahm, daß dieses Schulhaus erst seit 1823 von einer Gesellschaft gestiftet wurde, welche sich den menschenfreundlichen Zweck gesetzt hat, arme Kinder, die von der öffentlichen Armenanstalt nicht bedacht werden können, erziehen, kleiden, und unterrichten zu lassen, so dankte ich Gott und wünschte der Gesellschaft den besten Himmelssegen. Die Anstalt liegt in der Hundsgasse und hat einen geräumigen Garten, in welchem zwei Flügel des Hauptgebäudes sich hineinziehen, in dem einen derselben befinden sich der Saal zur Abhaltung der Schulfeierlichkeiten, dann Schlafsäle ꝛc., in dem andern sind die Wohnungen für Lehrer, dann Küche ꝛc. ꝛc. Alle Lehr- und Wohnzimmer sind hell und geräumig, erstere im Hauptgebäude so angeordnet, daß die Knabenclassen unten, die der Mädchen aber oben sich befinden. Fünf bis sechshundert Schüler und Schülerinnen befinden sich daselbst, und in jeder Classe sind nicht mehr als sechzig aufgenommen. Die Kinder werden nach ihren Kenntnissen und darin gemachten Fortschritten eingetheilt, und so geht der Unterricht gut von statten. Zu wünschen bleibt wohl dieser Anstalt noch Mancherlei, aber wir wollen zufrieden seyn, mit dem, was gute Menschen hier gethan haben. Alles

kann nicht auf Einmal geschehen. Der wackere Baumfelder wird stets mit seinen fleißigen Mitarbeitern für das Gedeihen der Anstalt treue Sorge tragen.

An dem ganzen Gebäude befindet sich ein Garten für die Lehrer abgetheilt, auch ein freier Platz für die Kinder, beide sind gut unterhalten und machen auf den Fremden sowohl beim Eintritt in das Hauptgebäude als auch beim Verlassen desselben sehr wohlthuenden Eindruck.

Nachmittags besuchte ich eine Schule, welche in der Nähe meines Gasthauses sich befand und von dem Schuhmacherverein gestiftet wurde. Diese Schule stammt aus früherer Zeit her, und die Stifter waren gewiß edle Männer, aber die Einrichtung welche sie der Schule gaben, hat sich überlebt. Ich traf daselbst Schüler und Schülerinnen von 6 — 14 Jahren beisammen in einem Zimmer — was kann da geleistet werden!

Der übrige Nachmittag wurde zur Besichtigung der vorzüglichsten Kirchen Dresdens benützt; endlich gelangte ich auf die Brühlische Terasse. Erstaunt und gerührt stand ich da und schaute. Die 352 Schuh lange und 36 breite, auf 17 Pfeilern und Bögen von Quadersteinen erbaute Elbbrücke lagerte sich über den majestätisch ausgebreiteten und schäumend sich durch die Bögen drängenden Fluß. Die Alt- und Neustadt ist mittelst ihr in Verbindung gesetzt. Die Terrasse schlängelt sich am hohen Elbufer hin und bietet in verschiedenen Lokalen Erfrischungen aller Art dar. Die Abendluft war mild, der Aether des Himmels rein, zahllose bewimpelte Gondeln und rudernde Kähne kreuzten sich wechselnd auf des Flusses Spiegel, und malerisch beleuchtet zogen die Ufer des Stromes unterhalb der großen prachtvollen Brücke sich hin. Der Blick auf die reizende Gegend hob mein Herz zu Gott empor, ich bewunderte seine weisheitsvolle Macht und Güte, und

dankte ihm still für das Große und Erhabene, welches ich hier in seiner Schöpfung gewahrte. Den Geistesfreuden folgt auch vortreffliche Leibesnahrung, bei welchen wir in dem Caffeehaus den unvergleichlichen Abend plaudernd und guten Muthes verlebten.

Am folgenden Morgen holte mich Freund Golde ab, zu einem Spaziergang in den großen Garten, ein Vergnügungsort der Dresdner. In einer sehr stärkenden Morgenluft und auf wohlgebahntem Wege, durchwandelten wir die herrlichen Umgebungen, und wie schmeckte der wohlzubereitete mit Sahne und Zucker gewürzte Levaner in dem Buchenhaine an dem Gasthause! — Mit geringen Kosten kann man sich hier seines Gottes und der Menschen freuen. Beim Rückgange durchschritten wir in ununterbrochener Reihe wohlunterhaltene Alleen und breite Gänge, für Spaziergänger bereitet, und man merkte wohl, daß letztere bei günstiger Witterung in solchen gedrängt auf- und abwandeln.

Herrn Schullehrerseminar-Director Otto wurde ein Besuch abgestattet, aber das Glück, diesen würdigen Mann längere Zeit sprechen zu können, war mir nicht zu Theil, ich traf keine günstige Stunde, er war von Arbeiten umlagert. Herzlich empfehlend entfernte ich mich und gieng in die Schule bei St. Anna.

Geräumige, hübsche Lehrzimmer und aufgeweckte Lehrer traf ich daselbst. Geistreiche Unterhaltungen über den ersten Unterricht in Schulen fanden zwischen Herrn Cantor Schramm und mir statt. Ich wunderte mich über die vorhandenen Lehrbücher, besonders aber über die Vorschriften zum Schönschreiben. Die alte sächsische an und für sich zwar schöne, aber für unsere Zeit nicht mehr passende Handschrift dient daselbst noch als Muster zu den Schönschreibübungen; sie soll, dem Vernehmen nach, auch künf-

tig in dieser Eigenschaft bleiben. Es scheint mir, daß des berühmten Johann Neudörffer's Schreibekunst, von seinem Enkel Anton Neudörffer 1601 zu Nürnberg herausgegeben, der Methode das Schreiben zu lehren zu Grunde liegt. Bekanntlich waren Joh. Neudörffer und Albrecht Dürer Freunde; letzterer verbesserte die Versalbuchstaben mittelst mathematischer Bestimmungen und ersterer auf gleiche Weise die sogenannte Schwabacher Schrift, von welcher unsere Current- also auch vorerwähnte Handschrift abgeleitet ist.

Nachmittag besuchte ich das Böttcher'sche Privat-Knabeninstitut und lernte den Herrn Vorstand desselben als einen sehr fleißigen, wissenschaftlich gebildeten Mann kennen. Gute Disciplin und großen Fleiß bemerkte ich bei den Schülern.

Der Abend wurde in Gesellschaft des wackern, freundlichen Goldi und dessen lieben Gattin, eine geborne Meinecke aus Nürnberg fröhlich verlebt.

Am folgenden Morgen erlaubte ich mir, mich Herrn Geheimen Kirchen- und Schulrath Dr. Schulze vorzustellen. Der Empfang war, wie solcher gewöhnlich bei Männern ist, welche vom Amte vielfach in Anspruch genommen sind, etwas fern haltend, als ich aber die von ihm herausgegebene Legographologie erwähnte, und einige Worte deßhalb äußerte, da war er zutraulicher. Wir sprachen vielerlei über den Leseunterricht. Ich freute mich, einen hochstehenden Mann kennen gelernt zu haben, der seinen Blick den ersten Punkten des Lernens so sorgfältig zuwendete. Ich bezeugte meine Freude und herzlichen Dank für seine erschienene Leseschreiblehre. Im Laufe des Gespräches hierüber, theilte er mir mit, daß solche von Johann Gottlieb Dreßler, Director des Landschullehrer-Seminars in Budissin für die Bedürfnisse der Elementar-

schullehrer und Seminaristen bearbeitet und herausgegeben sey. Ein Exemplar dieser neuen Auflage erhielt ich als Andenken, in welches Herr Dr. Schulze folgende Worte schrieb: „Dem Herrn Elementarschullehrer Schultheiß aus Nürnberg bei dessen Anwesenheit in Dresden, aus wahrer Hochachtung gegen dessen pädagogische Einsichten und Verdienste, persönlich überreicht den 21. Juni 1838 von Dr. G. L. Schulze." Eine Gabe mit so freundlichen Gesinnungen gereicht, hat doppelten Werth. So oft ich das Buch in die Hand nehme, freue ich mich des wackern hochgelehrten Mannes.

Die übrige Zeit des Vormittags benützte ich zum Besuch noch einiger Lehranstalten Dresdens. Hierbei lernte ich kennen, daß Dresdens Kinder in 12 Armen- oder Freischulen Unterricht erhalten und sechs Anstalten vorhanden sind, welche nicht bloß Unterricht, sondern auch Versorgung gewähren. Oeffentliche Schulen mit Schulgeld sind sieben, außerdem giebt es auch viele Privatschulen, welche sowohl von Männern als Frauen geleitet werden; in den meisten sind Knaben und Mädchen von 6 bis 14 Jahren gemischt.

Staatsanstalten sind zwei Taubstummeninstitute, von welchem das eine mit dem Fletscherschen Seminar verbunden ist; eine Blindenanstalt; drei Schullehrerseminarien, nämlich das königliche in der Friedrichsstadt, das Fletschersche und das städtische mit der Bürgerschule der Neustadt verbunden. Es fehlt sonach nicht an Schulen daselbst, und es geschieht für Bildung sehr viel, wohl aber bedürfen sie einer durchgreifenden Organisation, einer zweckmäßigen Abstufung und Begränzung. Zur Einheit des Ganzen scheint mir ein städtischer Schulaufseher zu fehlen; nur ein solcher soll alle Elementar- und Bürgerschulen unter seiner Leitung haben, um den Schulbesuch zu fördern

und gehörig zu controlliren, sowie auch in die ganze Maschine Ordnung und Zusammenhang zu bringen. Von den Staats- und mehreren andern Lehranstalten darf wohl gesagt werden, daß sie sehr zweckmäßig eingerichtet sind, und den Bedürfnissen vielseitig entsprechen. Unter solchen obwaltenden Umständen mögen wohl noch so manche Kinder in Dresden sich befinden, welche ohne Unterricht aufwachsen. Lange Zeit kann dieß nicht dauern, denn die königl. sächs. Regierung befördert das Schulwesen mit dem größten Eifer. —

Nachmittags besah ich die Merkwürdigkeiten Dresdens, als das grüne Gewölb, die Bildergallerie ꝛc. ꝛc. Müde verließ ich die gesehenen Schönheiten und begab mich zu Freund Golde. In Gesellschaft dieses lieben Mannes und seiner freundlich landsmännisch gesinnten Gattin giengen wir ins Waldschlößchen, um uns an gutem Bier zu laben und in dem Wogen großer Menschengruppen uns zu zerstreuen. Dankend nahm ich von den Lieben Abschied und fuhr

Sonntags den 24. Juni nach Freiberg. Eine lange Strecke von plauischem Grunde welchen die Weißeritz durchrauscht, wurde vom offenen Wagen aus beschaut. Hier starrt ein nacktes Gestein empor, dort sind die Anhöhen mit Waldbäumen bedeckt, da findet man klappernde Mühlen, ruhig freundliche Dörfer, Birkenwäldchen, hie und da auch Weinpflanzungen. In dieser reizenden Gegend fühlte ich mein Herz zu Gott gehoben und mein inneres Gefühl stimmte in den Vers des frommen Gellert ein:

Wenn ich, o Schöpfer! deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe ꝛc. ꝛc.

In Tharand lernte ich einen jungen Mann kennen, welcher als Lehrer manche bittere Erfahrungen machen

mußte, aber ich traf ihn als Sieger über sein Mißgeschick. Er erzählte mir, daß er ein Zögling des Weißenfelser Schullehrerseminars unter Leitung des Dr. Harnisch war. Diesen ersuchte der sächsische Herr Gr.. von E........, er möchte ihm einen tüchtigen jungen Mann aus seiner Schule senden, und diesen wolle er auf seinem Gut N... als Lehrer anstellen. Dem Wunsche wurde entsprochen, der neue Lehrer eingesetzt, und es gieng das Schulehalten, sowie alles, was er that, zwei Jahre lang zur vollen Zufriedenheit des Herrn Patron. Die Gemeinde gewann den jungen Mann auch lieb, und so entfalteten sich allmählig vertraute Verhältnisse. Längere Zeit hielt der Herr G.... seinen Plan, nemlich die ganze Gemeinde mit dem Lehrer nach Amerika über zu siedeln, geheim. Als er nun glaubte, alles sey zur Ausführung seines Vorhabens reif, wandte er sich an den Lehrer und stellte ihm sehr annehmbare Bedingnisse, dieser aber bat sich Bedenkzeit aus, und holte sich während dieser Rath bei der Gemeinde. Aufmunterung fand er hier nicht, ja gegentheiliges Einwirken. Als der Herr Unternehmer das Scheitern seines Planes merkte, wurde er dem Lehrer sehr auffäßig, und dieser konnte nichts mehr recht machen. Es wurde das Absetzen beschlossen und endlich ausgeführt. Die Gemeinde nahm sich des Lehrers treulich an, aber auch dieß half nichts. Processe entspannen sich, welche vier Jahre dauerten. Während dieser Zeit mußte der junge Mann in Sorgen und Kummer leben, nirgends fand er Anstellung und Brod. Mittelst spärlichen Privatunterrichts konnte er in den letzten zwei Jahren sein und seiner Familie Leben spärlich fristen.

Das Vorhaben und das Benehmen des Herrn G..... wurde von Seite der königl. Regierung sehr mißfällig aufgenommen, diese Behörde untersuchte auch streng, und ent-

schied zum Vortheil des gekränkten Lehrers. Herr S... erhielt die gemessenste Weisung, 800 Thlr. der Regierung als Schadenersatz für den gerechtfertigten Lehrer zu übergeben.

Erwähnte Summe hatte dieser in Dresden erhoben und befand sich von da auf der Heimreise. Welche Freude der junge Mann über die Gerechtigkeitspflege der königl. sächs. Regierung äußerte, läßt sich denken. Auch einige Finessen, welche der Herr S... anwendete, um zu seinem Zwecke zu gelangen, theilte mir der Collega mit, worüber ich nicht wenig wundern mußte.

Wir haben später in den Zeitungen einige Artikel über die Stephanianer gelesen, und erinnern uns der traurigen Erlebnisse, welche die verführten Unglücklichen in Amerika erfuhren. Aehnliches fürchteten der erwähnte Lehrer und dessen vormalige Schulgemeinde. Beide werden sich jetzt wohl fühlen im Besitze ihres beschützten Eigenthums.

Unter Gesprächen über diese und andere Schulangelegenheiten gelangten wir auf dem Scheidewege an; wir trennten uns freundlich, und ich fuhr Freiberg zu. Auf der Straße nach dieser Stadt, besonders in ihrer Nähe, wird die Gegend reizlos. Der Getreidesegen tritt weniger hervor. Wenige Obst- und andere Bäume sind auf der Flur sichtbar, dagegen bemerkt man in einem großen Umkreis ziemlich hohe, rundlich geformte, kahle, aus verschiedenen Erdarten bestehende Hügel, mit darauf gebauten Häusern, von welchen man einförmige, in gleichen Zeiträumen hörbare Glockenlaute vernimmt. Die hie und da auf der Straße nach ihrer Heimath sich befindlichen Männer machten mit ihren Bergbau-Werkzeugen und abgenützten Kleidern 2c. keinen freundlichen Eindruck auf mich. Dachte ich mir auch, wie diese Leute die Erde durchhöh-

len, um deren Segen aus der Tiefe mit beständiger Lebensgefahr hervorzubringen, und deßhalb nur wenig Gottes freie Natur genießen, dann fühlte ich Mitleid in mir, und gerne hätte ich ihre Verhältnisse geändert, wenn es in meiner Macht gestanden wäre. In der Stadt aber verlor ich sehr bald mein getrübtes Bild; allenthalben traf ich geschäftige, wohlaussehende und freundliche Menschen. Feine Bildung setzte ich bei den Bewohnern voraus, es war mir auch wohlthuend, diese überall zu bemerken. Dieß kann auch nicht anders seyn. Die berühmte Bergakademie mit allen möglichen Hülfsmitteln und Sammlungen zum Behuf der Wissenschaften des Bergbaues, Kirchen, ein Gymnasium mit Bibliothek, ein Schullehrerseminar und mehrere andere Bildungsanstalten, brachten diese schönen Früchte hervor. Gewiß wird auch alles aufgeboten, solche zu erhalten, und immer mehr zu vervollkommnen.

Wohlgelaunt näherte ich mich dem Schullehrerseminar, und fand darin sehr zuvorkommende Leitung. Herrn Director Ewald Bayer wurde ein Besuch abgestattet. Bald befanden wir uns im pädagogischen Feuer. Ich rückte mit meiner A, B, C-lehre heraus. Herr Bayer hörte geraume Zeit zu, gab mir vielfach recht, entgegnete aber auch öfters sehr scharfsinnig, und da wir nun einmal festen Standpunkt in der Pädagogik gewonnen hatten, so konnten wir leicht zur wissenschaftlichen Höhe eines Schullehrerseminar-Directors gelangen. Ich lernte hierbei die Ansichten des würdigen Mannes kennen, auch zeigte er mir mehrere Arbeiten seiner Seminaristen, woraus ich auf tüchtige Mitlehrer und treffliche Leitung des Directors schließen konnte.

Einer Lehrstunde des Oberlehrers Herrn Ehregott Lebrecht Heß wohnte ich bei. Was ich im Gespräch

und durch schriftliche Vorlagen bei Herrn Bayer kennen gelernt hatte, fand ich hier bestätiget. Herr Heß hielt einen Vortrag über den Schall und entfaltete dabei bewundernswerthe Klarheit. Ein solcher Unterricht trägt gewiß sehr gute Früchte. Gerne hätte ich mehreren Lehrstunden beigewohnt, aber es fehlte mir die Zeit. Herr Director Bayer gab mir beim Abschied zwei, mir sehr liebe Andenken, nämlich die von ihm herausgegebenen Schriftchen: 1) Billige Forderungen an und für Schullehrerseminarien, zunächst in Bezug auf Sachsen. Dresden 1834. 2) Ein Wort über den Zeichenunterricht in Bürger- und Sonntagsschulen rc. Der Inhalt benannter Broschüren ist wichtig, In ersterer Schrift lesen wir Seite 6. folgende sehr beherzigenswerthe Worte: Gewerbschulen, Gymnasien, Seminarien, Academien und Universitäten würden nichts Wesentliches leisten, wäre der Staat in dem Einen — in seiner Elementarschulbildung noch zurück rc. Seite 18. steht: Die Seminarien sind nicht bloß Bildungsstätten für Elementar- und Bürgerschulen, nein, es müssen da auch Organisten, Küster, Cantoren und Leute gezogen werden, welche wenigstens Einiges von der Oeconomie verstehen. Sie sind Anstalten, welche den künftigen Elementarlehrer im weitern Sinne des Wortes für seine wahre, wie für die durch die Nothwendigkeit ihm aufgedrungene künftige Stellung erziehen sollen. Herr Bayer läßt es in dem Schriftchen nicht an Aufmunterung fehlen, wo er Erhörung zu finden und Hülfe zur möglichsten Vervollkommnung der ihm anvertrauten Bildungsanstalt hoffen kann. Jede Seite giebt Zeugniß des besten Willens zur Erfüllung seiner Berufspflichten. Wer

sich für allgemeine Geistesbildung interessirt, mache sich mit dem Inhalte benannter Schrift bekannt, besonders aber wird jeder Schullehrer sich beim Lesen derselben für seinen Beruf erwärmt fühlen und gerne in die Schlußworte des Herrn Verfassers einstimmen: Vertrauen wir dem Herrn! Thuen wir nach Kräften unsere Pflicht — die gute Sache muß siegen, und feierte sie den Siegestanz erst auf unsern Gräbern! —

Montags Abend den 25. Juni, kam ich mit bequemer Gelegenheit nach Chemnitz und lernte in diesem gewerbreichen Fabrikort einen ausgezeichneten Collegen, Herrn Neumann, und den beinahe vollendeten schönen Schulhausbau kennen.

Dienstags den 26. Juni gieng ich Zwickau zu. Dort angekommen, gab ich ein Empfehlungsschreiben ab. Dem Geber desselben verdanke ich die Bekanntschaft mit einem Manne, welcher sich allgemeine Achtung und Liebe erworben hat. Es ist Herr Schul- und Kirchenrath Dr. Döhner, Ritter des königl. sächsischen Civil-Verdienstordens. Wir unterhielten uns ernstlich über das Volksschulwesen im Voigtlande. Vielerlei ist dort zu verbessern. Herr Dr. Döhner hilft nach Kräften, er ist auch Vorstand eines Vereins in dortiger Gegend, zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften. Hauptaufgabe desselben ist, gute und nicht zu umfangreiche Volksschriften nach Befinden unentgeldlich oder zu möglichst niedrigen Preisen unter den niedern Volksclassen zu verbreiten. Die Statuten zeugen von der größten Einsicht, deßhalb darf auch das Directorium unter Beihülfe eines Ausschusses von 16 der achtbarsten Männer, deren Namen dem Plane beigesetzt sind, einen glücklichen Fortgang des sehr lobenswerthen Vereins entgegen hoffen. Drei Schulbücher für drei Classen der

Volksschulen sind auch vom Herrn Dr. Döhner 1838 zu Zwickau in der Höferschen Buchdruckerei herausgegeben worden, deren Inhalt jeder Menschenfreund als sehr nützlich anerkennen wird. Heil dem Lande, das solche Männer aufzuweisen hat!

Die sehr fleißigen, wohlgebildeten Herren Collegen Kretschmann, Lösche und Schulz lernte ich auch in ihren Schulen kennen. Letztere begleiteten mich eine große Strecke auf der Straße nach Plauen. Stoff zu der hierbei geführten Unterhaltung gab das Capitel, Schulprüfungen. Ich theilte so manche Kunststücke mit, welche ich bei solchen Gelegenheiten kennen lernte. Von vielen nur Eines hier: „Die Schüler eines Lehrers lasen die ihnen vorgelegten Pensen zur großen Zufriedenheit der Vorgesetzten. Es wurde wenig corrigirt, und die Kinder bekamen die Note: sehr gut. Ich merkte mir einige der fertigsten Leser und gieng, ohne Aufsehen zu erregen, zu ihnen, und forderte im Stillen sie einzeln auf, mir nur zwei Zeilen sylbenweis zu lesen — und siehe da, sie konnten dieß nicht.“ Von einem lückenlos fortschreitenden Unterricht wußte man nichts in der Schule. Die Pensa im Lesebuche wurden fleißig gelesen, kein auffallender Fehler blieb unverbessert, und dabei lernten die Kinder den Inhalt des Buches innerhalb zwei Jahren fast auswendig, daher auch das sehr gut befundene Lesen. Wir einigten uns darin, daß es öfters den gewandtesten Lehrer bei Prüfungen mißglückt, während ein anderer weniger fleißige Lehrer glänzende Erzeugnisse vorhalten kann. Thema zu fernerweitiger Unterhaltung gab auch folgender Ausspruch Gall's: „Versteht man unter Erziehung die Schöpfung von Grundeigenschaften, deren Keim früher noch nicht in der Organisation vorhanden war, so läugne ich gänzlich die Möglichkeit irgend einer Erziehung. Versteht

man aber unter Erziehung daß die angebornen Fähigkeiten ausgebildet oder vernachlässigt, beschränkt, und geleitet werden können, so bin ich der erste Anhänger der Erziehung."

Donnerstag Vormittags den 28. Juni kam ich in Reichenbach an. Im dortigen Schulhause machte ich Besuche und fand das Lehrpersonal sehr gebildet. Unsere Unterhaltungen bezogen sich auf äußere Schuleinrichtungen. Ich lenkte dann das Gespräch auf Unterricht und Erziehung und hatte dabei folgenden Ausspruch unsers bekanuten Rückert in Gedanken zu Grunde gelegt:

Die Zukunft habet ihr, ihr habt das Vaterland,
Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand!

Was ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen;
Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen.

Bedenkt, daß sie zum Heil der Welt das werden sollen,
Was wir geworden sind, und haben werden woller.

An Herrn Collega Herold hatte ich eine besondere Empfehlung; ich wurde auch von ihm sehr freundlich geleitet. Eine Fahrgelegenheit bot sich mir dar, welche mich schnell über Plauen nach Hof brachte. In letzterer Stadt besuchte ich die im besten Rufe stehenden Collegen Bezolt und Poland in ihren Schulen. Viel Rühmliches habe ich in beiden Lehrzimmern kennen gelernt, aber bei Poland konnte ich mich nicht enthalten zu fragen: Ob er im Stande ist, Kinder von 6 bis 8 oder 9 Jahren, solche nemlich, wie er zu lehren hatte, zur Lösung einer Divisionsaufgabe mit dreistelligem Divisor und zwölfstelligen Dividendus zu führen? Eine solche Aufgabe fand ich auf der Tafel angeschrieben. Es wurde mir bejaht. Nun erlaubte ich mir, weiter zu fragen, ob die Kinder mir richtige Antwort geben werden, wenn ich sie frage: Warum

wir beim Dividiren mit der größten Einheit des Dividendus zu theilen beginnen? oder ob sie angeben können, welche Stelle die zuerst gefundene Zahl im Quotienten einnimmt? Hierauf vernahm ich ein Nein. Ich wünschte, daß Collega Poland seine Kinder nicht so weit führen möge. Die Gründe, warum dieß geschehen soll, brauche ich nicht mitzutheilen. Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Mit dem zweiten Juli wollte ich wieder in meinem Element seyn, nämlich in meiner Schule, deßhalb eilte ich unaufhaltsam nach Hause, und traf alles im alten Glaise. Neu gestärkt, und an Erfahrungen bereichert, begann ich mit Gottes Hülfe mein gewohntes Schulehalten.

Nachträge.

Hareth ben Hemmam erzählt: Mir war in meiner Jugendkraft, — und in meines Lebens frischem Saft, — verhaßt zu bleiben in der Heimat Haft, und ich sehnte mich wie die Schneide — eines Schwerts aus der Scheide; — wissend, daß die Reise — führt zum Preise, — aber daheim zu hocken, machet den Witz trocken, — und das Verdienst des Mannes stocken.

Aus dem Mäkamen des Hariri übersetzt von Rückert.

Zur dritten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wurde Gotha erwählt. Meinem innern Drang, mich dahin zu begeben, um einen Vortrag zu halten, konnte ich nicht widerstehen, deßhalb begab ich mich Donnerstags den 24. September 1840 auf den Weg dahin. Obgleich mir der Spruch des Hariri: „Wo einmal Heil dir widerfuhr, dahin nimm nie die Wiederfahrt: Nie wieder wird, was war, und leicht begegnet dort dir Widerwart" einfiel, so gieng ich doch zu alten Bekannten und Freunden in Erlangen, Baiersdorf, Bamberg, Rentweinsdorf,[1] Rottenbach,[2] Eisfeld, Hildburghausen, Meiningen,[3] Wasungen, Altenbreitungen, Barchfeld,[4] Eisenach und Gotha, und traf alle im besten Wohlseyn, auch erntete ich bei allen zuvorkommende Freundschafts-Erweisungen.

Am 30. September kam ich in Gotha an und begab mich in das Vereinslokal, und von da zu Herrn Dr. Val. Chr. Fr. Rost, Stellvertreter des allverehrten Präses

Friedrich Jakobs, um meine Bitte, einen Vortrag halten zu dürfen, daselbst bekannt zu machen. Ich beabsichtigte über die methodische Behandlung des Lehrstoffes beim ersten Unterricht in Schulen zu sprechen, aber es mangelte Zeit hierzu. Meine Bemühungen wollte ich nicht fruchtlos liegen lassen, deßhalb entschloß ich mich, benannten Vortrag etwas abzuändern, und das Ganze unter dem Titel: Sendschreiben an die deutschen Schulmänner, Erlangen bei Ferdinand Enke 1841 herauszugeben. — Meine vorausgegangene zweimalige Anwesenheit in Gotha brachte mich in den Besitz sehr angenehmer Erinnerungen, aber letztere wurden bei diesem dritten Besuch ungemein vermehrt. Wie viele Gelehrte lernte ich daselbst kennen! Welche interessante Vorträge und Disputationen hörte ich in den Versammlungen, und welcher Festlichkeit wohnte ich im herzoglichen Schlosse zu Reinhardsbrunn bei!! Die hierzu erhaltene Einladungscharte bewahre ich als schönes Andenken sehr sorgfältig auf. — In Gesellschaft der Herren Dr. Unger, Lehrer der Mathematik in Erfurt, Dr. Spitzner, Director aus Wittenberg und Professor Schnitzer aus Heilbronn, verließ ich Gotha, und fuhr nach Erfurt, Weimar und Naumburg. An geistreichen Unterhaltungen fehlte es nicht während des Fahrens, besonders interessant waren mir die Aeußerungen des Dr. Spitzner. Er sprach besonders von der Mündigkeit der Philologen und stellte solche über alle andern Gelehrten. —

Die Messe in Leipzig bot mir auch viele Sehenswürdigkeiten, sehr interessant war mir auch die Fahrt auf der Eisenbahn nach Dresden. Wer erfahren will, welcher Lärm etwa in der Hölle statt finden kann, der befahre den Tunel erwähnter Bahn. Im Innern daselbst angekommen, ist es vollkommen Nacht. Schauerlichen Eindruck bewirken die theilweisen von der Lokomotiv beleuch-

teten röthlich schimmernden Wände des Gewölbes, das Pusten der Maschine und der Rauchsäulen, welche von glühender Asche durchzischend und wolkenartig aber zusammengedrängt mit Macht auf die im unbedeckten Wagen sitzenden Personen herabfallen. Ich war herzlich froh, als ich mich wieder auf offener Bahn befand. Staunen erregt die ganze Fahrt. Zwei und dreißig Stunden legt man dabei innerhalb drei Stunden zurück, obgleich von der letzteren Zeit durch fünfmaliges Anhalten 30 bis 40 Minuten abzuziehen sind.

In Dresden besuchte ich alte Bekannte, aber auch neue Verbindungen wurden geschlossen. Nach eintägigem Aufenthalte verließ ich die Stadt und fuhr über Freiberg, Chemnitz, Zwickau[5]) und Reichenbach nach Plauen.[6]) Von hier giengs wieder zu Fuß nach Oelsnitz, Adorf, Asch, Eger, Wunsiedel, Neustadt am Culm,[7]) Plech ꝛc. nach Hause.

1) Bei Collega Bittorf sah ich eine sehr zweckmäßig eingerichtete Lesemaschine welche empfohlen zu werden verdient, auch fertigte dieser ausgezeichnete Schulmann Tafeln zur Versinnlichung des Zahlensystems, welche seinem Geiste Ehre machen.

2) Herr Schullehrer Weiß daselbst ist ein fleißiger, sehr geschickter Mann.

3) Herrn Schullehrer und Organist Walter lernte ich in dieser Stadt näher kennen und freue mich, auch von ihm Rühmliches mittheilen zu können. Er gab ein Buch unter dem Titel: „Belehrungen für gute Kinder zur Bildung des Verstandes und Veredlung des Herzens. Meiningen 1833 heraus, welches 182 sehr zweckmäßig gewählte Pensa für sieben= bis zehnjährige Kinder enthält. Was der Titel des Buches verspricht, gibt der Inhalt des Ganzen im reichlichen Maaße.

4) Hier machte ich die Bekanntschaft mit Herrn Kantor Xilander, auch ein Ehrenmann.

5) Diese ziemlich große königl. sächs. Stadt hat noch ihr alterthümliches reichsstädtisches Gepräge. Die wichtigen Baumwollen-Fabriken, Färbereien, Druckereien ꝛc. welche in solcher zu treffen sind, bringen jährlich mehr als drei Millionen Thaler in Umsatz, daher konnten auch die Lehranstalten in neuester Zeit sehr gehoben werden. Ein sehr schönes, zweckmäßig gebautes Schulhaus ist im Jahr 1840 erbaut worden. Wo ein Döhner weilt, geht es mit dem Schulwesen vorwärts. Daß die Stadt des berühmten Heyne Geburtsort ist, beurkundet auch ihre früheren guten Bildungsanstalten.

6) In dieser Stadt ist auch seit neuester Zeit eine Bürgerschule aus drei Abtheilungen bestehend, errichtet worden, in welcher ein Director, neun ständige und sechs Hilfslehrer wirken. Während meines kurzen Aufenthaltes lernte ich daselbst besonders Eduard Rascher, sowie zwei andere Collegen als denkende und für ihren Beruf erwärmte Männer, kennen, deren Namen mir entfallen sind.

7) Hier wirken zwei ausgezeichnete Lehrer, nämlich Organist Wurz und Cantor Rosenmerkel.

In den übrigen oben benannten Orten sprach ich auch bei mehreren Collegen ein. Eine pädagogische Curiosität lernte ich aber hierbei in diesen, sowie in anderen sächsischen Städten kennen. Ich mußte, aus natürlichen Gründen in jeder Stadt nach den Wohnungen der Lehrer fragen, hierbei vernahm ich öfters: dort wohnt der Herr Rektor, dort der Herr Bacalarius ꝛc. ꝛc.; letztere Benennung fiel mir sehr auf, weil solche einen widerlichen Nebenbegriff in sich faßt, aber in den Orten verbindet man damit nur einen guten Sinn; der damit benannte Lehrer steht in Achtung, deßhalb kann ich von allen sagen, die ich kennen gelernt habe, ihnen ist die schöne Himmelsgabe verliehen, welche in folgender Charade uns vorgeführt ist:

Hast Du den Stand des Lehrers Dir erlesen,
So sei die erste Sylbe nicht zu sehr;
Ehr' in dem Zögling ein Dir gleiches Wesen;
Und ruf' mit Sanftmuth den Verirrten her.
Ist ihm vielleicht die Zweite falsch geleitet,
Hat ihm ihr Mißbrauch Unglück schon bereitet,
So führ' ihn liebend auf die rechte Bahn zurück;
Zeig' ihm nur Tugend, Unschuld sei sein wahres Glück.
Ist dir das Ganze von des Himmels Gunst verliehen,
So wende das Geschenk zum Guten an;
Dir wird des Lebens Baum dann herrlich grünen, blühen,
Du wandelst auf der Wahrheit schöner Bahn,
Und was die Gottheit birgt dem geistig Blinden,
Wirst Du durch's Ganze leicht und gut ergründen.

Druckfehler.

Seite 34 Zeile 3 v. o. lies Katheder statt Katheter.
— 39 — 2 v. o. l. lesen statt Lesen.
— 42 — 9 v. u. l. sondern statt sonder.
— 44 — 9 v. o. l. wenige statt Wenige.
— 48 — 9 v. o. l. ihm statt ihn.
— — — 15 v. u. l. bezeigte statt bezeugte.
— 133, 135 u. 144 l. ihm statt ihn.

Druckfehler.

Seite 34 Zeile 3 v. o. lies Katheder statt Katheter.
— 39 — 2 v. o. l. lesen statt Lesen.
— 42 — 9 v. u. l. sondern statt sonders.
— 44 — 9 v. o. l. wenige statt Wenige.
— 48 — 9 v. o. l. ihm statt ihn.
— — — 15 v. u. l. bezeigte statt bezeugte.
— 133; 135 u. 144 l. ihm statt ihn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schultheiss, Wolfgang Konrad,

Pädagogisches Reisetagebuch über einen Theil von Bayern, Thüringen, Wü
rtemberg, Baden und Hessen

Bd.: 2

Nürnberg (1841)

Paed.th. 5295-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764277-6